



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Qualitative Untersuchung der Beziehungsentstehung von
Dual-Trauma Couples“

verfasst von / submitted by

Elissa Killiana, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Anton-Rupert Laireiter, Privatdoz.

Danksagung

Zu Beginn möchte ich mich bei Nina Donath, Freundin und Studienkollegin, bedanken. Ohne die Zusammenarbeit mit ihr wäre eine Arbeit von diesem Ausmaß nie zustande gekommen. Ich konnte immer auf ihren Rückhalt und ihr Verständnis zählen. Es war schwierig und anstrengend, aber wir haben es geschafft eine Masterarbeit vom Kaliber einer Dissertation zu schreiben.

Dann möchte ich meinen Freundinnen, meinem Partner und meiner Familie danken, die in der langen Zeit immer für mich da waren und mich aufgemuntert haben, wenn alles zu viel wurde. Ohne eure Unterstützung wäre ich heute nicht da wo ich bin.

Ein großer Dank geht an die Paare, die sich Zeit für unsere Interviews genommen haben. Danke für die Offenheit und Ehrlichkeit und die interessanten, lehrreichen Gespräche.

Und last but not least, vielen Dank an Herrn Prof. Dr. Laireiter für die konstante Unterstützung, auf die wir auch in schwierigen Zeiten zählen konnten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Theoretischer Hintergrund	3
Romantische Paarbeziehung	3
Trauma (z.T. Nina Donath)	8
Bindung (z.T. Nina Donath)	11
Dual Trauma Couples	14
Fragestellungen	20
Methode	21
Untersuchungsdesign	21
Grounded Theory Methodologie	21
Studienablauf	26
Leitfadeninterview (Nina Donath)	26
Transkription	27
Stichprobe (Nina Donath)	29
Rekrutierung (Nina Donath)	30
Ein- und Ausschlusskriterien (Nina Donath)	31
Screening-Fragebogen (Nina Donath)	32
Ergebnisse	34
Stichprobenbeschreibung (Nina Donath)	34
Demografische Daten	34
Partnerschaftsbezogene Daten	36
Interpersonelle Traumata	37
Ausschluss	38
Ergebnisse zu den Fragestellungen	39
Fallbeschreibungen	40
Welche Dynamiken und Kernthemen prägen die Entstehungszeit von Dual Trauma Couples?	50
Kodierparadigma Beziehungsaufbau	53
Kernkategorie Beziehungswunsch	55
Initiale Anziehung	56
Schwierigkeiten bei der Wortfindung	57
Intensive Gefühle	57
Rosa-rote Brille	58
Schnelle Beziehungsentwicklung	62
Vertrauen	65
Gefühle des Gegenübers	68
Humor und Spaß	70

Positiver vs. negativer Stress	71
Gemeinsamkeiten und Unterschiede	74
Exklusivität und Beziehungsdefinition	76
Vorläufige Beziehungsformen	76
Ernsthaftigkeit	77
Kontext der Beziehungsentstehung	81
Alter	82
Personen des Umfelds	85
Möglichkeit häufiger Treffen	87
Normen und gesellschaftliche Annahmen	91
Frühere Beziehungserfahrungen	93
Vergleich Partner*in mit anderen Personen	93
Kontrast zu früheren romantischen Beziehungen	94
Beziehungserfahrungen und schwerwiegendes Lebensereignis	96
Diskussion	102
Ergebnisse	102
Initiale Anziehung	102
Exklusivität und Beziehungsdefinition	104
Kontext	104
Frühere Beziehungserfahrungen	104
Sexualität	105
Einschränkungen der Studie	105
Implikationen für das Anwendungsfeld	107
Literaturverzeichnis	109
Tabellenverzeichnis	122
Anhang	123
Abstract (deutsch)	123
Abstract (english)	125

Einleitung

Das Erleben traumatischer Ereignisse kann eine große Bandbreite an Folgen für ein Individuum nach sich ziehen. Neben klinisch relevanten Störungen wie Posttraumatischer Belastungsstörung, Substanzmissbrauch, Depressionen oder Angststörungen, kann es auch in subklinischer Form die Sichtweise auf die Umwelt drastisch verändern (Brunelleo et al., 2001; Kapfhammer, 2014; Sutker, Uddo, Brailey, Vasterling & Errera., 1994). Vor allem interpersonelle traumatische Ereignisse bergen ein hohes Risiko für die Ausbildung einer Posttraumatischen Belastungsstörung (Maercker & Karl, 2005), sowie für die Anpassung des individuellen Beziehungsverhaltens. Missbrauch und Vernachlässigung in der Kindheit erhöhen unter anderem die Wahrscheinlichkeit in erwachsenen Beziehungen Schwierigkeiten mit Sexualität, Intimität und Kommunikation zu haben (Rumstein-McKean & Hunsley, 2001; Testa, Vanzile-Tamsen, & Livingston, 2005; Whisman, 2006).

Der Begriff *Dual Trauma Couples* wurde 1996 von Balcom geprägt und bezeichnet Paarbeziehungen, in denen beide Partner*innen eines oder mehrere Traumata erlebt haben. Bis dahin lag der Fokus stärker auf *Single Trauma Couples*, in denen nur eine Person von einer Traumatisierung betroffen ist. Trotzdem ist bis heute die Forschungslage zu Dual Trauma Couples relativ übersichtlich, weshalb sich die vorliegende Studie zum Ziel gesetzt hat mit Hilfe der ganzheitlichen und offenen Methode der Grounded Theory einen umfassenden Einblick in die Lebenswelten dieser Paare zu erlangen.

Das Zustandekommen der Beziehung und zugrundeliegende Mechanismen und Theorien der Anziehung werden besonders im Fokus der Untersuchung stehen.

Die Forschungsarbeit ist ein gemeinschaftliches Projekt und sollte ursprünglich in einer gemeinsamen Masterarbeit resultieren. Diese Entscheidung musste revidiert werden, weshalb nun zwei getrennte Masterarbeiten entstanden sind. Der gesamte Forschungsprozess ist durch die geteilte Arbeit der zwei Studienleiterinnen geprägt, weshalb einige Teile der Kapitel zum Teil Überschneidungen aufweisen. Kapitel, deren Urheberin zu großen Teilen Nina Donath ist, werden dementsprechend im Inhaltsverzeichnis gekennzeichnet.

Theoretischer Hintergrund

Romantische Paarbeziehung

Die Suche nach und Aufrechterhaltung einer langfristigen Paarbeziehung "gehört zu den starken normativen Forderungen der Gesellschaft an den Einzelnen" (Burkart, 2018, S.26). Obwohl es scheinbar eine gesellschaftliche Übereinkunft darüber gibt, was gemeinhin unter einer Paarbeziehung verstanden wird, ist es notwendig diese für die vorliegende Studie zu spezifizieren, da sich seit Beginn der Beziehungsforschung das Konzept Paarbeziehung grundlegend gewandelt hat, was sich zum Beispiel in der Veränderung des klassischen Beziehungsverlaufs - vom Kennenlernen über die Eheschließung und dem Zusammenzug zur Familiengründung - niederschlägt. Auch neuere Formen der Annäherung und des Beziehungsaufbaus, vermittelt über Internet und Apps, sind mittlerweile zur Normalität geworden (Burkart, 2018; Linke, 2010).

Beziehungsdefinition. Zur Spezifizierung der hier zur Anwendung kommenden Beziehungsdefinition wird sich an die Definition der *Zweierbeziehung* von Lenz (2009) angelehnt:

Unter einer *Zweierbeziehung* soll ein Strukturtypus persönlicher Beziehung zwischen Personen unterschiedlichen oder gleichen Geschlechts verstanden werden, der sich durch einen hohen Grad an Verbindlichkeit (Exklusivität) auszeichnet, ein gesteigertes Maß an Zuwendung aufweist und die Praxis sexueller Interaktion - oder zumindest deren Möglichkeit - einschließt. (S.48)

Mithilfe dieser Definition wird es möglich eine Bandbreite verschiedener Beziehungsformen abzubilden. Sie umfasst verschiedene sexuelle Orientierungen, definiert Verbindlichkeit nicht zwangsläufig als Ehe und lässt die aktuelle Ausübung von Sexualität potentiell offen (Lenz, 2009). Diese Offenheit wird der Tatsache gerecht, dass "nicht nur zwischen verschiedenen Kulturen, sondern auch in einer Gesellschaft Unterschiede bestehen" (Lenz, 2009, S.49) und zusätzlich ein und dieselbe Beziehung über die Zeit unterschiedliche Formen annehmen kann.

Phasenmodelle. Zwar entwickelt sich jede Beziehung abhängig von den persönlichen, sozialen und kulturellen Kontexten in denen sich die einzelnen Individuen bewegen, trotzdem lassen sich Gemeinsamkeiten in der Entwicklung von Beziehungen ausmachen (Lenz, 2006). Diese sogenannten "Phasenmodelle" von Beziehungen unterscheiden mehrere Etappen innerhalb einer Beziehung, die allerdings variabel sind und nicht sukzessive aufeinander folgen müssen (Ruiner, 2010). Levinger (1983), Blumstein & Kollock (1988), Scanzoni, Polonko, Teachman, & Thompson (1989) und Lenz (2006) haben, teilweise aufeinander aufbauende, Modelle zur Paarentwicklung beschrieben. Der Übergang von einer Phase in die nächste wird oft von Schwellenritualen begleitet, wie zum Beispiel die erste Liebesbekundung, der "Morgen danach" oder das Deponieren erster Gegenstände in der Wohnung des*der Partner*in (Burkart, 2018).

Alle Modelle vereint, dass sie eine Art Kennenlern- oder Aufbauphase beschreiben. Diese wird von allen Paaren durchlaufen, kann unbegrenzt lange andauern, aber muss nicht in die nächste Phase - die Bestandsphase - übergehen (Blumstein & Kollock, 1988; Lenz, 2006; Levinger, 1983; Scanzoni et al., 1989).

Die Bestandsphase dauert meist am längsten und kann als Kern der Beziehung bezeichnet werden (Ruiner, 2010). Sie ist zum einen geprägt durch Kontinuität, Alltäglichkeit und Stabilität, da sich hier vor allem geteilte Routinen, gegenseitige Verpflichtungen und die gemeinsame Beziehungskultur verfestigen (Blumstein & Kollock, 1988; Burkart, 2018; Dindia, 2000; Levinger, 1983). Zum anderen entwickelt sich die Beziehung fortgehend weiter und es kommt zu Veränderungen, die den Bestand der Beziehung fördern können (Scanzoni et al., 1989). Meist wurden in dieser Phase schon die ersten Enttäuschungen und Streits erfolgreich überstanden (Burkart, 2018).

Bevor sich eine Beziehung aufgrund von Trennung auflöst ("Ending and Dissolution", Blumstein & Kollock, 1988; "Auflösungsphase", Lenz, 2006) kommt es in vielen Fällen zu einer Verminderung der Verbundenheit und einer merkliche Verschlechterung der Beziehung über die Zeit (Blumstein & Kollock, 1988; Levinger, 1983), die von Lenz (2006) als Krisenphase bezeichnet wird. Eine Ausnahme bildet hier die Auflösung aufgrund des Versterbens eines Partners*einer Partnerin.

Die Krisenphase wird häufig durch biographische Veränderungen, wie Elternschaft, Umzug, Arbeitslosigkeit, Berufswechsel oder Pensionierung, ausgelöst (Lenz, 2006; Levinger, 1983; Ruiner, 2010). Diese Veränderungen können in der Folge zu einer Instabilität

bzw. Umbrüchen innerhalb der Beziehung führen, vor allem wenn das Paar daran scheitert einen gemeinsamen Konsens bzw. ein gemeinsames Narrativ zu entwickeln (Blumstein & Kollock, 1988; Lenz, 2006). Diese gemeinsam geschaffene Realität kann den Partner*innen helfen den Ereignissen Bedeutung zu verleihen. Geteilte Vorstellungen haben in dieser Zeit einen stabilisierenden Einfluss, divergierende Vorstellungen hingegen gefährden den Bestand der Beziehung (Ruiner, 2010).

Beziehungsnarrativ. Innerhalb einer Partnerschaft nimmt die Erzählung der gemeinsamen Geschichte einen wichtigen Stellenwert ein. Im Folgenden soll auf diese Erzählung mit dem Begriff *Beziehungsnarrativ* Bezug genommen werden (Gildersleeve, Singer, Skerrett, & Wein, 2016).

Die Entstehung einer Beziehung ist komplex und unterliegt nicht immer vollkommen der Kontrolle der einzelnen Individuen. Aus diesem Grund suchen die Partner*innen Gründe um die Entstehung der Beziehung zu verstehen und einzuordnen (Surra, Batchelder, & Hughes, 1995). Geschichten können für die Erzählenden unterschiedlichen Nutzen aufweisen. Sie liefern ein Gefühl von Kontrolle und Verständnis für Geschehnisse in der Welt, stärken die Fähigkeit mit emotional aufgeladenen und stressigen Situationen umzugehen oder tägliche Beziehungserfahrungen einzuordnen (Orbuch, 1997).

Partner*innen ziehen Informationen über ihr Beziehungsnarrativ aus drei verschiedenen Quellen (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003). Die erste Quelle ist die Kultur bzw. Subkultur, welche das Verständnis von Partnerschaft und Ehe prägt. Regeln und Normen für die Beziehung und den Umgang innerhalb der Beziehung werden durch Populärmedien, religiöse Autoritäten und Personen im nahen Umfeld, wie Eltern, Geschwister oder Nachbarn weitergegeben.

Dieses "cultural script" beinhaltet die kulturell geprägten Vorstellungen von Beziehungsentwicklungen. Erzählen Partner*innen von der Entstehungszeit ihrer Beziehung werden Lücken in der Erinnerung unbewusst mit Hilfe des kulturellen Skripts gefüllt (Holmberg & Veroff, 1996).

Die zweite Quelle ist die interpersonelle Ebene des Paares. Mit der Zeit entwickeln sich durch Gespräche und durch den Umgang miteinander gemeinsame Werte, Einstellungen und Erwartungen in Bezug auf die Beziehung (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003).

Als dritte Informationsquelle haben persönliche Einstellungen der einzelnen Individuen einen Einfluss auf das Narrativ. Zum einen durch die eigenen Erfahrungen und die eigene Meinung zu Ehe und Partnerschaft, zum anderen durch den persönlichen Erzählstil des Individuums (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003).

Es wirken sich nicht nur die kulturellen, inter- und intrapersonellen Informationen auf das Beziehungsnarrativ aus, sondern die konstruierten Bedeutungen innerhalb des Narrativs wirken auch auf die Kultur, das interpersonelle Wohlbefinden, sowie die persönliche Meinung zurück; im Sinne eines bidirektionalen Zusammenhangs (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003).

Das Beziehungsnarrativ kann nicht als statisch angesehen werden, da es sich über die Zeit und durch den Einbezug neuer Informationen und Erfahrungen verändert (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003).

Wiederholt wird darauf hingewiesen, dass der Kommunikation zwischen den Partner*innen eine Schlüsselfunktion in der Herstellung des geteilten Verständnisses über die gemeinsame Geschichte, zukommt (Berger & Kellner, 1964; Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003; Wood, 1982). Erst durch Kommunikation miteinander wird den Erfahrungen, Werten, Erwartungen und Regeln Sinn verliehen. Das Beziehungsnarrativ beeinflusst den Umgang der Partner*innen miteinander und den Umgang des Paares mit der Außenwelt (Wood, 1982).

Soziale Homogamie und assortative mating. Die Frage, ob Anziehung aufgrund von Ähnlichkeiten oder Unterschieden zustande kommt beschäftigt Forschende und Laien seit langer Zeit. Früher oder später wird jede*r mit den Aussagen "Gleich und gleich gesellt sich gern" oder "Gegensätze ziehen sich an" konfrontiert. Konzepte wie *Soziale Homogamie* (Whisman, 2014) bzw. *Assortative Mating* (Whisman, 2014) werden herangezogen, um zu erklären, weshalb sich Individuen in Beziehungen bezüglich bestimmter (soziodemographischer) Merkmale überdurchschnittlich häufig ähneln (Burkart, 2018). Partner*innen lernen sich häufig in Umgebungen kennen, die das Zusammentreffen von Personen gleichen sozialen Hintergrunds und gleicher Milieuzugehörigkeit begünstigen (Burkart, 2018; Kalmijn & Flap, 2001), wie zum Beispiel dem Arbeitsplatz, der Ausbildungsstätte, dem Bekanntenkreis oder in Freizeitinstitutionen.

Das bildungsspezifische Assortative Mating hat in den USA seit den 50er Jahren kontinuierlich zugenommen (Mare, 2016) und auch in Deutschland zeigen sich ähnliche

Trends (Grave & Schmidt, 2012; Wirth, 2000). Im Jahr 2009 hatten 58 Prozent der Partner*innen in Deutschland die selbe Konfession oder waren beide konfessionslos (Grave & Schmidt, 2012). Auch wenn soziale Homogamie weiterhin ein ausschlaggebender Faktor in der Partner*innenwahl ist, ändern sich mit der Zeit die zugrundeliegenden Ähnlichkeitsmerkmale, wie eine landesweite Befragung in den USA zwischen 1955 und 1989 aufzeigte (Kalmijn, 1991). Ehen zwischen verschiedenen Konfessionen haben in der Zeit stark zugenommen, während Ehen zwischen verschiedenen Bildungsgruppen abgenommen haben. Es wurde gefolgert, dass Bildung Konfession als wichtigen Faktor in der Partner*innenwahl abgelöst hat.

Neben dem Einfluss sozialer Homogamie wurde auch das Phänomen des *active assortment* (Whisman, 2014) untersucht. In einigen Fällen können selbst nach Berücksichtigung der demographischen Merkmale noch überzufällig hohe Übereinstimmungen zwischen Partner*innenmerkmalen gefunden werden, die nicht bloß auf eine höhere Wahrscheinlichkeit des Aufeinandertreffens zurückgeführt werden können (Whisman, 2014). Als Grund für active assortment wird zum Beispiel die Präferenz für einen ähnlichen Bindungsstil des*der Partner*in vermutet, der ähnliche Intimitäts- und Unabhängigkeitsbedürfnisse zur Folge haben kann (*Ähnlichkeitshypothese*; Holmes & Johnson, 2009).

Es existiert nicht nur eine höhere Wahrscheinlichkeit dafür, dass Partner*innen mit ähnlichen Merkmalen häufiger Beziehungen eingehen; homogame Paarbeziehungen weisen auch geringere Trennungsraten auf (Heaton, 2002). Es wurden positive Effekte auf die Beziehung bei ähnlichen politischer Einstellungen und Wertorientierungen (Brandstätter & Kronberger, 2003; Luo & Klohnen, 2005) gefunden. Auch bei bildungshomogamen Ehen zeigt sich ein verringertes Scheidungsrisiko (Esser, 2002a, 2002b; Jalovaara, 2003; Schoen, Nan, Kendra, Nicola, & Young, 2002). Schon die bloße Fiktion von Gemeinsamkeiten bzw. die wahrgenommene subjektive Ähnlichkeit von Einstellungen kann ausreichend sein, um Ehen zu stabilisieren und Paare zufriedener zu machen (Brandstätter & Kronberger, 2003; Eckert, Hahn, & Wolf, 1989; Hassebrauck, 1990).

Für die meisten psychiatrischen Diagnosen konnten signifikante Homogamie-Effekte gefunden werden (Maes et al., 1998). Es gibt zum Beispiel eine hohe Übereinstimmung zwischen Partner*innen in Bezug auf Suchtstörungen und Substanzmissbrauch (Rhule-Louie

& McMahon, 2007), Bipolare Störungen und Depressionen (Mathews & Reus, 2001) und das Erleben traumatisierender Ereignisse (Whisman, 2014).

Trauma (z.T. Nina Donath)

Die meisten Personen sind im Laufe ihres Lebens mindestens einem potentiell traumatisierenden Ereignis ausgesetzt (Kessler, Sonnega, Bromet, Hughes, & Nelson, 1995; Koenen et al., 2017; Norris, 1992; Resnick, Kilpatrick, Dansky, Saunders, & Best, 1993). Im Erwachsenenalter machen 70 bis 80 Prozent der Menschen eine potentiell traumatisierende Erfahrung, im Kindheitsalter sind etwas zweidrittel betroffen (Breslau, 2009; Nader & Fletcher, 2014). Ein Trauma wird dem DSM-5 zufolge als direkte oder indirekte "Konfrontation mit tatsächlichem oder drohendem Tod, ernsthafter Verletzung oder sexueller Gewalt" bezeichnet (APA, 2018, S.369).

Zur Unterteilung der verschiedenen Varianten traumatischer Ereignisse hat sich die Unterteilung nach interpersonellen (*man made*) und non-interpersonellen (*akzidentielle*), kurzanhaltenden (*Typ-I*) und langanhaltenden (*Typ-II*) Traumata durchgesetzt (Maercker & Michael, 2009). Nach dem Erleben interpersoneller Traumata vom Typ-II, wie zum Beispiel sexuellem Missbrauch in der Kindheit, Kriegserleben oder Folter besteht das höchste Risiko für die Ausbildung einer *Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS)* (Maercker & Karl, 2005). Die Konfrontation mit interpersonellen Traumata vom Typ-II führt zu einem mittleren Risiko für die Ausbildung einer PTBS. Hierzu zählen sexuelle Übergriffe, kriminelle bzw. körperliche Gewalt und ziviles Gewalterleben (Maercker & Karl, 2005).

Infolge eines traumatischen Ereignisses zeigt sich innerhalb der ersten Wochen bei der Mehrzahl an Personen eine akute Traumareaktion wie zum Beispiel unerwünschte intrusive Erinnerungen an das Ereignis, welche aber in der Regel abklingen (Shalev, 2002). Eine PTBS hingegen ist langanhaltender und zeichnet sich durch Symptome wie Intrusionen, anhaltende Vermeidung trauma-assoziiierter Reize, negative Veränderungen von Kognitionen und Stimmung, Veränderungen des Erregungsniveaus und der Reaktivität aus (APA, 2018). Die PTBS kann in Kombination mit dissoziativen Symptomen wie Depersonalisation und Derealisation sowie mit verzögerten Beginn der Symptomatik auftreten (APA, 2018). In der Regel remittiert die posttraumatische Belastung, ob im Vollbild PTBS oder in subsyndromaler Form, innerhalb der ersten 12 Monate (Kessler et al., 1995; Kilpatrick,

Resnick, Milanek, Miller, Keyes & Friedman, 2013). Dennoch entsteht mit dem Erleben eines Traumas das Risiko für eine Akute Belastungsstörung, Posttraumatische Belastungsstörung oder eine Komplexe Posttraumatische Belastungsstörung (Widera-Wysoczańska & Kuczyńska, 2010) sowie für Störungen, die nicht als Traumafolgestörungen klassifiziert werden wie Substanzmissbrauch, Depressionen und Angststörungen (Brunelleo et al., 2001; Kapfhammer, 2014; Sutker, Uddo, Brailey, Vasterling & Errera., 1994).

Eine zunehmende Anzahl empirischer Studien weist darauf hin, dass Traumaopfer neben den posttraumatischen Belastungen auch positive psychische Veränderungen in Folge des Traumas angeben (Joseph & Linley, 2008; Tedeschi, Calhoun & Cann, 2007; Zöllner & Maercker, 2006). Richard Tedeschi und Lawrence führten dafür 1995 den Begriff *Posttraumatic Growth* (PGT) ein. PGT wird definiert als subjektive Erfahrung positiver psychischer Veränderungen resultierend aus der individuellen Auseinandersetzung mit dem erlebten Trauma. Damit wird nicht bloß die Erfahrung einer Person beschrieben sich von den traumatischen Erfahrungen zu erholen, sondern ein Wachstum über den prätraumatischen psychischen Zustand hinaus. Der Prozess, der zu PGT führt, geht mit der Rekonstruktion persönlicher Annahmen über die Welt, des Identitätssinns, kognitiver Schemata bzw. innerer Glaubenssätze einher, welche durch das Erleben des Traumas in Frage gestellt oder sogar zerstört wurden. Somit steht die Entwicklung des PTGs im Kontext der Bewältigungsversuche des Individuums in Bezug auf den psychischen Distress und das emotionale Leiden durch die traumatische Erfahrung (Tedeschi & Calhoun, 1996).

Die am häufigsten untersuchten Indikatoren des PGTs sind *die veränderte Wahrnehmung interpersoneller Beziehungen, das Erkennen neuer Möglichkeiten, die wahrgenommene Veränderungen der persönlichen Stärke und Veränderungen im Bereich der Spiritualität* (Tedeschi & Calhoun, 1996; Tedeschi, Park & Calhoun, 1998). Zur veränderten Wahrnehmung interpersoneller Beziehungen zählen das Wissen in Krisenzeiten auf andere Menschen zählen zu können, das Gefühl interpersoneller Nähe, die Bereitschaft Emotionen auszudrücken und in Beziehungen zu investieren, Mitgefühl mit Anderen, die Wertschätzung anderer Menschen sowie die Akzeptanz andere Menschen zu brauchen. Das Erkennen neuer Möglichkeiten bezieht sich auf neue Interessen bzw. Möglichkeiten, einen neuen Lebensweg, höhere Bereitschaft etwas zu verändern sowie das Gefühl bessere Dinge im Leben zu tun. Die wahrgenommene Veränderung der persönlichen Stärke drückt sich in dem Gefühl der Eigenständigkeit, dem Wissen mit Krisen umgehen zu können, in größerer Akzeptanz für

unveränderbare Umstände und dem Gefühl stärker als erwartet zu sein aus. Veränderungen im Bereich der Spiritualität umfassen ein besseres Verständnis für Spirituelles und einen stärkeren religiösen Glauben. Zusätzlich resultiert häufig eine veränderte Wertschätzung des Lebens. Diese bezieht sich auf mehr Klarheit über die eigenen Prioritäten im Leben und nomen est omen auf eine globale sowie alltägliche Wertschätzung dem eigenen Leben gegenüber (Tedeschi & Calhoun, 1996; Tedeschi, Park & Calhoun, 1998).

Der Fokus dieser Arbeit auf Überlebende interpersoneller Traumata resultiert aus den spezifischen Konsequenzen interpersoneller Traumata auf die Wahrnehmung und Qualität von Beziehungen (Jaffe, DiLillo, Gratz, & Messman-Moore, 2019; Van Nieuwenhove & Meganck, 2019).

Sexueller Missbrauch in der Kindheit hängt mit einer höheren Wahrscheinlichkeit für Beziehungsprobleme und Beziehungsunzufriedenheit, Schwierigkeiten mit Sexualität, unsicheren Bindungsstilen und Beziehungsbrüchen im Erwachsenenalter zusammen (Rumstein-McKean & Hunsley, 2001; Testa, Vanzile-Tamsen, & Livingston, 2005; Whisman, 2006). Partner*innen, die in der Kindheit Opfer sexuellen Missbrauchs wurden, erleben in ihren Beziehungen ein höheres Ausmaß an Geringschätzung und Abwehrhaltungen, als andere Paare (Walker, Sheffield, Larson, & Holman, 2011). Auch körperliche Gewalt und körperlicher Missbrauch in der Kindheit hängen mit häufigeren Beziehungsbrüchen im Erwachsenenalter zusammen (Whisman, 2006). Personen, die körperliche Gewalt durch einen Elternteil erfahren haben, berichten dass ihre Partner*innen seltener positive und häufiger negative Interaktionen eingehen (Whisman, 2014).

Das Ausmaß der Traumasymptomatik hatte einen Einfluss auf die Beziehungszufriedenheit von Soldaten und ihren Partnerinnen. Stärkere Traumasymptome sagen eine signifikant geringere Beziehungszufriedenheit beider Partner*innen voraus, die sich unter anderem in Problemen des Sexuallebens ausdrückt (Goff, Crow, Reisbig, & Hamilton, 2007).

Der Zusammenhang zwischen traumatischen Ereignissen in der Vergangenheit und der Qualität romantischer Beziehungen wird durch verschiedene Faktoren mediiert (Banford Witting & Busby, 2019; Broman, Riba, & Trahan, 1996; Lambert, Engh, Hasbun, & Holzer, 2012). Unterstützung durch den*die Partner*in hat einen starken Einfluss auf das Wohlbefinden innerhalb der Beziehung (Broman, Riba, & Trahan, 1996). Außerdem stellt

dekonstruktive Paar-Kommunikation einen Mediator zwischen negativen Erfahrungen in der Ursprungsfamilie und der Beziehungsstabilität dar (Banford Witting & Busby, 2019).

In einer Meta-Analyse wurde ein kleiner Effekt für den Zusammenhang zwischen PTBS und wahrgenommener Beziehungsqualität gefunden. Der Zusammenhang wurde allerdings größer bei Personen, deren Ereignis weiter in der Vergangenheit liegt als bei Personen mit rezenteren Erlebnissen (Lambert, Engh, Hasbun, & Holzer, 2012).

Bindung (z.T. Nina Donath)

Bei der Studie von Auswirkungen interpersoneller Traumata auf romantische Paarbeziehungen kann der Einfluss von Bindungserfahrungen nicht außen vor gelassen werden. Es finden sich signifikante Zusammenhänge zwischen Bindungsstil und - vor allem interpersonellen - traumatischen Ereignissen (Alexander, 1993; Aspelmeier, Elliott, & Smith, 2007; Fergusson, Lynskey, & Horwood, 1996; Fowler, Allen, Oldham, & Frueh, 2013; Mallinckrodt, McCreary, & Robertson, 1995; Roche, Runtz, & Hunter, 1999; Shapiro & Levendosky, 1999; Styron & Janoff-Bulman, 1997; Twaite & Rodriguez-Srendicki, 2004; Whiffen, Judd, & Aube, 1999). Außerdem wird der Bindungsstil als wichtiger Einflussfaktor im Rahmen der Partner*innenwahl diskutiert (Holmes & Johnson, 2009).

Die Bindungstheorie betont die Relevanz früher Erfahrungen mit primären Bezugspersonen für die Ausbildung von Erwartungen hinsichtlich der Vertrauenswürdigkeit und Verlässlichkeit anderer Menschen (Bowlby, 1969, 1973). Die primären Bezugspersonen stellen damit eine "sichere Basis" dar, von der aus das Kind seine Umgebung erkunden und zu der es im Falle einer empfundenen Unsicherheit wieder zurückkehren kann (Ainsworth & Wittig, 1969). Der Bindungsstil resultiert aus den Verhaltensweisen der Bezugspersonen: Sind sie wiederholt verfügbar, entwickelt das Kind ein Vertrauen in die Zuverlässigkeit von Bindungspersonen und damit einen sicheren Bindungsstil (Ainsworth, Bell, & Stayton, 1971; Ainsworth, Blehar, Waters, & Wall, 1978). Sind die Bezugspersonen im Gegensatz dazu inkonsistent oder unzuverlässig in ihrer Zuwendung, kann das Kind nicht dasselbe Vertrauen aufbauen und es resultiert die Ausbildung einer unsicheren Bindung (ängstlich-ambivalent oder vermeidend; Ainsworth et al., 1978). Die mentalen Repräsentationen, die aufgrund der kindlichen Erfahrungen ausgebildet werden und bis ins Erwachsenenalter einen Einfluss auf

interpersonelle Dynamiken haben, werden *Innere Arbeitsmodelle* genannt (Ainsworth et al., 1978; Bowlby, 1973; Pietromonaco & Feldman Barrett, 2000).

Die Frage der Kontinuität oder Diskontinuität des Bindungsstils ist bis heute nicht geklärt; es gibt Hinweise auf die Richtigkeit beider Hypothesen, die gewählten Forschungsdesigns sind teilweise umstritten und die Ergebnisse vorliegender Längsschnittstudien sind inkonsistent (Fraley, 2002; Kißgen, 2009). In einer Studie von Parker, Barrett und Hickie (1992) konnte kein Zusammenhang zwischen dem wahrgenommenen elterlichen Bindungsverhalten und der Beziehungsqualität im Erwachsenenalter gefunden werden, abgesehen von einem extremen Entzug elterlicher Fürsorge. Auf der anderen Seite gibt es Studienergebnisse, die darauf hindeuten, dass die erlebte Beziehungsqualität und -stabilität in romantischen Paarbeziehungen abhängig vom Bindungsverhalten der Bezugspersonen im Kindheitsalter ist (Collins & Feeney, 2004; Fraley, 2002; Hardy, Soloski, Ratcliffe, Anderson, & Willoughby, 2015; Hazan & Shaver, 1987; McCarthy, 1999; Schmoeger, Deckert, Wagner, Sirsch, & Willinger, 2018; Simpson, 1990). Zum Beispiel nehmen Individuen Unterstützungsangebote in dem Sinne wahr, dass sie konsistent mit ihren Inneren Arbeitsmodellen sind, vor allem wenn diese Angebote mehrdeutigen Charakter haben (Collins & Feeney, 2004). Ein sicherer Bindungsstil wurde mit stärkerer Unabhängigkeit in Beziehungen, mehr Commitment, Vertrauen und Zufriedenheit in Zusammenhang gebracht, während ängstlich gebundene und vermeidende Individuen häufiger negative und seltener positive Emotionen in Bezug auf ihre Beziehung berichten als sicher gebundene (Simpson, 1990).

Die eigenen Bindungsrepräsentationen der Eltern hängen signifikant mit jenen ihrer Kinder zusammen, im Sinne einer intergenerationalen Kontinuität von Bindung (Benoit & Parker, 1994; Benoit, Parker, & Zeanah, 1997; Fonagy, Steele, & Steele, 1991; Steele, Steele, & Fonagy, 1996; Ward & Carlson, 1995). Die Erfassung der Bindungsstile dreier Generationen, von Großmutter über Mutter bis Kleinkind, zeigten signifikante Übereinstimmungen zwischen den Bindungsklassifikationen (Benoit & Parker, 1994). In 82 Prozent der Fälle konnte die Klassifikation des mütterlichen Bindungsstils während der Schwangerschaft das Bindungsverhalten ihres Kindes mit 12 Monaten vorhersagen. In 65 Prozent der Fälle fanden sich Übereinstimmungen zwischen den Bindungsklassifikationen der drei Generationen.

Geht man von einem Zusammenhang zwischen individuellem Bindungsstil und Partner*innenwahl aus, stellt sich die Frage inwiefern sich diese beeinflussen. Holmes und Johnson (2009) fassen dazu drei mögliche Hypothesen zusammen, für die in der bisherigen Forschung Belege gefunden werden.

Der "similarity hypotheses" zufolge werden Partner*innen präferiert, die einen ähnlichen Bindungsstil haben. Ängstlich-gebundene Individuen sollten demnach ebenfalls ängstlich-gebundene Partner*innen präferieren, während vermeidend-gebundene Individuen sich stärker zu vermeidend-gebundenen Partner*innen hingezogen fühlen sollten. Zum Beispiel fühlten sich Personen, die ihre Mütter als eher kalt und ambivalent bewerteten, weniger zu sicher gebundenen Partner*innen angezogen (Frazier, Byer, Fischer, Wright, & DeBord, 1996). Außerdem präferierten Individuen mit ängstlich-ambivalentem Bindungsstil ängstlich-gebundene Partner*innen vor sicher- oder vermeidend-gebundenen (Frazier, Byer, Fischer, Wright, & DeBord, 1996).

Die "complementary hypotheses" besagt, dass Partner*innen bevorzugt werden, die die eigenen bindungsbezogenen Erwartungen bestätigen. Demzufolge würden ängstlich-gebundene Individuen eher vermeidend-gebundene Partner*innen wählen, die ihre Erwartungen von Partner*innen als distanziert bestätigen, während vermeidende Individuen ängstlich-gebundene bevorzugen, um ihre Erwartungen von Partner*innen als anhänglich und abhängig zu bekräftigen (Holmes & Johnson, 2009). Befragte Individuen wiesen in der Studie von Collins und Read (1990) eine starke Ähnlichkeit zu den Eltern der Partner*innen auf und es zeigten sich Parallelen zum elterlichen Bindungsverhalten.

Die "attachment-security hypotheses" beschreibt, dass alle Individuen unabhängig vom eigenen Bindungsstil sicher gebundene Partner*innen präferieren, da diese die beste Möglichkeit bieten eine emotionale und stabile Bindung aufzubauen. Beschreibungen sicher-gebundener Partner*innen lösten mehr positive und weniger negative Bewertungen aus, als die Beschreibungen unsicher-gebundener Partner*innen (Chappell & Davis, 1998). Außerdem wurden sicher-gebundene Partner*innen über alle Bindungsstile hinweg präferiert (Chappell & Davis, 1998; Latty-Mann & Davis, 1996).

Es gibt keine eindeutigen Ergebnisse hinsichtlich der Auswirkungen des Bindungsstils auf die romantische Partner*innenwahl. Die Forschungsergebnisse sollten kritisch betrachtet werden, da sie nicht aktuell sind und ihre Forschungsmethoden variieren (Kißgen, 2009). Hinweise für die "similarity hypotheses" stammen vor allem aus Studien, die

potentielle Partner*innenpräferenzen abfragten, während Ergebnisse, die die "complementary hypotheses" stützten aus Studien stammen, die tatsächliche Paare untersuchen, die sich in längeren Beziehungen befinden (Holmes & Johnson, 2009). Im theoretischen Setting fiel die erste Wahl häufig auf sicher-gebundene Personen, während die zweite Wahl meistens der "similarity hypotheses" entsprach (Klohn & Luo, 2003). Es kann vermutet werden, dass die Abfrage theoretischer Partner*innenpräferenzen von der realistischen Partner*innenwahl abweicht, da viele weitere Faktoren in die Wahl hineinspielen, die nicht in den Studien berücksichtigt werden können (Holmes & Johnson, 2009).

Dual Trauma Couples

Die Auswirkungen traumatischer Erfahrungen und PTBS auf Beziehungsdynamiken wurden bisher relativ ausführlich in *Single Trauma Couples* erforscht. Unter Single Trauma Couples (STC) können Beziehungen verstanden werden, in denen eine*r der Partner*innen traumatische Erfahrungen in der Vergangenheit gemacht hat (Balcom, 1996). Erst in den letzten zehn bis zwanzig Jahren wurde begonnen die spezifischen Folgen von doppelter Traumatisierung in romantischen Beziehungen zu betrachten, wodurch der Begriff *Dual Trauma Couples* geschaffen wurde. Balcom (1996, S.432) definiert Dual Trauma Couples (DTC) wie folgt:

"The term *dual trauma couple* is used to describe couples in which both partners have experienced a trauma, or multiple traumas, which continue to impact their individual and relationship functioning. The trauma(s) could have occurred prior to the beginning of the relationship or at any time during the relationship."

Dynamiken in Dual Trauma Couples unterscheiden sich in vierlei Hinsicht von jenen in Single Trauma Couples (Balcom, 1996; Nelson, Carter-Vassol, Yorgason, Wangsgaard, & Kessler, 2002). Auf diese Unterschiede und die spezifischen Stärken und Herausforderungen von Dual Trauma Couples soll im Folgenden eingegangen werden.

Single und Dual Trauma Couples. Auch wenn in STC nur ein*e Partner*in traumatische Erfahrungen gemacht hat, kommt es doch häufig zu einer starken Belastung

aufseiten der nicht-traumatisierten Person. "Sekundäre Traumatisierung" des* der Partner*in äußert sich häufig in abgeschwächten Trauma-Symptomen und starkem Stresserleben, welche aus dem engen Kontakt mit einer traumatisierten Person folgen (Arzi, Solomon, & Dekel, 2000; Nelson & Wampler, 2000) und unter anderem über die Internalisierung der Trauma-Symptome erklärt werden (Maloney, 1988).

Balcom (1996) betont, dass trotz allem ein wichtiger Unterschied bei DTC die hohe Wahrscheinlichkeit ist, zur selben Zeit Traumareaktionen zu zeigen. Die Dynamiken können denen von STC ähneln, wie zum Beispiel beim Verhaltensmuster der Annäherung und Distanzierung, sind aber im Falle von DTC häufig extremer und anhaltender ausgeprägt (Nelson et al., 2002). STC berichten mehr positive Themen und Stärken, wie das direkte Ansprechen von Problemen oder ein verstärktes Gefühl von Bindung, während in DTC häufiger Kommunikationsprobleme und Traumatrigger berichtet werden (Nelson Goff, Irwin, Cox, Devine, Summers & Schmitz, 2014).

Auf der anderen Seite folgen aus dem Ungleichgewicht in STC in Bezug auf die Traumavergangenheit auch gewisse Nachteile. Der*die nichttraumatisierte Partner*in könnte Schwierigkeiten haben Empathie und Verständnis für das Erleben des*der traumatisierten Partner*in aufzubringen (Nelson et al., 2002). Auch die Zuschreibung von Retter*innen- und Opfer-Rolle bzw. die Übernahme von Verantwortung auf Seiten des*der nicht traumatisierten Partner*in kann in STC beobachtet werden (Nelson et al., 2002).

Ein weiterer signifikanter Unterschied ist, dass Ehemänner von Frauen mit vielen traumatischen Erfahrungen in STC geringere Beziehungszufriedenheit berichten als Männer von Ehefrauen mit weniger traumatischen Erfahrungen. Gleichzeitig berichten Ehemänner von Frauen mit vielen traumatischen Erfahrungen in DTC ein stärkeres Bindungsverhalten, sowie eine höhere Beziehungszufriedenheit (Ruhmann, Gallus, & Durtschi, 2018). Eine Vermutung der Autor*innen ist, dass aufgrund der geteilten Erfahrung von traumatischen Erlebnissen, eine stärkere Bindung erwächst, als dies bei STC der Fall wäre.

Schwierigkeiten in DTC. Paare, in denen beide Partner*innen unbewältigte Traumata in Verbindung mit Missbrauch oder Verlusten in der Kindheit erlebt haben, zeigen mehr problematische Paarinteraktionen, mehr negatives Konfliktverhalten und weniger positives Konfliktverhalten (Creasey, 2014). Kommunikationsprobleme, wie die Vermeidung des gemeinsamen Sprechens über traumatische Ereignisse, Schwierigkeiten Emotionen

auszudrücken und das Zurückhalten von Informationen, werden häufig in DTC beobachtet (Balcom, 1996). Diese in Beziehungen als alltäglich wahrgenommenen Verhaltensweisen, wie Kommunikation oder Konfliktlösung, sind beeinträchtigt und vermindern die Fähigkeiten des Paares gemeinsam Fortschritte zu machen (Balcom, 1996).

Männer in DTC zeigen häufiger Borderline oder antisoziale Persönlichkeiten, Suizidgedanken, Drogenmissbrauch und gewalttätiges Verhalten außerhalb der Beziehung (Alexander, 2018). Zudem richten sie mehr psychische und physische Aggression gegen ihre Partnerinnen, als Männer in anderen Beziehungen (Alexander, 2018). Trotzdem beschreiben Partnerinnen in DTC ihre Partner als weniger psychisch aggressiv und genauso physisch aggressiv wie nicht-traumatisierte Partnerinnen (Alexander, 2018). Sie zeigen zudem weniger hilfesuchendes Verhalten als andere Frauen in gewalttätigen Beziehungen und sind daher einem höheren Risiko ausgesetzt, langfristig Gewalterfahrungen zu machen (Alexander, 2018).

PTBS-Symptome haben je nach Schweregrad unterschiedliche Auswirkungen auf DTC (Riggs, 2014; Ruhlmann, Gallus, & Durtschi, 2018). Grundsätzlich hängen PTBS-Symptome des Mannes mit einer geringeren Beziehungszufriedenheit beider Partner*innen zusammen. Zusätzlich sagt eine ausgeprägtere PTBS-Symptomatik bei beiden Partner*innen eine verringerte Wahrnehmung von bindungsförderndem Verhalten voraus, welches sich in Zugänglichkeit und Ansprechbarkeit ausdrückt (Ruhlmann, Gallus, & Durtschi, 2018). In einer weiteren Studie konnte ebenfalls der Zusammenhang zwischen PTBS-Symptomschwere und Ehezufriedenheit bestätigt werden (Riggs, 2014). Die PTBS-Symptomatik hatte auch einen negativen Einfluss auf die Fähigkeit zur Intimität, welche wiederum mit der Ehezufriedenheit zusammenhing (Riggs, 2014). Die Entwicklung psychologischer Verteidigungsmechanismen als Reaktion auf das traumatische Ereignis, wird als ein möglicher Grund für die Probleme mit Intimität gesehen (Balcom, 1996).

Andere traumabezogene Symptome wie Schwierigkeiten mit der Aggressionsbewältigung, Sexualstörungen und Ängste beeinträchtigen die Beziehung umso mehr, da beide Partner*innen unter den Symptomen leiden (Nelson et al., 2002).

Typisch für DTC sind extreme Grenzziehungen zwischen den Partner*innen oder zwischen den Partner*innen und der Umwelt, welche Interaktionen erschweren können. Diese können entweder extrem durchlässig oder besonders starr und undurchlässig sein (Balcom, 1996; Nelson et al., 2002).

Beide Partner*innen können auch gegensätzliche Positionen im Umgang mit ihren traumatischen Erfahrungen einnehmen. Es kann zu Konflikten kommen, wenn ein*e Partner*in von den Traumareaktionen überwältigt wird und sich damit beschäftigen muss oder will, während die andere Person die eigenen Reaktionen leugnet oder herunterspielt (Nelson et al., 2002)

Stärken von DTC. Auch wenn Partner*innen in DTC einer besonders starken Belastung aufgrund zweier traumatischer Hintergründe ausgesetzt sind, zeigen diese Paare auch gewisse Stärken, die aus den geteilten Erfahrungen folgen.

Wie schon erwähnt berichten Ehemänner von Frauen mit traumatischen Erfahrungen in STC eine geringere Beziehungszufriedenheit, während in DTC Ehemänner eine höhere Beziehungszufriedenheit berichten und sicheres bindungsförderndes Verhalten stärker wahrnehmen (Ruhlmann, Gallus, & Durtschi, 2018).

Genauso wie STC berichteten DTC von einem verstärkten Bewusstsein darüber, in welcher Form sich vergangene traumatische Ereignisse auf ihr persönliches und Beziehungsleben ausgewirkt haben (Nelson Goff et al., 2014). Partner*innen in DTC und in STC unterstützten sich gegenseitig durch unterschiedliche Ressourcen, wie Care-Pakete oder Briefe. In der zitierten Studie waren es vor allem Partner*innen von eingezogenen Soldat*innen, die diese Form der Unterstützung zeigten (Nelson Goff et al., 2014). Außerdem zeigten die Paare auch einige positive Coping-Strategien, um mit den belastenden Ereignissen umzugehen, wie Glaube, Unterstützung von Familie und Freund*innen oder das in Anspruch nehmen von Beratung (Nelson Goff et al., 2014).

Whisman (2014) konnte in seiner Studie, im Gegensatz zu Riggs (2014) keine Hinweise darauf finden, dass Dual Trauma Couples eine geringere Ehezufriedenheit berichten als andere Paare. Dieses Ergebnis kann möglicherweise dadurch erklärt werden, dass Zusammenhänge vor allem zwischen schwerer PTBS-Symptomatik und niedriger Partnerschaftsqualität gefunden wurden und die Symptomschwere einen entscheidenden Mediator zwischen Traumaerfahrung und Beziehungszufriedenheit darstellen könnte (Riggs, 2014; Ruhlmann, Gallus, & Durtschi, 2018).

Assortative Mating. Personen mit traumatischen Erlebnissen in der Vergangenheit, finden sich überzufällig oft in Partnerschaften wieder, in denen der*die Partner*in ebenfalls traumatische Erfahrungen gemacht hat (Riggs, 2014; Whisman, 2014).

Veteranen mit PTBS waren mit einer höheren Wahrscheinlichkeit in Beziehungen mit Partner*innen, die ebenfalls eine PTBS hatten, als Veteranen ohne PTBS (Gallagher, Riggs, Byrne, & Weathers, 1998; Riggs, 2014).

In Bezug auf körperliche Gewalt in der Kindheit zeigten sich ebenfalls Hinweise auf assortative mating, da die Partner*innen überzufällig oft traumatische Kindheitserfahrungen teilten (Whisman, 2014). Nach Einbezug des Einflusses demographischer Faktoren konnte soziale Homogamie als Ursache ausgeschlossen werden. Die Ähnlichkeit zwischen den Partner*innen in Bezug auf ihre traumatische Vergangenheit muss demnach andere Gründe haben. Der Bindungsstil wird als möglicher Mediator diskutiert, da es Hinweise darauf gibt, dass Personen mit ähnlichen Bindungsstilen häufiger Beziehungen eingehen (Holmes & Johnson, 2009; van IJzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 1996; Whiffen & Oliver, 2004). Vor allem bei *unresolved attachment* finden sich häufig Ähnlichkeiten zwischen Partner*innen (van IJzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 1996). Unresolved attachment bezeichnet Bindungsrepräsentationen von Personen, die Anzeichen unaufgearbeiteter Traumata zeigen. Diese Traumata beinhalten meist den Verlust naher Bezugspersonen (van IJzendoorn & Bakermans-Kranenburg, 1996).

Antisoziales Verhalten (Galbaud du Fort, Boothroyd, Bland, Newman, & Kakuma, 2002) und Substanzmissbrauch (Low, Cui, & Merikangas, 2007) könnten ebenfalls mögliche Mediatoren zwischen Trauma und Anziehung sein.

Neben der initialen Anziehung aufgrund ähnlicher Persönlichkeitsmerkmale besteht ebenfalls die Möglichkeit, dass aufgrund der Beziehung mit einer traumatisierten Partner*in die Wahrscheinlichkeit höher ist selbst eine PTBS aufgrund eines länger zurückliegenden Ereignisses zu entwickeln oder dass die Beziehung die Verarbeitung einer schon vorhandenen PTBS erschwert (Riggs, 2014). Bisher gibt es noch nicht ausreichend Studien, die den Ursachen von assortative mating bei Dual Trauma Couples auf den Grund gegangen sind, weshalb dieses Phänomen in Zukunft eingehender erforscht werden sollte.

Behandlungsvorschläge für die klinische Praxis. Paartherapie mit zwei traumatisierten Partner*innen ist eine besondere Herausforderung für die Behandelnden

(Balcom, 1996). Aus diesem Grund werden in der Literatur verschiedene Vorschläge gemacht, die aus der praktischen Erfahrung mit Dual Trauma Couples stammen oder die aus den bisherigen empirischen Erkenntnissen abgeleitet werden.

Die anfängliche Diagnostik sollte eine Einschätzung der Schwere individueller Traumasymptome beider Partner*innen beinhalten (Nelson et al., 2002). Dazu können unter anderem PTBS-Symptome, Depressionen, Ängste, Suizidgedanken und Substanzmissbrauch gehören. Allerdings sollte die*der behandelnde Therapeut*in nicht automatisch annehmen, dass eine Traumatisierung vorliegt, wenn von einem traumatischen Ereignis berichtet wird (Nelson et al., 2002). Abhängig von der Ausprägung der individuellen Symptomatik kann eine Einzeltherapie empfohlen werden. Ob diese parallel zur Paartherapie durchgeführt werden kann, sollte von der Schwere der Symptome, der Ressourcen des Paares und den sich ergänzenden Zielen beider Behandlungen abhängig gemacht werden (Nelson et al., 2002). Die Zusammenarbeit zwischen beiden Therapeut*innen ist wichtig für eine effektive Betreuung. Da die individuellen Traumasymptome eine*r Partner*in erhebliche Auswirkungen auf die Beziehung haben kann, kann es wichtig sein, diese Person zunächst zu stabilisieren, bevor in der gemeinsamen Therapie fortgefahren werden kann (Nelson et al., 2002).

Allerdings reicht eine Einzeltherapie häufig nicht aus, da sie die Dyade und die interpersonellen Dynamiken nicht im Blick hat (Balcom, 1996). Die Ziele solch eines systemischen Ansatzes sollten sein, die akute Belastung der Partner*innen zu vermindern, dysfunktionale interpersonelle Dynamiken offenzulegen und zu bearbeiten, zwischen früheren Traumata und aktuellen Beziehungsproblemen unterscheiden zu lernen, sowie Empathie und Mitgefühl für sich selbst und den*die Partner*in zu entwickeln (Balcom, 1996).

Fragestellungen

Die ursprüngliche Zielsetzung der Studie war es die Kernthemen, Dynamiken und Strukturen in Beziehungen zu untersuchen, in denen beide Partner*innen zumindest ein potenziell traumatisierendes, interpersonelles Ereignis erlebt haben. Aufgrund der inhärenten Offenheit des Grounded Theory Ansatzes und der überschaubaren Studienlage zum Thema Dual Trauma Couples wurden zu Beginn wenige, ungerichtete Leitfragen festgelegt, die einen Rahmen für die Durchführung der Studie liefern sollten. Damit sollte aufseiten der Studienleiterinnen eine theoretische Offenheit gewährleistet werden, die die Einflussnahme auf die Interviewpartner*innen zu verringern suchte.

Eine Leitfrage, die sich aus der bisherigen Forschung zu Dual Trauma Couples ableiten lässt beschäftigt sich mit dem überzufälligen Auftreten von Partnerschaften, in denen beide Partner*innen traumatische Ereignisse erlebt haben (Riggs, 2014; Whisman, 2014).

Soziale Homogamie und Active Assortment werden in der bisherigen Literatur als mögliche Ursachen diskutiert. Active Assortment wird vor allem über die mögliche Komplementarität von Bindungsstilen erklärt und es werden verschiedene Hypothesen zur Partner*innenwahl behandelt.

Die Frage, warum Beziehungen von DTC aufrechterhalten bleiben, welche protektiven und Risikofaktoren zum Fortbestehen beitragen, lässt sich ebenfalls aus der bisherigen Literatur ableiten. Es werden viele Stressoren und Schwierigkeiten, wie zum Beispiel Gewalt (Alexander, 2018) und problematisches Konfliktverhalten (Creasey, 2014) ausgemacht. Gleichzeitig spielen verschiedene Mediatoren, wie zum Beispiel die PTBS-Symptomschwere eine - noch nicht ausreichend erforschte - Rolle (Riggs, 2014; Ruhlmann, Gallus, & Durtschi, 2018).

Da die Erkenntnisse zur ersten Fragestellung schon über das Ausmaß der vorliegenden Arbeit hinausgehen, musste auf die Beantwortung der zweiten Fragestellung verzichtet werden. Es wird sich daher auf die Frage der Anziehung und Entstehung von Dual Trauma Couples konzentriert. Im Fokus liegt die Frage, welche Faktoren die Anziehung

zwischen Partner*innen positiv sowie negativ beeinflussen und welche Einflüsse den Wunsch nach einer Beziehung im Verlauf der Annäherung stärken oder hemmen.

Methoden

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit um eine qualitative Interview-Studie, welche nach Prinzipien der Grounded Theory Methodologie (Corbin & Strauss, 1990; Strauss & Corbin, 1994) geplant und durchgeführt wurde. Mithilfe eines Screening-Fragebogens (online und paper-pencil) wurden acht Paare rekrutiert. Die 16 Individuen erklärten sich bereit an einem Leitfaden-Interview teilzunehmen und wurden mit 90 Euro pro Paar für ihren Aufwand entschädigt. Es wurden mit Einwilligung der Teilnehmenden Audioaufnahmen gemacht, die später transkribiert und ausgewertet wurden. Um ethisch bedenkliche Beeinträchtigungen der Teilnehmenden auszuschließen, wurde ein Antrag an die Ethikkommission der Universität Wien gestellt. Der Antrag wurde unter der Bedingung bewilligt, dass Teilnehmende mit einer PTBS Symptomatik aus der Studie ausgeschlossen wurden.

Untersuchungsdesign

Grounded Theory Methodologie

Zur Erforschung der Dynamiken von dual-trauma couples wurde die qualitative Herangehensweise der Grounded Theory Methodologie (GTM) nach Corbin und Strauss (1990) gewählt. Qualitative Forschungsmethoden können zur ganzheitlichen Untersuchung lebensweltlicher Phänomene herangezogen werden und sind in ihren Erkenntnissen meist zeit-, orts-, (sub)kultur- und personengebunden (Döring & Bortz, 2016).

Akteur*innen werden nicht als passive Forschungssubjekte, sondern als Expert*innen für ihre eigene Lebenswelt betrachtet, was eine gewisse Unvoreingenommenheit der Forschenden voraussetzt (Döring & Bortz, 2016). Im Gegensatz zum üblichen Vorgehen in quantitativen Forschungsprojekten wird hier versucht sich ohne vorgefertigte Theorien dem Feld anzunähern. Eine absolute Offenheit aufseiten der Forschenden ist dabei unmöglich, da immer theoretische Vorannahmen und Vorerfahrungen vorhanden sind; es wird deshalb von einer relativen oder reflektierten Offenheit gesprochen (Breuer, 2010).

Qualitatives Vorgehen ist von einer Zirkularität und Flexibilität geprägt, die sich in der Anpassung des Forschungsprozesses an den sich entwickelnden Erkenntnisstand ausdrückt. In der Datenanalyse werden zum Beispiel beim Kodieren in mehreren Zyklen Codes und Kategorien entwickelt und immer weiter verfeinert (Döring & Bortz, 2016).

Die Grounded Theory Methodologie wurde 1967 zuerst von Glaser und Strauss vorgestellt und hat in seiner Anwendung über die Zeit viele Wandlungen erfahren (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019; Strauss & Corbin, 1994). Es sollte eine Methodologie entwickelt werden, welche "Theorien mittlerer Reichweite" produziert (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019). Die Reichweite bezieht sich auf das angestrebte Abstraktionsniveau, welches weder den Anspruch hat universal anwendbar zu sein, noch auf Ebene der empirischen Fakten zu verbleiben (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019).

Grundlegend geht es um das Entwickeln und Ausarbeiten von Kategorien und weniger um deren Überprüfung. Auf Grundlage der empirischen Daten aus alltagsweltlichen Zusammenhängen werden abstrahierende Konzepte mithilfe der regelbasierten Analysemethode des Kodierens entwickelt (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019). Diese Konzepte werden systematisiert und zunächst in ein hypothetisches Beziehungsmodell gebracht, welches im Laufe des Forschungsprozess getestet und überprüft wird (Breuer, Muckel & Dieris, 2019). Die Datensammlung bzw. das Sampling läuft parallel zur Analyse und Interpretation der Daten ab (Corbin & Strauss, 1990). Dieses zirkuläre Vorgehen wird theoretisches Sampling genannt und bezeichnet einen Vorgang, bei dem nach Analyse des ersten empirischen Falls die Entscheidung über die Auswahl des nächsten Falls getroffen wird (Corbin & Strauss, 1990; Strauss & Corbin, 1994).

Der Vorgang des theoretischen Samplings ist dann abgeschlossen, wenn eine theoretische Sättigung erreicht ist, also weitere Fälle - der Einschätzung der Forschenden nach - keinen neuen Informationsgehalt mehr versprechen (Döring & Bortz, 2016). Dazu wird das Prinzip der maximalen bzw. minimalen Differenz herangezogen, nach welchem Fälle mit einer spezifischen Unterschiedlichkeit ausgewählt werden (besonders große oder kleine Differenz).

Die Fallauswahl orientiert sich am Auswertungsfortschritt, da vor allem zu Beginn die maximale Differenz zwischen Fällen gefundene Konzepte auf die Probe stellen soll, während im späteren Verlauf Ähnlichkeiten zwischen Fällen Konzepte und Kategorien mit mehr

Belegen untermauern. Aus dem methodischen Variieren und Kontrastieren der Gegebenheiten können Vermutungen über die zugrundeliegenden Bedingungsfaktoren gezogen werden (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019; Corbin & Strauss, 1990). Das Ziel dieses Vorgehens ist eine Repräsentativität von Konzepten im Gegensatz zu einer Repräsentativität von Personen (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019). Im Vergleich zu quantitativer Forschung wird dementsprechend nicht das Ziel verfolgt allgemeingültige Resultate zu liefern, sondern eine Aussage über die Zusammenhänge zu machen, die unter den vorliegenden Kontextfaktoren beobachtet und systematisiert werden können (Döring & Bortz, 2016).

Die gefundenen Konzepte werden dann Teil der Theorie, wenn diese wiederholt in den Daten auftauchen. Dieses Vorgehen kann ein Stück weit der Voreingenommenheit der Forschenden etwas entgegensetzen, da Konzepte automatisch verworfen werden, wenn deren Relevanz nicht bestätigt wird (Corbin & Strauss, 1990; Strauss & Corbin, 1994).

Während des gesamten Forschungsprozesses werden Phänomene verglichen und Konzepte mit weiteren Daten angereichert. Je länger der Prozess andauert, desto zahlreicher und abstrakter werden die Konzepte. Diese werden im nächsten Schritt aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten zu Kategorien zusammengefasst. Die abstrakteren Kategorien werden zueinander in Beziehung gesetzt, um eine vorläufige Theorie zu entwickeln, die während des Forschungsprozesses durch den Einbezug weiterer Daten überprüft wird (Corbin & Strauss, 1990). Ein wichtiger Bestandteil der Grounded Theory Methodologie ist das konstante Schreiben von Memos, welches parallel zum Auswertungsprozess stattfindet (Corbin & Strauss, 1990). Dies ist hilfreich um einen Überblick über die Kategorien, Hypothesen und Fragen zu behalten, die im Laufe des Forschungsprozesses aufkommen.

Das Bewusstsein über die eigene "theoretische Sensibilität", welche das disziplinäre, fachliche Wissen, Recherchen und persönliche Erfahrungen der Forschenden beinhaltet, ist für Positionierung und Reflektion derselben von Bedeutung (Strauss & Corbin, 1994). Es wird versucht den Einfluss theoretischer Vorannahmen gering zu halten und die Daten mit offener Haltung und unverstelltem Blick zu betrachten (Breuer, Muckel, & Dieris, 2019). Hier kann auch die Zusammenarbeit mit anderen Forschenden sinnvoll sein, da diese weitere Perspektiven und Einsichten einbringen und den Einfluss des eigenen Bias verringern können (Corbin & Strauss, 1990).

Der Vorgang des Kodierens kann in drei Schritte untergliedert werden - offenes, axiales und selektives Kodieren. Diese bauen zwar aufeinander auf, werden aber im Rahmen

eines zirkulären Vorgehens und der fortlaufenden Datensammlung immer wieder aufgegriffen (Corbin & Strauss, 1990).

Das offene Kodieren ist ein interpretativer Vorgang bei dem Ereignisse auf Ähnlichkeiten und Unterschiede verglichen und Konzepte zu Kategorien zusammengefasst werden (Corbin & Strauss, 1990). Es werden relevante Daten herausgefiltert und der Überblick über die große Datenmenge wird dadurch erleichtert. Im Prozess wird besonders nach auffälligen grammatikalischen Formen, Stilwechseln oder Andeutungen gesucht, um dahinter liegende Konzepte zu entdecken (Berg & Milmeister, 2007).

Beim axialen Kodieren werden Kategorien mit ihren Subkategorien verbunden und die entdeckten Beziehungen mithilfe der Daten getestet (Corbin & Strauss, 1990). Das Kodierparadigma kann als Hilfestellung dienen, um Subkategorien durch Daten zu ursächlichen und intervenierenden Bedingungen, Strategien und Konsequenzen zu Kategorien ins Verhältnis zu setzen. Dieses vorläufige Modell wird versuchsweise an die Daten angelegt, um die Theorie zu überprüfen (Berg & Milmeister, 2007).

Der Schritt des selektiven Kodierens hat zum Ziel alle Kategorien um eine Art Kernkategorie zu vereinen, welche das zentrale Phänomen der Studie repräsentiert (Corbin & Strauss, 1990). Es wird sich zirkulär in den Daten vor- und zurückbewegt und die Interviews werden selektiv nach Hinweisen für und gegen die Theorie durchforstet (Berg & Milmeister, 2007). Je abstrakter die Konzepte, besonders die Kernkategorie, desto breiter ist die Anwendbarkeit der endgültigen Theorie (Corbin & Strauss, 1990)

Der Entschluss der Studienleiterinnen, das Phänomen dual-trauma couples mithilfe der Grounded Theory Methodologie zu erforschen, entspringt unter anderem der Fluidität der Methodologie. In diesem Zusammenhang wird unter Fluidität die Anpassung der Methode an das jeweilige Forschungsfeld, seine Akteure und deren Interaktion verstanden. Die Anwendung der GTM fordert von den Forschenden eine flexible und ergebnisoffene Herangehensweise, die sich immer wieder an den neu gewonnenen Erkenntnissen prozesshaft orientiert. Strauss und Corbin (1994) drücken es wie folgt aus

"Because they embrace the interaction of multiple actors, and because they emphasize temporality and process, they indeed have a striking

fluidity. They call for exploration of each new situation to see if they fit, how they might fit, and how they might not fit." (S.279)

Paarbeziehungen sind gekennzeichnet durch eine immens hohe Komplexität. Die Studie romantischer Zweierbeziehungen muss zwei Persönlichkeiten, mitsamt ihrer individuellen Vergangenheiten, Eigenschaften, Beziehungen und Motivationen, ihre interpersonelle Dynamik, sowie externe Faktoren, wie gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen miteinbeziehen. Eine starre Theorie bzw. Methodologie könnte diese komplexen Interaktionen und Dynamiken verschiedener Paarbeziehungen nicht adäquat abbilden.

Hinzu kommt, dass in Bezug auf dual-trauma couples noch viele Fragen unbeantwortet sind und es bisher noch kein theoretisches Modell gibt, das mehrere Einflussfaktoren einbezieht.

In der praktischen Umsetzung der GTM tauchten, neben der Komplexität und des Aufwands, einige Schwierigkeiten auf. Aufgrund von organisatorischen und forschungsökonomischen Gründen kann die Fallauswahl und der Interview-Leitfaden nicht immer zirkulär entwickelt, sondern muss häufig vorher schon festgelegt werden (Döring & Bortz, 2016). Die Schwierigkeiten bei der Rekrutierung machten eine theoretische Stichprobenziehung unmöglich. Im Rahmen des Kodierens wurde die Reihenfolge der zu analysierenden Fälle mithilfe des Prinzips der maximalen Differenz festgelegt, um die methodischen Einschränkungen etwas auszugleichen. Nach der Analyse des ersten Falls wurde bei den restlichen Paaren nach Kontrasten in den Antworten auf die Kernfragen gesucht. Über die subjektiv eingeschätzte maximale Differenz zum ersten Fall fiel die Entscheidung für den zweiten Fall. Dieses Vorgehen wurde wiederholt bis vier unterschiedliche Fälle kodiert und analysiert waren und ein vorläufiges Kategoriensystem entstanden ist. Dieses Grundgerüst an Kategorien wurde im weiteren Verlauf der Analyse an die restlichen Paare herangeführt und damit getestet und erprobt.

Während des gesamten Forschungsprozesses wurde sich an den Prinzipien der GTM orientiert. Mithilfe von Memos wurden Zwischenergebnisse, vorläufige Hypothesen und Ideen notiert. Codes, Konzepte und Kategorien wurden zirkulär entwickelt und verfeinert, um sich dem zentralen Phänomen der Studie schrittweise anzunähern.

Die notwendige Selbstreflexion und kritische Betrachtung des eigenen Einflusses auf den Forschungsprozess wurde durch die Arbeit im Team leichter gemacht, da sich die Forscherinnen in fortlaufenden Diskussionen und Auseinandersetzungen immer wieder gegenseitig ein Korrektiv sein konnten.

Studienablauf

Im Anschluss an die Beantwortung des Screening-Fragebogens (online oder paper-pencil-Format) wurden Teilnehmende darum gebeten, bei Interesse an einem Interview, ihre Email-Adresse zu hinterlassen. Bei Übereinstimmung der Einschlusskriterien beider Partner*innen wurden diese über einen eigens erstellten Email-Account kontaktiert. Es wurden Informationen zur voraussichtlichen Länge des Interviews, zum Ablauf und zur Aufwandsentschädigung übermittelt. Beide Partner*innen wurden zur selben Zeit in verschiedenen Räumen interviewt, um einer potentiellen gegenseitigen Beeinflussung zuvorzukommen. Nach einer kurzen Begrüßung wurden die Partner*innen in die angrenzenden Räume geführt und über mögliche Risiken, den Informed Consent und die Anfertigung von Audioaufnahmen (siehe Anhang A) aufgeklärt. Sie wurden mündlich über ihre Rechte in Kenntnis gesetzt und dazu aufgefordert die Informationen gründlich zu lesen, bevor sie ihr Einverständnis mit einer Unterschrift bestätigten. Die Dauer der Interviews bewegte sich zwischen 50 und 80 Minuten, wobei Teilnehmenden offenstand jederzeit das Interview zu unterbrechen oder zu beenden. Das beschriebene Vorgehen war mit der Ethikkommission abgesprochen.

Leitfadeninterview (Nina Donath)

Die Konstruktion des Leitfadens orientierte sich dem Erkenntnisinteresse nach an der Exploration der eingangs genannten Forschungsfragen, darüber hinaus sollte eine relative Offenheit bewahrt werden um der Haltung gegenüber den Interviewpartner*innen als Expert*innen und der Methodik der GTM gerecht zu werden. Der Leitfaden beinhaltet neun Kernfragen zu den Themen Entstehung der Beziehung, Verlauf der Beziehung, Eigenschaften der Beziehung, aufrechterhaltende Faktoren, Zufriedenheit, Konflikte, Auswirkungen des schwerwiegenden Lebensereignis, erlebte Unterstützung bei Distress, Zeiten der physischen

Trennung und Sexleben. Diese Kernthemen wurden auf den Ebenen des Erlebens, der subjektiven Bewertung und der Beschreibung von Verhaltensweisen, Kognitionen, Motivationen sowie Gefühlen innerhalb der Beziehungsdynamik exploriert (siehe Anhang B).

Die Inhalte, Formulierung und Strukturierung des Leitfadens sind angelehnt an das *Adult Attachment Interview*, welches der retrospektiven Bewertung früher Bindungserfahrungen dient (AAI, dt. Version; Gloger-Tippelt, 2012). Betreffend der Strukturierung zeigen sich Parallelen bezogen auf den Aufbau in Kernfragen und eventuelle Nachfragen. Inhaltliche Parallelen beziehen sich auf zwei Kernfragen, welche dyadische sowie individuelle Verhaltens- und Emotionsregulationsstrategien in bindungsrelevanten Situationen zum Gegenstand haben. Diese beziehen sich auf die Situation des aktivierten Bindungssystems unter Trennung von dem*der Partner*in sowie bei individuell erlebten Distress. Des weiteren ist eine Nachfrage zur Beschreibung der Beziehung anhand von fünf Eigenschaftswörtern und der Verankerung in konkreten Erinnerungen dem AAI entnommen worden. Darüber hinaus orientiert sich der allgemeine Stil der Formulierung an der Sprache des AAI.

Es wurde ein Probe-Interview mit einer externen, nicht in das Forschungsprojekt involvierten Person durchgeführt um die Dauer, inhaltliche Nachvollziehbarkeit und Vollständigkeit sowie die Qualität der Audioaufnahmen zu evaluieren. Auf Basis dessen wurden folgende Anpassungen vorgenommen.

In der Frage zur Zufriedenheit innerhalb der Partnerschaft wurde eine Skala verankert. Die Bewertung anhand dieser dient als Ausgangspunkt für Nachfragen. Die Reihenfolge der Fragen wurde angepasst, um möglichst das Interview nicht mit einer negativ assoziierten Frage zu Konflikten zu beenden. Es wurde eine Umformulierung des Begriffs “potentiell traumatisches Ereignis” in “schwerwiegendes Lebensereignis” vorgenommen, um den vorbelasteten Begriff Trauma zu vermeiden und es wurde eine Fakultativ-Frage hinzugefügt, die auf Themen abzielt, die noch nicht angesprochen wurden, aber zum Verständnis der Beziehung relevant wären.

Transkription

In Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem 2 (GAT 2; Selting et al., 2009) wurden die Audioaufnahmen der zwei mal acht Paarinterviews transkribiert. Es

handelt sich um die Aktualisierung und Weiterentwicklung des GAT 1, welches 1998 das erste Mal vorgestellt wurde.

Ein Vorteil des GAT 2 ist das "Zwiebelprinzip", welches erlaubt die Notation in mehreren Stufen weiter zu verfeinern ohne den Aufbau des Transkripts stark zu verändern (Selting et al., 2009). Das Minimaltranskript, welches für einfache Transkriptionen wie zum Beispiel in der Psychologie mehr als hinreichend ist, weist die geringste Komplexität auf. Die weiter ausgebauten Stufen des Basis- und Feintranskripts werden in den Sprachwissenschaften verwendet und sind für Zwecke der vorliegenden Studie redundant.

Das Minimaltranskript erfasst den Wortlaut der Redebeiträge und deren Unterteilung. Außerdem werden Überlappungen, Verzögerungen, hörbares Ein- und Ausatmen, nonverbale Handlungen, Lachen und Weinen und schwer- oder unverständliche Segmente erfasst (Selting et al., 2009).

Das Transkript wird in Segmente unterteilt, die aufsteigend nummeriert werden. Diese Nummerierung wird an den Zeilenbeginn gestellt. Nach drei Leerstellen wird die Sprecherkennzeichnung notiert, für die in diesem Fall "INT" für Interviewerin und "ERZ" für Erzähler*in verwendet wurde. Nach weiteren drei Leerstellen folgt der transkribierte Text (Selting et al., 2009).

Für ein besseres Verständnis der Interview-Ausschnitte im Ergebniskapitel sollen einige der GAT 2 Konventionen im Folgenden vorgestellt werden (Selting et al., 2009).

Regionalismen, wie österreichische Dialekte die teilweise in den vorliegenden Interviews gesprochen werden, sollen notiert werden, soweit es mit den Mitteln der Schrift möglich ist. Fremdwörter, wie zum Beispiel "cool" oder "Download", werden so geschrieben wie es in der Orthographie üblich ist.

Sprechen zwei Sprecher*innen zur selben Zeit kann dies mithilfe eckiger Klammern deutlich gemacht werden. Öffnende eckige Klammern werden an die Stelle gesetzt, an der überlappend eingesetzt wird, schließende Klammern an die Stelle, an der das überlappende Sprechen endet. Die Klammern werden so ausgerichtet, dass sie untereinander stehen.

Ein- und Ausatmen und Pausen werden in ähnlicher Weise notiert. Bis zu einer Länge von einer Sekunde werden Pausen geschätzt. Eine Mikropause bis ca. 0.2 Sekunden wird mit (.) notiert, eine kurze geschätzte Pause von 0.2 bis 0.5 Sekunden mit (-), eine mittlere geschätzte Pause mit (--) und eine lange geschätzte Pause mit (---). Gemessene Pausen

werden in Sekunden beschrieben, z.B. (2.4). Die Länge des hörbaren Ein- bzw. Ausatmens wird ebenfalls geschätzt und wie folgt dargestellt: °h/h° für 0.2 bis 0.5 Sekunden, °hh/hh° für 0.5 bis 0.8 Sekunden und °hhh/hhh° für 0.8 bis 1 Sekunde/n.

Ein kürzeres silbisches Lachen wird als "hahaha" oder "hihihi" ausgeschrieben. Häufiger wird Lachen oder Weinen in Klammern dargestellt: ((lacht)), ((weint)). Für lachendes oder weinendes Sprechen wird das Gesprochene eingeklammert: <<lachend>*Gesprochenes*>.

Gibt es in der Audioaufnahme Passagen die unverständlich oder schwer verständlich sind, wird dies mithilfe runder Klammern notiert. () bezeichnet eine unverständliche Passage ohne weitere Angaben, (xxx xxx xxx) ist die Notation für eine unverständliche Passage mit Angabe der Silben, wobei jedes xxx für eine Silbe steht. Ein vermuteter Wortlaut wird in Klammern ausgeschrieben (*Wortlaut*) und eine längere unverständliche Passage beinhaltet zusätzlich eine Angabe der Dauer ((unverständlich, ca. 3 Sek.)).

Zur besseren Leserlichkeit wurden geringe Anpassungen in der Anwendung des Systems vorgenommen. Es wurden zustimmende Laute wie zum Beispiel *hm hm*, die sehr regelmäßig als Rückmeldung des aktiven Zuhörens vorkamen, weggelassen, da diese keine wesentliche Bedeutung für den Gesprächsverlauf hatten.

Stichprobe (Nina Donath)

Die Anzahl der Teilnehmenden wird durch das Studiendesign beschränkt. Basierend auf den geforderten Charakteristika, der zeitlichen Begrenzung und vorhandenen Ressourcen wurde eine Stichprobengröße von maximal zehn Paaren (20 Individuen) angestrebt. Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Paaren, die alle Einschlusskriterien erfüllen und zu einem Interview bereit waren, wurde die Stichprobe erweitert auf Paartherapeut*innen als Expert*innen aus der psychotherapeutischen Praxis mit Dual Trauma Couples. Außerdem wurde eine Aufwandsentschädigung für Paare in Gesamthöhe von 90 Euro und für Psychotherapeut*innen von 50 Euro angeboten. Entsprechend der zeitlichen und finanziellen Ressourcen wurde die angestrebte Stichprobe auf acht Paare und fünf psychotherapeutische Expert*innen angepasst. Im Auswertungsprozess erfolgte aufgrund der des Aufwands der Transkription und der Kodiervorgaben eine Beschränkung der Stichprobe auf die 16 Transkripte der acht interviewten Paare.

Rekrutierung (Nina Donath)

Die Rekrutierung erfolgte zunächst über drei unterschiedliche Zugänge zum Feld. Zum einen wurden Paartherapeut*innen per Mail kontaktiert (siehe Anhang C) mit der Bitte im Wartebereich ihrer Praxis, die vorgefertigten Studieneinladungen (siehe Anhang D) aufzuhängen und gegebenenfalls, wenn dies ihnen adäquat erschien, ihre Klient*innen darauf hinzuweisen. Über diese Studieneinladung war es entweder per QR-Code oder Internetadresse möglich direkt zum Online-Screening-Fragebogen auf *soscisurvey.de* zu gelangen. Dazu wurden die Listen des Österreichischen Bundesverbandes für Psychotherapie (ÖBVP; <https://www.psychotherapie.at/>) und *psyonline.at* mit den Einstellungen “in Wien mit Paaren praktizierend” verwendet. Insgesamt wurden knapp 3000 Psychotherapeut*innen kontaktiert. Der Rücklauf war mit knapp drei Prozent Reaktionen sehr gering, von diesen wurde teilweise angegeben, dass kein Zugang zu der genannten Zielgruppe möglich sei. Der Vorteil dieser Rekrutierungsstrategie liegt darin, dass die potenziellen Teilnehmer*innen bereits in einem therapeutischen Setting eingebettet sind. Nachteilig ist die daraus resultierende Vorselektion der Stichprobe, sowie die notwendige Kooperationsbereitschaft der Therapeut*innen. Außerdem wurden Leiter*innen von Selbsthilfegruppen des Fond Soziales Wien und der Wiener Gesundheitsförderung zu den Arbeitsschwerpunkten Frauen, Männer, Partnerschaft und Sexualität per Mail angeschrieben (siehe Anhang E). Diese wurden ebenfalls gebeten das Einladungsschreiben mit Zugang zum Online-Screening-Fragebogen an ihre Gruppe weiterzuleiten. Neben diesen über Dritte vermittelten Zugänge zu potenziellen Teilnehmer*innen wurden in analoger Form über Aushänge (siehe Anhang D) im öffentlichen Raum, vor allem in der Nähe von universitären Einrichtungen Studienteilnehmer*innen angeworben.

Aufgrund des ausbleibenden Erfolgs Paare, bei denen ein vollständiger Paardatensatz des Screening-Fragebogen vorliegt und den festgelegten Kriterien entsprechen, zu finden wurde der Rekrutierungsansatz erweitert. Da sich im Rücklauf der angeschriebenen Paartherapeut*innen ein hohes Interesse und die Wichtigkeit der Thematik abzeichnete wurde als zusätzliche Perspektive zu den Betroffenen die Perspektive von psychotherapeutischen Expert*innen aus der Praxis mit Dual Trauma Couples als zusätzlicher Zugang identifiziert. Aufgrund dessen wurde das Anschreiben an die Therapeut*innen um die Frage nach der

Bereitschaft ihrerseits zu einem Expert*innen-Interview ergänzt. Außerdem wurde eine Aufwandsentschädigung für Paare und Paartherapeut*innen eingeführt. Zusätzlich wurden nach Rücksprache mit der Leitung des Möbelhaus IKEA Nord im Ausgangsbereich Paare persönlich angesprochen und gebeten den Screening-Fragebogen im Paper-Pencil Format auszufüllen.

Nach der geglückten Rekrutierung und Durchführung von sechs Paar- und fünf Therapeut*innen-Interviews, wurde gezielt versucht die bisherigen ausschließlich heterosexuellen Paare um homosexuelle Paare zu ergänzen. Hierzu wurden vermehrt Institutionen mit Fokus auf Homosexualität wie Vereine, Selbsthilfegruppen und Gruppen in sozialen Medien über die Studie informiert und eingeladen diese mit ihren Mitgliedern zu teilen. Trotz beobachteten Rücklaufs konnte wegen nicht erfüllter Kriterien kein homosexuelles Paar zum Interview eingeladen werden.

Ein- und Ausschlusskriterien (Nina Donath)

Das primäre Einschlusskriterium bezieht sich auf Paare, in denen beide Personen eines oder mehrerer traumatische Ereignisse unabhängig voneinander erlebt haben. Bei der Art der traumatischen Ereignisse soll es sich zumindest um ein interpersonelles Ereignis handeln, wie zum Beispiel sexueller oder physischer Missbrauch. Der Fokus auf interpersonelle traumatische Ereignisse wird begründet mit den in der Literatur beschriebenen spezifischen Folgen dieser Art traumatischer Ereignisse für beziehungsrelevante Variablen (Van Nieuwenhove & Meganck, 2019). Dahinter steht die Annahme, dass insbesondere bei interpersonellen traumatischen Ereignissen unabhängig von einer Traumafolgestörung neben den individuellen Folgen auch eine Beeinträchtigung auf Beziehungsebene zu beobachten sein wird. Diese Kriterien wurden in Anlehnung an die Dual Trauma Couple Definition festgelegt (Balcom, 1996).

Ein weiteres Einschlusskriterium bezieht sich auf den Zeitpunkt des Erlebens der traumatischen Ereignisse. Die Teilnehmenden sollten dieses vor dem Beginn der gegenwärtigen Beziehung erlebt haben, um die Untersuchung der überzufällig häufigen Entstehung von Dual Trauma Couples zu ermöglichen. Außerdem wurde ein Mindestalter von 18 Jahren für die Teilnahme und eine Mindestdauer der Beziehung von sechs Monaten festgelegt. Die Mindestdauer der Beziehung wurde festgelegt, da sich das

Forschungsinteresse auf die Entwicklung der Beziehungsdynamik über die erste Phase des Kennenlernen hinaus bezieht. Infolge der Ablehnung des ersten Ethikantrags, wurde zum Schutz besonders vulnerabler Personen ein Ausschluss aller Personen mit Symptomen einer PTBS festgelegt. Paartherapeut*innen kamen nach subjektiv angegebener Expertise in der Arbeit mit Dual Trauma Couples für ein Interview in Frage.

Screening-Fragebogen (Nina Donath)

Das Screening diente der Überprüfung der zu erfüllenden Voraussetzungen für die Teilnahme an der Studie und wurde Online wie auch im Paper-Pencil Format ausgefüllt (siehe Anhang F). Dafür wurden die im folgenden beschriebene Instrumente vorgegeben (*Posttraumatic Stress Disorder Checklist-5* in der den Kriterien des DSM-5 entsprechenden deutschen Version (PCL-5; Krüger-Gottschalk et al., 2017), der *Trauma History Questionnaire* in deutscher Übersetzung (THQ; Maercker, 2002) sowie demografische Daten und auf Partnerschaft bezogene Daten erhoben.

Die *PCL* ist eines der am weitestens verbreiteteten Instrumente zur Erhebung von PTBS (Elhai, Gray, Kashdan & Franklin, 2005) und liegt mit der PCL-5 in revidierter Fassung angepasst an die Kriterien des DSM-5 vor (Weathers et al., 2013). Für die PCL-5 wurde die Rating-Skala von 1-5 zu 0-4 verändert, da der niedrigste Score von 0 intuitiver in der Interpretation ist. Das Instrument wird zum Monitoring der Veränderung der PTBS Symptomatik während einer Behandlung, als Screening Instrument und für die provisorische PTBS Diagnostik eingesetzt. Sie besteht aus 20 Items, bezogen auf die Symptomcluster beinhaltet sie fünf Items zum Wiedererleben (B-Cluster), zwei Items zur Vermeidung (C-Cluster), sieben Items zu negativen Veränderungen von Kognition und Stimmung (D-Cluster) sowie sechs Items zu Veränderungen des Erregungsniveau und der Reaktivität (E-Cluster). In Bezug auf die Auswertung kann der Summenscore über alle Items als zur Beurteilung des Schweregrades der PTBS-Symptomatik oder anhand eines Cut Offs als Indikator für das Vorliegen einer PTBS verwendet werden. Eine provisorische PTBS Diagnose kann erfolgen, indem jedes Item mit einem mittleren Rating (≥ 2) als Symptom erfüllt gewertet wird. Danach werden die diagnostischen Vorgaben des DSM-5 berücksichtigt mit zumindest: einem Symptom im B-Cluster, einem Symptom im C-Cluster, zwei

Symptomen im D-Cluster und zwei Symptomen im E-Cluster. Die PCL-5 in englischer Sprache zeigte in einer studentischen Stichprobe mit erfüllten A-Kriterium und militärischen Stichproben zufriedenstellende psychometrische Eigenschaften mit einer hohen Inneren Konsistenz der Gesamtskala ($\alpha = .90 - .96$), guter Retest-Reliabilität ($r = .82-.84$) und hoher konvergenter Validität mit ($r = .74 - .87$; Blevins, Weathers, Davis, Witte & Domino, 2015; Bovin et al., 2015; Wortmann et al., 2016). Für die deutsche Übersetzung der PCL-5 liegt bisher nur eine Studie zur Evaluation der psychometrischen Eigenschaften vor, diese zeigte eine hohe innere Konsistenz für die Gesamtskala ($\alpha = .94$) und eine gute Retest-Reliabilität ($r = .91$; Krüger-Gottschalk et al., 2017).

In Bezug auf die diagnostische Effizienz zeigte der Cut Off von 33 akzeptable Werte (Sensitivität = .86, Spezifität = .68, Effizienz = .79) (Krüger-Gottschalk et al., 2017), dieser Cut Off wurde bereits in den Vorläufer Studien indiziert (Bovin et al., 2015; Wortmann et al., 2016). In der vorliegenden Studie diente der Cut Off von 33 als Orientierungswert für den Ausschluss zu vulnerabler Personen. Hier ist kritisch anzumerken, dass die diagnostische Effizienz stark abhängig ist von der Prävalenzrate des Samples, aber bisher liegen keine Orientierungswerte für ein nicht-klinisches, ziviles Sample vor.

Der *THQ* ist eine Selbstbeurteilungsinstrument zur Erhebung potentiell traumatischer Ereignisse entsprechend dem A-Kriterium des DSM über die Lebensspanne in allgemein-gesellschaftlichen und klinischen Populationen. Die deutsche Übersetzung des THQ erfolgte an der Universität Zürich im Rahmen zweier Diplomarbeiten (Maercker & Bromberger, 2005). Die 24 Items wurden basierend auf dem *Potential Stressful Events Interview* (PSEI; Kilpatrick & Resnick, 1993) entwickelt und beziehen sich auf traumatische Ereignisse in den drei Bereichen (a) Ereignisse im Zusammenhang mit Verbrechen wie Raubüberfällen, (b) allgemeine Katastrophen wie Unfälle oder Naturkatastrophen, (c) unerwünschte körperliche und sexuelle Erfahrungen wie sexueller Missbrauch (Green, 1996). Das letzte Item fragt sonstige außergewöhnlich belastende Situationen ab. Der THQ hat ein zweistufiges Antwortformat, die Angabe ob das genannte Ereignis erlebt wurde (Ja) oder nicht erlebt wurde (Nein). Bei einigen Items wird zusätzlich abgefragt, durch wen z.B. Beziehung zu Täter*in bei sexuellem Missbrauch oder wer z.B. Mord/Unfalltod durch betrunkene*n Fahrer*in betroffen war. Zusätzlich wird bei jedem Item die Häufigkeit und das ungefähre Alter zum Zeitpunkt des Auftretens erfragt.

Der THQ wird vielfach in der Forschung verwendet, dennoch liegen kaum Publikationen zu den psychometrischen Eigenschaften und kein standardisiertes Auswertungsverfahren vor. In der Regel werden die erlebten Ereignisse summiert und nach Subskalen aufgeschlüsselt, daraus ergibt sich eine Vielzahl an Anwendungsmöglichkeiten (Hooper, Stockton, Krupnick & Green, 2011). In der englischen Version zeigten sich bei einigen Items akzeptable Retest-Reliabilitäten, bei anderen Items jedoch Stabilitätskoeffizienten im nicht akzeptablen Bereich. Diese Schwankungen wurden einerseits über die Lernerfahrung, spezifische Ereignisse unter ein bestimmtes Items zu subsumieren und die Annahme, dass es zwischen den Erhebungszeitpunkten zu zusätzlichen Erinnerungen kam, erklärt (Green et al., 2005). Laut Maercker und Bromberger (2011, S.16) sind “aufgrund der Beschaffenheit des THQ als Checkliste weitere psychometrische Kennwertberechnungen weder sinnvoll noch notwendig.”

Für die Zwecke der vorliegenden Studie waren insbesondere die interpersonellen traumatischen Ereignisse relevant. Diese lassen sich unterteilen in Ereignisse im Zusammenhang mit einem Verbrechen (Item 1, 2, 4), sexualisierte Gewalt (Item 18, 19, 20) und physische Gewalt (Item 21, 22, 23). Diese Items wurden als interpersonelle traumatische Ereignisse kodiert. Mit der Angabe von mindestens einem interpersonellen traumatischen Ereignis beider Personen der partnerschaftlichen Beziehung galt das Kriterium der vorliegenden Studie als erfüllt. Alter zum Zeitpunkt des Ereignis, Häufigkeit und Beschreibung der Beziehung zu Täter*in oder betroffenen Person wurden nicht erhoben.

Ergebnisse

Stichprobenbeschreibung (Nina Donath)

Demografische Daten

Ausgefüllt haben den Screening Fragebogen insgesamt 147 Personen, davon gaben 55,8 % ($n = 82$) weiblich, 40,1 % ($n = 59$) männlich und 4,1 % ($n = 6$) nicht-binär zu sein. Der Großteil der Gesamt- und finalen Stichprobe ist eher dem jüngeren Erwachsenenalter zuzuordnen (18-30 Jahre) mit abnehmender Tendenz der Teilnehmenden höheren Alters. In Bezug auf den höchsten bisherigen Bildungsabschluss und die gegenwärtige Beschäftigung zeichnet sich ab, dass sowohl die Gesamtstichprobe als auch die finale Stichprobe

überdurchschnittlich hoch gebildet ist (Statistik Austria, 2020). Die genaue demografische Beschreibung ist Tabelle 1 zu entnehmen. In den Angaben der Gesamtstichprobe werden die Daten der finalen Stichprobe mit berücksichtigt.

Tabelle 1

Vergleich demografische Daten Gesamtstichprobe und finale Stichprobe

	Gesamtstichprobe (N = 147)	Finale Stichprobe (n = 16)
Geschlecht		
weiblich	55,8 % (n = 82)	50 % (n = 8)
männlich	40,1 % (n = 59)	50 % (n = 8)
nicht binär	4,1 (n = 6)	
Alter*		
Junges Erwachsenenalter (18-30 Jahre)	66,43 % (n = 95)	62,50 % (n = 10)
Mittleres Erwachsenenalter (30-51 Jahre)	26,57 % (n = 38)	18,80 % (n = 3)
Höheres Erwachsenenalter (>50 Jahre)	6,99 % (n = 10)	18,80 % (n = 3)
höchster Bildungsabschluss		
Pflichtschulabschluss	0,7 % (n = 1)	6,3 % (n = 1)
Matura	47,6 % (n = 70)	43,8 % (n = 7)
Abgeschlossene Berufsausbildung	10,9 % (n = 16)	18,8 % (n = 3)
Hochschulabschluss	40,8 % (n = 60)	31,3 % (n = 5)
Beschäftigung		
arbeitend in Teil- oder Vollzeit	51 % (n = 75)	50 % (n = 8)
studierend	40,8 % (n = 60)	31,3 % (n = 5)
nicht berufstätig	8,2 % (n = 12)	18,8 (n = 3)

Anmerkung: *2,7 % fehlende Werte Alter der Gesamtstichprobe (N = 143)

Partnerschaftsbezogene Daten

In der Gesamtstichprobe liegen vier Paardatensätze von Paaren in homosexuellen Partnerschaften vor, in der endgültigen Stichprobe sind alle Paare in einer heterosexuellen Partnerschaft. Nur 8 % der Personen haben in einer vergangenen oder aktuellen Beziehung Erfahrungen mit Paartherapie gesammelt. Dies kann als Indikator für den geringen Erfolg der Rekrutierungsstrategie über Paartherapeut*innen gedeutet werden. Im Mittel geben die Teilnehmer*innen zumindest eine vergangene Beziehung an ($Md = 1$; $IQR = 2$) mit einer mittleren Dauer von 24 Monaten ($Md = 24$; $IQR = 12$). Die Anzahl der vergangenen Beziehungen in der finalen Stichprobe liegt über der der Gesamtstichprobe ($Mdn = 2$; $IQR = 2.75$), während die durchschnittliche Dauer der vergangenen Beziehungen darunter liegt ($Mdn = 8,9$; $IQR = 37,8$). Im Vergleich liegt die mittlere Dauer der aktuellen Beziehung innerhalb der finalen Stichprobe ($Md = 36.5$; $IQR = 89$) höher als in der Gesamtstichprobe ($Md = 28$; $IQR = 60$). Eine genauere Beschreibung der partnerschaftsbezogenen Daten können Tabelle 2 entnommen werden.

Tabelle 2

Vergleich partnerschaftsbezogene Daten Gesamtstichprobe und finale Stichprobe

	Gesamtstichprobe (N = 147)	Finale Stichprobe (n = 16)
Art der Beziehung		
	% (n)	% (n)
homosexuelle Beziehung	5,44 % (n = 8)	
heterosexuelle Beziehung	94,56 % (n = 139)	100% (n = 16)
Paartherapieerfahrung		
keine Erfahrung	92.5 % (n = 136)	87.5 % (n = 14)
in vergangener Beziehung	3.4 % (n = 5)	12.5 % (n = 2)
in aktueller Beziehung	4.1 % (n = 6)	
Beziehungserfahrung		
	Md (IQR)	Md (IQR)
Dauer der aktuellen Beziehung*	28 (60)	36.5 (89.0)

durchschnittliche Dauer vergangener Beziehungen*	12 (35)	8.9 (37.8)
durchschnittliche Anzahl vergangener Beziehung	1 (2)	2.0 (2.8)

Anmerkung. *Dauer in Monaten

Interpersonelle Traumata

Innerhalb der Gesamtstichprobe gaben knapp 92 % (N = 147) an zumindest eines der abgefragten traumatischen Ereignisse in der Vergangenheit erlebt zu haben. Die Anzahl der erlebten Ereignisse lag im Mittel bei 3.68 ($SD = 2.81$; $Min = 0$; $Max = 13$). Zu den am häufigsten genannten traumatischen Ereignissen innerhalb der Gesamtstichprobe gehörten in absteigender Häufigkeit Nachricht von schwerer Verletzung, Erkrankung oder Tod einer nahestehenden Person; Kontakt zu Leichen außerhalb einer Beerdigung sowie gleich häufig genannt Opfer von versuchtem/erfolgtem Raub und Sehen von schwerverletzten oder getöteten Personen.

In der finalen Stichprobe wurden folgende traumatische Ereignisse in absteigender Reihenfolge am häufigsten angegeben: Nachricht von schwerer Verletzung, Erkrankung oder Tod einer nahestehenden Person, versuchter/erfolgter Raub und Raubüberfall unter Androhung oder Anwendung von Gewalt.

Insgesamt haben 58 % ($n = 85$) zumindest ein interpersonelles Ereignis erlebt, davon waren 46 % ($n = 54$) in kriminelle Ereignisse involviert (direkte Anwesenheit), 38 % ($n = 45$) wurden Opfer sexualisierter Gewalt (weite Definition inklusive ungewolltes Berühren intimer Körperteile und versuchter ungewollter sexueller Kontakt) und 24 % ($n = 28$) wurden Opfer physischer Gewalt. In der finalen Stichprobe waren 63 % ($n = 10$) direkt Opfer eines Verbrechen, 56 % ($n = 9$) Opfer sexualisierter Gewalt und 31 % ($n = 5$) Opfer physischer Gewalt.

In der finalen Stichprobe zeichneten sich Geschlechtsunterschiede in Bezug auf die Art des interpersonellen Ereignisses ab. Frauen waren vor allem von sexualisierter Gewalt betroffen, während Männer eher Opfer von Raubüberfällen wurden. Genaue Angaben zu den interpersonellen traumatischen Ereignissen nach Geschlecht finden sich in Tabelle 3.

Mit einem Cut-Off Wert ≥ 33 auf der PCL-5 war bei 8 % ($n = 11$) das Vorliegen einer PTBS indiziert. In der finalen Stichprobe erfüllte keine Person, auch nach Auswertung der Symptomcluster, die Kriterien einer PTBS. In der Gesamtstichprobe haben sich 39 % ($n =$

57) bereits einer Psychotherapie unterzogen, davon haben 21 % ($n = 12$) mehr als eine Psychotherapie absolviert. Von allen Teilnehmer*innen geben 8 % an gegenwärtig an einer diagnostizierten psychischen Störung zu leiden, während 11 % in der Vergangenheit eine psychische Störung diagnostiziert bekommen haben. In der finalen Stichprobe hingegen gab keine Person an jemals eine Diagnose für ein psychische Störung bekommen zu haben, dennoch hat die Hälfte der Interviewteilnehmer*innen zumindest eine Psychotherapie begonnen.

Tabelle 3

Häufigkeiten der interpersonellen Traumata nach Geschlecht

	weiblich % (n)	männlich % (n)
Verbrechen		
versuchter/ erfolgter Raub	12.5% ($n = 1$)	75% ($n = 6$)
Raubüberfall unter Androhung/Anwendung von Gewalt	25% ($n = 2$)	75% ($n = 6$)
Sexualisierte Gewalt		
vollzogene Penetration	37.5% ($n = 3$)	
Berühren der intimen Körperteile	62.5 % ($n = 5$)	
anderer ungewollter sexueller Kontakt	37.5% ($n = 3$)	
Physische Gewalt		
Angriff mit einer Waffe	12.5% ($n = 1$)	25% ($n = 2$)
Angriff ohne Waffe mit schweren Verletzungen	12.5% ($n = 1$)	25% ($n = 2$)
Schwere physische Gewalt innerhalb der Familie	12.5% ($n = 1$)	25% ($n = 2$)

Ausschluss

Der Screening-Fragebogen wurde online 566 mal aufgerufen, inklusive möglicher Mehrfachaufrufe und Aufrufe durch Suchmaschinen. Von diesen Aufrufen wurde in 98 Fällen

der Fragebogen vollständig abgeschlossen. Ausfälle traten gehäuft auf der ersten Seite auf, hier war eine Zustimmung zum Informed Consent notwendig um den Fragebogen fortsetzen zu können. Im Paper-Pencil-Format wurde der Screening Fragebogen insgesamt 48 mal ausgefüllt. Aus dem Gesamtdatensatz von 147 Fällen konnten 41 Datensätze (27,9 %) nicht berücksichtigt werden, da nur ein einzelner Datensatz und kein Paardatensatz vorlag. Von den übrigen 106 Datensätzen wurden zwei Paare (3,8%) aufgrund zu kurzer Beziehungsdauer (unter 6 Monate), 11 Paare (20,8%) ohne interpersonales Trauma, 22 Paare (41,5 %) mit nur einseitig vorliegendem interpersonalem Trauma und 3 Paare (5,7%) mit zumindest einem höheren PCL-5 Summenscore als 33 ausgeschlossen. Aufgrund des Alters unter 18 Jahren musste kein Paar ausgeschlossen werden. Insgesamt erfüllten 15 Paare alle festgelegten Stichprobenkriterien und wurden zu einem Interview eingeladen. Die acht Paare der finalen Stichprobe ergaben sich aus den Faktoren positive Beantwortung der Einladung zum Interview und Zeitpunkt des Erreichens der angestrebten Stichprobengröße.

Ergebnisse zu den Fragestellungen

Um ein besseres Verständnis der Auswertung zu gewährleisten werden die interviewten Paare vorweg zusammenfassend beschrieben. Die Fallbeschreibungen umfassen Informationen, die zur Einordnung der Ergebnisse notwendig sind. Basierend auf den Interviewfragen werden die Entstehung der Beziehung, Zufriedenheit mit der Beziehung, Konflikte, Auswirkungen des schwerwiegenden Lebensereignisses, bindungsbezogenes Verhalten und Sexualität behandelt.

Die Paarkürzel, wie zum Beispiel "RO55ER", wurden zur Wahrung der Anonymität und zur Zuordnung der Partner*innen im Screening-Fragebogen aufgrund gewisser Vorgaben erstellt. Die Endung "_1" oder "_2" beschreibt das Geschlecht der interviewten Person. "RO55ER_1" bezeichnet das Partnerinnen-Interview des Paares RO55ER, "RO55ER_2" ist die Bezeichnung für das Partner-Interview des selben Paares.

Fallbeschreibungen

Paar RO55ER (Alter: Er: 64 , Sie: 62; Beziehungsdauer: 10 Jahre) (z.T. Nina Donath)

Das Paar RO55ER hat sich im höheren Erwachsenenalter über gezielte Vermittlung durch gemeinsame Bekannte kennengelernt. Die Anfangszeit der Beziehung wird von beiden als intensiv romantisch und sehr positiv erlebt. Sie sind seit zehn Jahren in ihrer Beziehung, leben in einem Haushalt und sind verheiratet. Das Paar hat keine gemeinsamen Kinder, jedoch haben beide Kinder aus ihren vorherigen Beziehungen. Es besteht Einigkeit darüber, dass die Kinder und Enkelkinder zu Konflikten in ihrer Beziehung beitragen. Aus der Perspektive der Partnerin beruhen die Konflikte unter anderem auf einer Kränkung ihres Mannes nicht mehr ihre oberste Priorität zu sein. Währenddessen ist sie über seine mangelnde Hilfe bei der Betreuung ihrer Enkelkinder enttäuscht. Er hingegen erlebt sich als engagierter Ersatz-Opa und kritisiert ihr eingeschränktes Interesse an seinen Enkelkindern, was in seinen Augen ein Ungleichgewicht hervorruft.

Einigkeit besteht darüber hinaus darin, dass der Wunsch der Frau nach einer neuen gemeinsamen Wohnung lange von ihrem Mann nicht berücksichtigt wurde. Der Mann sieht aufgrund seines Eingeständnisses bezüglich einer neuen Wohnung eine Verbesserung in der Beziehungsdynamik und eine Aufhebung der Entfremdung voneinander.

Im Konflikt erlebt er sich als der Versöhnliche und Harmonie-Bestrebte, während er ihr Verhalten als befremdlich aggressiv und nachtragend beschreibt. Aus ihrer Perspektive wird sie von ihm in ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen. Sie beschreibt ihn als verständnisvoll im Gespräch aber dieses Verständnis resultiert nicht in einer Veränderung seines Verhaltens bzw. Berücksichtigung ihrer Kritik.

In Bezug auf das schwerwiegende Lebensereignis lehnen beide zunächst einen Einfluss auf ihre Beziehung ab, diese Ablehnung wird teilweise im weiteren Verlauf revidiert.

Für beide dient die Ursprungsfamilie als wesentliche Erklärung für das Verhalten in der Beziehung der jeweils anderen Person. Sie kommen aus sehr unterschiedlichen Ursprungsfamilien. Er kommt aus sicheren finanziellen Verhältnissen, während sie in Armut aufgewachsen ist und bereits als Kind zum Arbeiten aufs Land verschickt wurde.

Beide betrachten ihr Alter als relevanten Faktor, der zur Beständigkeit ihrer Beziehung beiträgt. Eine wahrgenommene Alternativlosigkeit und der Wunsch den letzten

Lebensabschnitt gemeinsam zu verbringen sind relevante aufrechterhaltende Faktoren der Beziehung.

Das Paar hat kein aktives Sexleben, da die Frau dieses nicht als befriedigend für sich erlebt hat. Er äußert eine gewisse Akzeptanz des zölibatären Zustands, hofft aber auf ein Wiederaufleben ihres Sexlebens.

Paar WA89ER (Alter: Er: 30, Sie: 38; Beziehungsdauer: 3 Jahre) (z.T Nina Donath)

Das Paar WA89ER erlebte in der Beziehungsanbahnung mehrere Phasen der Annäherung und Distanzierung. Zentral in diesen Phasen waren seine Ablehnung einer exklusiven Beziehung und ihr Bedürfnis nach Selbstschutz vor einer erneuten Enttäuschung. Den Wendepunkt, der zu einer Stabilisierung ihrer Beziehung führte, stellte ein zufälliges Treffen dar. Bei diesem Treffen offenbarte er ihr seine Gründe für seinen wiederholten Rückzug in der Beziehungsanbahnung, dabei betonte er dieser habe ausschließlich mit persönlichen Problemen und nichts mit ihr zu tun gehabt.

Beide beschreiben ihre dreijährige Beziehungsgeschichte als gemeinsame und erfolgreiche Bewältigung von Krisen. Die gemeinsame Bewältigung vergangener Krisen stimmt sie optimistisch in Bezug auf die Bewältigung künftiger Krisen. Wichtig für diesen Erfolg erscheint ihnen die Bereitschaft an sich und an der Beziehung zu arbeiten. Zu den Krisen ihrer Beziehung zählt unter anderem die chronische Erkrankung der Partnerin, welche zu Beginn ihrer Beziehung in eine lebensbedrohliche Not-Operation gipfelt und infolgedessen während eines langen Genesungsprozesses und durch anhaltende Handicaps die Beziehung belasteten. Sie erfährt in dieser Zeit Rückhalt und Beständigkeit durch ihn. Aus seiner Perspektive hat sein Umgang mit ihrer Krankheit einen wesentlichen Einfluss auf die Funktionalität der Beziehung. Indem er ihr seine Akzeptanz der allgemein hin eher als abstoßend bewerteten Konsequenzen gegenüber signalisiert. Darüber hinaus belasten seine wiederkehrenden depressiven Episoden die Beziehung. In diesen Phasen besteht bei ihm das Bedürfnis sich aus sämtlichen sozialen Beziehungen zurückzuziehen. Dies ist innerhalb der Paarbeziehung nicht möglich, da eine Wiederholung der Anfangsdynamik für seine Partnerin das Ende der Beziehung bedeuten würde. Sie weist ihn darauf hin, dass seine Bedürfnisse nach Unterstützung in diesen Phasen ihren Kompetenz- und Verantwortungsbereich als Partnerin übersteigen und es für die Stabilität der Beziehung wichtig wäre, dass er eine

Therapie beginnt. Laut ihr hat sich ihre Beziehungsqualität durch seine Gesprächstherapie verbessert, während er seine Partnerin als Grund für die Verbesserung nennt.

Ihre Konfliktodynamik ist vor allem durch seine wiederkehrenden, emotionalen Eskalationen bestimmt. Beide sprechen von einer Art Machtrausch in welchem er ihr verbal übergriffig begegnet und ihr seine verbale Überlegenheit demonstriert. In dieser Situation zieht sie sich zurück, diese Strategie wird von ihm im Allgemeinen als sinnvoll empfunden, in der konkreten Konfliktsituation fühlt er sich jedoch in seiner Wut verstärkt und wünscht sich eine konfrontative Reaktion seiner Partnerin.

Sie schätzt seine offene und ehrliche Kommunikation, diese stellt eine neue Erfahrung für sie dar. In vergangenen Partnerschaften und ihrer Ursprungsfamilie wurde die offene Auseinandersetzung mit Problemen eher vermieden und als potentielle Bedrohung der Beziehung erlebt. Sie lernt in der Beziehung sich selbst zu öffnen, dennoch signalisiert sie auch die nachhaltige Wirkung vergangener Beziehungserfahrungen, indem ihr Bedürfnis Probleme zu verschweigen und mit sich selbst auszumachen nach wie vor präsent ist.

Für beide haben die schwerwiegenden Lebensereignisse einen Einfluss auf die Beziehung, seine Betonung liegt dabei auf positiven Auswirkungen wie zum Beispiel Klarheit über die eigene Lebensführung. Aus der Perspektive seiner Partnerin vermeidet er trotzdem stark über negative Erlebnisse in der Kindheit und Jugend zu sprechen. Grundsätzlich sind beide mit ihrem Sexleben zufrieden, trotz Einschränkungen durch ihre Erkrankung.

Paar KE99ES (Alter: Er: 20, Sie: 20; Beziehungsdauer: 2 Jahre) (z.T. Nina Donath)

Das Paar KE99NS lernte sich vor zwei Jahren während eines Auslandsaufenthaltes über eine Dating-App kennen. Es besteht Einigkeit darüber, dass die Beziehungsanbahnung schnell erfolgte und die Anfangszeit von Gefühlen der Verliebtheit und Sorglosigkeit begleitet wurde. Sie berichten von der anfänglichen Idealisierung des*der Partner*in und der starken Fixierung aufeinander zu diesem Zeitpunkt. Diese Fixierung aufeinander wird zum Teil mit der besonderen Situation begründet. Beide haben kaum andere soziale Kontakte in ihrer unmittelbaren Umgebung und wenig andere Verpflichtungen. Einen Kontrast zu dieser Phase bildet die darauffolgende Fernbeziehung nach der Rückkehr zu ihren ursprünglichen Wohnorten. Beide erlebten diese Phase als belastend. Bei ihr steht die allgemeine Unsicherheit der Zukunft im Vordergrund, während er vermehrt unter der Trennung litt. Ihm

macht besonders das Gefühl, es bestehe ein Ungleichgewicht in der gegenseitigen Abhängigkeit sehr zu schaffen. Ihr Studium beginnen sie zusammen in Wien, wo sie in getrennten Haushalten leben, aber im innigen Kontakt miteinander stehen und sehr viel Zeit miteinander verbringen

Sie stimmen in ihrer Erzählung überein, dass gute sowie schwierige Phasen der Beziehung abhängig sind von der allgemeinen Lebenszufriedenheit der einzelnen Partner*innen. Aus Perspektive der Partnerin liegt der Schwerpunkt darauf, dass ihr Stresserleben und depressive Episoden ausschlaggebend für schwierige Phasen in der Beziehung sind. In diesen Phasen kommt es durch ihre Gereiztheit, Sensibilität und vorwurfsvolle Haltung vermehrt zu Konflikten. Er reagiert auf diese eher vermeidend und entschuldigt sich, dabei wünscht sie sich er würde klare Grenzen setzen und weniger selbstlos sein. Er sieht klare Parallelen zwischen der Rollenverteilung im Beziehungssystem und dem System seiner Herkunftsfamilie. Er nimmt nach wie vor wenig Raum ein und hält übergriffiges Verhalten unkommentiert aus, während andere den Raum mit ihrer Präsenz und ihren Bedürfnissen dominieren. Dabei hat er das Gefühl weniger wichtig zu sein und in seinen Bedürfnissen übergangen zu werden.

Es zeigt sich ein gewisses Ungleichgewicht in der emotionalen Offenheit und Kommunikation der eigenen Bedürfnisse. Während sie sehr offen und fordernd ist, versucht er Belastungen eher intern zu regulieren und passt sich bei Entscheidungen an. Ihr ist eine aktive Klärung und das Eingestehen eigener Fehler im Konflikt besonders wichtig. Sie sieht dieses Ideal als Abgrenzung zu dem Verhalten in ihrer Herkunftsfamilie. Er bemängelt, dass es trotz konstruktiver Konfliktlösung im Gespräch langfristig nicht zu einer Veränderung kommt und das Besprochene in Vergessenheit gerät.

Die schwerwiegenden Lebensereignisse beeinflussen die Beziehung über die negative Emotionalität der Partnerin und daraus resultierende Konflikte. Ihm erscheinen seine schwerwiegenden Lebensereignisse im Verhältnis zu denen der Partnerin banal. Er vermeidet eine Auseinandersetzung mit seinen schwerwiegenden Lebensereignissen aus Furcht in der Aufarbeitung von seiner Partnerin unter Druck gesetzt zu werden. Den Einfluss dieser Ereignisse sieht er vor allem auf individueller Ebene, während die dyadische Ebene weitestgehend unbeeinflusst davon ist.

Die Zufriedenheit mit dem Sexleben ist bei beiden eingeschränkt. Sie ist frustriert über ihre ausbleibenden Orgasmen. Er würde sich mehr Initiative von ihr wünschen. Beide

schätzen an der Beziehung die Sicherheit, gegenseitige Fürsorglichkeit sowie Wertschätzung. In Bezug auf verbindende Faktoren liegt die Betonung auf Ähnlichkeiten in ihren Einstellungen und Werten, sowie Gemeinsamkeiten wie dem geteilten Freundeskreis.

Paar MA59EF (Alter: Er: 25 , Sie: 20; Beziehungsdauer: 1 ½ Jahre) (z.T. Nina Donath)

Das Paar MA59EF lernte sich vor zwei Jahren bei einem Treffen mit gemeinsamen Freund*innen kennen. Beide sprechen davon, dass zum Zeitpunkt ihres Kennenlernens nicht das Bedürfnis nach einer festen Partnerschaft bestand. Dennoch beginnt eine intensive Zeit direkt nach dem ersten Kennenlernen mit vielen gemeinsamen Aktivitäten. Er verheimlicht ihr, dass er zum Zeitpunkt ihres Kennenlernens im Rahmen einer arrangierten Ehe durch die Eltern bereits verlobt ist und im weiteren Verlauf diese Frau auch heiratet. Durch den Druck der Eltern diese arrangierte Ehe aufrechtzuerhalten, unter Drohung aus der Familie verstoßen zu werden und den Druck der Partnerin sein Versprechen einzuhalten und zu ihr zu ziehen, begeht er einen Suizidversuch. Seine Abschiedsnachricht wird von ihr als Beendigung der Beziehung verstanden, woraufhin sie ihn Zuhause bei seinen Eltern aufsuchen will. Dort wird sie mit seinem Suizidversuch durch die Familie konfrontiert. Letztendlich kommt es zu einer Auflösung des Geheimnisses und Scheidung. Teile seiner Familie halten im Geheimen Kontakt zu ihm aufrecht, trotz des offiziellen Verstoßes durch den Vater. Diese Lüge hat einen nachhaltigen Einfluss auf ihr Vertrauen in ihn und ihre Fähigkeit ihn als vertrauenswürdig einschätzen zu können. Lügen triggern bei ihr das Gefühl des erneuten Erlebens des Verrats und führen vorübergehend zu einer stark emotionalen Reaktion, die Intensität dieser Reaktion nimmt allerdings mit der Zeit ab.

Beide empfinden eine tiefe Verbundenheit zueinander, welche sich in ihren offenen Gesprächen, dem gegenseitigen Verständnis und Ähnlichkeiten in Interessen, Humor sowie Werten äußert. Für sie ist diese große Nähe überraschend, da sie sich nur eine Beziehung mit einem ähnlich gebildeten Partner vorstellen konnte. Mittlerweile nimmt sie Abstand zu diesen Kriterium und sieht den Ausbildungsgrad nicht mehr als Indikator für Intelligenz.

Ihre gemeinsame Zeit ist durch schwer kompatible Arbeitszeiten stark eingeschränkt und es besteht der Wunsch in Zukunft mehr Zeit miteinander verbringen zu können. Neben dem Mangel an gemeinsamer Zeit werden Unzufriedenheit und Stress im Beruf als wesentliche Quellen der Belastung für die Beziehung genannt. Demnach zählt zu den Konfliktauslösern vor allem aus intrapersoneller Belastung heraus externalisierte, negative

Emotionalität gegenüber dem*der Partner*in. Im Konflikt ist nach der heißen Konfliktphase relativ schnell ein lösungsorientiertes Gespräch möglich. Um von ihnen als unnötig wahrgenommene Konflikte zu vermeiden, führen sie ein Codewort ein, welches die Eskalation des Streits verhindern soll. Diese Codewort soll signalisieren, dass der beginnende Konflikt auf einer fehlgeschlagenen Kommunikation beruht. Sie sprechen von einer erfolgreichen Konfliktbewältigung ohne wiederkehrende Konflikte.

Laut ihm haben seine schwerwiegenden Lebensereignisse kaum einen Einfluss auf die Beziehung. Er sieht den Einfluss eher auf individueller Ebene in Form von Sorgen um die Partnerin und eine generalisierte Wahrnehmung der Welt als potentiell gefährlichen Ort. Sie ist sich etwas unsicher über den direkten Zusammenhang des schwerwiegenden Lebensereignisses und ihrer gelegentlichen aversiven Reaktion auf sexuelle und körperliche Nähe.

Grundsätzlich sind beide sehr Zufriedenheit mit ihrem Sexleben, welches sich durch die Bereitschaft sich auf die Bedürfnisse des anderen einzustellen, offene Kommunikation der Bedürfnisse und Offenheit gegenüber Neuem auszeichnet.

Paar AN99AI (Alter: Er: 60 , Sie: 59; Beziehungsdauer: 40 Jahre)

Die Partner*innen des Paares AN99AI sind seit 40 Jahren in einer Beziehung, in der es schnell zur Erreichung wichtiger gemeinsamer Lebensziele gekommen ist. Nach der Hochzeit folgte bald die erste Schwangerschaft, das Erwerben eines Grundstücks und der Beginn des Hausbaus. Der Beginn der Beziehung wurde als positiv und hoffnungsfroh erlebt und war geprägt durch die geteilte Idealvorstellung von einer Beziehung als Kernfamilie mit Eigenheim. Durch ihre Eltern generation wurde ihnen eine Konstanz von Ehe vorgelebt, die ihnen zufolge zu einer konservativen Einstellung in Bezug auf Scheidung führte und damit eine Trennung nur im äußersten Notfall zulässt. Sie beschreiben sich als sehr verbunden aufgrund von Gemeinsamkeiten, übereinstimmenden Lebenseinstellungen, ihrer gemeinsamen Vergangenheit, ähnlichen Interessen und der gemeinsamen Freizeit- und Urlaubsgestaltung. Auch christliche Werte und der geteilte Freundeskreis werden als verbindende Elemente wahrgenommen.

Schwierigkeiten ergeben sich vor allem aus dem Kontrast ihrer aktiven vs. passiven bzw. "phlegmatischen" vs. temperamentvollen Persönlichkeiten. Auch unterscheiden sie sich in den Bedürfnissen nach Nähe und Freiräumen. Die Partnerin leidet unter der

Mehrfachbelastung, die durch eine starke Verantwortungsübernahme in verschiedenen Bereichen entstanden ist. Sie war von Beginn an für Kinder und Haushalt verantwortlich, sowie für die Planung und Umsetzung von Freizeitaktivitäten, trat aber gleichzeitig auch eine Teilzeitstelle an. Im Laufe der Beziehung gab es deshalb häufiger das dringende Bedürfnis nach einer Auszeit, welche die Überforderung für einige Zeit reduzierte, bis der Stress und die Arbeitslast wieder zu groß wurde. Die eingeforderten und versprochenen Veränderungen seitens ihres Partners erfolgten nicht. Sie ist bis heute belastet durch ein Vorenthalten von Mutterliebe und die Enttäuschung durch ihre primären Bezugspersonen in der Kindheit. Er sieht keinen Einfluss seiner erlebten schwerwiegenden Lebensereignisse auf die aktuelle Beziehung. Beide Partner*innen warten hoffnungsfroh auf die Pension, in der sie planen gemeinsame Unternehmungen zu intensivieren.

Paar RE96EK (Alter: Er: 23 , Sie: 29; Beziehungsdauer: 1 Jahr)

In der Entstehungszeit verfolgen beide Partner*innen die Beziehung noch mit unterschiedlicher Ernsthaftigkeit. Ein Wendepunkt war das erste Mal, an dem sie intensiv Zeit miteinander verbrachten. Die Erfahrung des Umsorgtwerdens durch ihn löste schließlich romantische Gefühle bei ihr aus. Die Partnerin erlebte in der Anfangszeit einen Nähe-Distanz-Konflikt, der aufgelöst wurde, sobald sie sich in der Beziehung fallen lassen konnte. Sie zogen vorübergehend zusammen und der Wunsch langfristig gemeinsam zu leben wurde stärker durch das positive Erleben der intensiven Paarzeit.

Es ist ein Novum in Beziehungen für ihn, dass seine Bedürfnisse berücksichtigt werden und er sich aufgrund des Vertrauens öffnen und Schwächen eingestehen kann. Seine Partnerin hat in der Vergangenheit dazu tendiert unerreichbare und unfreundliche Männer zu idealisieren und passiv auf Annäherungsversuche zu reagieren. Zudem betonen sie beide, dass Sex für sie ein wichtiger Bestandteil der Beziehung sei und sie mit der gemeinsamen Sexualität außerordentlich zufrieden sind. Auch machte die Partnerin früher größtenteils negative Erfahrungen mit ehrlicher Kommunikation, während in der aktuellen Beziehung offene Gespräche von beiden Partner*innen befürwortet werden.

Die Liebe fungiert für ihn als Motivation in der Beziehung. Er schätzt sie als Gesprächspartnerin und erlebt es als positiv eine konstante Bezugsperson zu haben.

Die Psychotherapieerfahrungen der Partnerin wirken sich ihrer Meinung nach positiv auf die Beziehung aus, was sich unter anderem darin zeigt, dass sie ihre eigenen Beweggründe und Reaktionen besser versteht, die sie ihm dadurch mitteilen kann.

Sie haben teilweise widersprüchliche Bedürfnisse im Umgang mit der Vergangenheit, da sie sich eine gemeinsame Auseinandersetzung und ein Teilen der Erfahrungen wünscht, wohingegen er es bevorzugt die belastende Vergangenheit zu vermeiden und sich auf die Gegenwart zu fokussieren. Er nimmt sie als Kämpferin wahr, da er um ihre belastende Vergangenheit weiß, die unter anderem aus dem frühen Verlust ihrer Eltern, Vergewaltigung durch den Onkel, physische Gewalt durch den Stiefvater und das Leben im Kinderheim bestand. Die Abwertungen aus ihrer Vergangenheit sitzen tief und wirken sich auf die Beziehung aus, da sie Schwierigkeiten hat zu vertrauen und unter starken Verlustängsten leidet. Auch beim Sex empfindet sie zu Beginn der Beziehung häufig Schuldgefühle und Übelkeit, die allerdings mit der Zeit verschwinden. In der Beziehung zeigen sich ihre Verunsicherungen unter anderem dadurch, dass sie Unwohlsein verspürt, wenn er alleine unterwegs ist und sie nicht weiß was er macht. Trotzdem ist beiden Freiheit und Individualität in der Beziehung wichtig, um sich wohlfühlen.

Paar NO95ER (Alter: Er: 24 , Sie: 23; Beziehungsdauer: 6 Jahre)

Die Partner*innen lernten sich im schulischen Kontext kennen und gingen vor etwa sechseinhalb Jahren eine Beziehung ein. Davor machten sie beide wenige Erfahrungen in längerfristigen Beziehungen, allerdings ging eine der vorherigen Beziehungen des Partners aufgrund des schwerwiegenden Lebensereignisses zu Ende.

Nachdem er in der Unterstufe häufig gemobbt wurde empfand er ihren wertschätzenden Umgang mit ihm als sehr positiv. Für sie war es etwas Neues sie selbst sein zu können und sich in Beziehungen nicht verstellen zu müssen.

Zu Beginn der Beziehung waren sie unzertrennlich und verbrachten so viel Zeit wie möglich miteinander. Nach etwa zwei Jahren, als beide ihr Studium begannen, zogen sie zusammen, was ihrer Meinung nach keine große Umstellung war, da sie davor schon viel Zeit miteinander verbracht hatten.

Die Partner*innen beschreiben das Zusammenleben als sehr angenehm, abgesehen von einigen Konflikten, die unter anderem aus unterschiedlichen Sauberkeitsvorstellungen resultierten. Sie suchen aktiv nach Lösungen für aufkommende Konflikte; als Antwort auf

den Haushaltskonflikt suchten sie sich zum Beispiel eine größere Wohnung mit Geschirrspüler.

Eine wichtige Funktion, die die Beziehung erfüllt, ist Sicherheit und Konstanz zu geben. Die Partner*innen versuchen sich fortwährend gegenseitig zu unterstützen, wobei die Bedürfnisse bezüglich der Form der Unterstützung sehr unterschiedlich sind.

Sie können sich beide vorstellen den Rest ihres Lebens miteinander zu verbringen. Er würde gerne sobald wie möglich heiraten, respektiert aber ihren Wunsch danach noch zu warten.

Sie unterscheiden sich vor allem stark in der Intensität ihrer Emotionalität. Er ist relativ reserviert und behält seine Gefühle oft für sich, um sie nicht zu belasten. Sie hingegen ist sehr emotional, hat viele Ängste und Sorgen und nahm auch schon Therapie aufgrund ihrer Emotionalität in Anspruch. Die Differenz in ihrer Emotionalität ist für ihn ein Reiz, gleichzeitig ist es eine Herausforderung für die Beziehung. Er versucht häufig Rücksicht auf ihre Gefühle zu nehmen und entschärft und relativiert deshalb teilweise die Erfahrungen, die er mit ihr teilt.

Sie haben viele gemeinsame Interessen und Hobbys und langweilen sich selten miteinander. Beide arbeiten daran, dass die Beziehung aufrechterhalten bleibt und bemühen sich den Status Quo aufrecht zu erhalten.

Paar KA72CH (Alter: Er: 21 , Sie: 22; Beziehungsdauer: 3 Jahre)

Die Partner*innen des Paares KA72CH besuchten Parallelklassen der selben Schule und kamen sich auf einer Party zum ersten Mal näher. Er nahm Kontakt zu ihr auf, dieser verlief aber ins Leere und erst ein Jahr später kam es wieder auf einer Party zu einer Annäherung. Infolgedessen begannen sie sich in den Sommerferien und innerhalb der Schule häufiger zu sehen. Sie beschreibt die Entscheidung die Beziehung weiterzuverfolgen als schwierig, da sie Probleme hatte Männer, aufgrund von Unsicherheiten mit dem eigenen Körper, an sich heranzulassen. Der Schulkontext vergrößerte die Unsicherheit, da sich Neuigkeiten dort schnell herumsprachen. Gleichzeitig war er der erste Mann, dem sie vertrauen konnte. Auch er spricht davon, dass sie einander sehr schnell vertrauten, da sie zu Beginn schon über ernsthafte Themen ehrlich sprechen konnten

Nach einem halben Jahr Beziehung ging er für seinen Auslandszivildienst nach Indien. Die Fernbeziehung wird von beiden als sehr herausfordernd beschrieben, genauso wie

die Umstellung für ihn als er zurückkam. Dieses Jahr möchte er wieder ein Auslandssemester in Indien machen und die Reise mit dem Zug antreten, wodurch er insgesamt acht Monate nicht in Österreich wäre. Es steht die Überlegung im Raum, ob sie die Beziehung für die Zeit nicht-monogam führen sollten, allerdings haben sie beide Befürchtungen, dass die Beziehung danach nicht dieselbe sein wird. Sie nimmt ihm die Entscheidung für die Auslandsaufenthalte nicht übel, unterstützt ihn auch darin, aber wünschte sich trotzdem, dass er vor Ort wäre. Er empfindet teilweise Schuldgefühle, die er aber nicht auf ihre Reaktion zurückführt. Für sie ist die Bindung und die Gefühle zwischen ihnen nur stärker geworden über den Verlauf der Beziehung.

Heute beschreiben sie die Beziehung als vertrauensvoll und ehrlich, da sie das Gefühl haben über alles sprechen zu können und Konflikte offen auszutragen. Er genießt es, dass er nicht der stärkere Part in der Beziehung sein muss, da sie beide einander beschützen. Auch arbeiten sie gemeinsam an sich als Paar, weshalb die Beziehung seiner Meinung nach erst so intensiv werden konnte. Sie teilen wenige Hobbys, außer den gemeinsamen Freundeskreis, was der Partnerin manchmal Sorgen bereitet.

Der Wunsch, die Beziehung nicht zu haben ist bei ihm kurzzeitig nach seinem Auslandsjahr entstanden, da er das Bedürfnis hatte das Single-Dasein zu erleben, weil er dazu vorher nicht die Gelegenheit hatte. Diese Überlegung löste in der Beziehung einen größeren Konflikt aus, den sie aber wieder auflösen konnten, der aber in manchen Momenten bei ihr heute noch Sorgen auslöst. Für sie kam der Wunsch die Beziehung nicht zu haben nur in der Zeit der Fernbeziehung auf, da es für sie eine schwierige und belastende Zeit war. Bei Konflikten haben beide Partner*innen das Bedürfnis diese sofort zu klären, weshalb sie selten zu großen Streits ausarten, sondern eher diskutiert werden.

Das schwerwiegende Lebensereignis hat seiner Meinung nach keinen Einfluss auf die Beziehung, da die Verarbeitung des Ereignisses schon abgeschlossen war, bevor sie die Beziehung eingegangen sind. Er ist aber der Meinung man solle über Erlebnisse in der Beziehung sprechen, wenn sie einen aktuell noch beschäftigen.

Ihre Ereignisse spricht sie in der Beziehung an, damit er weiß, dass es sie beschäftigt. Er ist ihrer Meinung nach sehr verständnisvoll und es geht ihr besser nachdem sie mit ihm darüber gesprochen hat.

Sie sind beide zufrieden mit ihrer Sexualität, wobei er sich mehr Eigeninitiative von ihrer Seite wünscht und sie lange daran arbeiten mussten, dass die Partnerin sich mehr öffnen kann.

Welche Dynamiken und Kernthemen prägen die Entstehungszeit von Dual Trauma Couples?

Wenngleich jedes der interviewten Paare der Definition eines Dual Trauma Couples entspricht (Balcom, 1996), werden doch gravierende Unterschiede in den Konsequenzen der traumatischen Ereignisse auf die Leben der Individuen und Paare evident. Die Partner*innen des Paares WA89ER, sowie die Partnerinnen des Paares RE96EK und RO55ER nehmen im Vergleich zum Rest der Stichprobe einen eindeutigen Zusammenhang zwischen dem Ereignis und ihrer aktuellen Beziehung wahr. Der Partner des Paares WA89ER antwortet auf die Frage nach einem Zusammenhang zwischen traumatischem Ereignis und aktueller Beziehung mit "definitiv ja" (WA89ER_2_0810) und erklärt, dass er vor allem einen positiven Einfluss wahrnimmt.

"ja ähm es hat da einfach ein_einen einfluss auf die beziehung weil es (---) erstens einfach (.) präsent ist nach wie vor aber nicht auf eine ähm hm (--) nicht auf eine art oder weise die mich jetzt irgendwie (---) handlungsunfähig macht machen würde oder oder irgendwie traumatisieren würde oder so sondern einfach eher °h eher_n effekt (---) an positiven effekt quasi dahingehend ok äh bissl drüber nachdenken lässt was ist das wichtig im leben was will man (.) w_wie will man sein leben führen (.) was hat man für ziele (.) was braucht man wirklich und was bildet man sich ein dass man_s unbedingt haben will im leben (.) und eigentlich gar nicht so wichtig ist" (WA89ER_2_0817-0831)

Seine Partnerin differenziert zwischen dem Beginn und dem weiteren Verlauf der Beziehung, wenn Sie über den Einfluss ihrer schwerwiegenden Ereignisse auf ihr Beziehungserleben spricht.

"also anfang unserer beziehung sicher die verlustangst (2.8) misstrauen (--) gegenüber männern (4.5) misstrauen sehr lange eigentlich (.) net also mit schon vertrauen aber wenn_s um andere frauen gangen (xx) weißt du was ich mein" (WA89ER_1_1312)

Die Partnerin des Paares RE96EK äußert ihr Unverständnis darüber, dass trotz der zeitlichen Distanz und der Aufarbeitung im Rahmen einer Psychotherapie, die Auswirkungen der traumatisierenden Erfahrungen weiterhin spürbar sind.

"(-) jedes trauma (.) durchzieht das ganze leben (.) also ja (.) auf jeden fall °h ähm (---) pff (.) verlustängste (.) ganz orge natürlich dadurch dass (-) meine mutter g_storben is °h ähm (---) dann auf jeden fall was ich schon g_sagt hab dieses ähm (---) oft dieses mir wird schlecht wenn ich mit jemand schlaf (-) weil mein onkel (--) sich halt an mir vergangen hat °h dieses immernoch es macht mich narrisch wenn mich jemand nicht informiert °h weil mein adoptivvater mich (-) nie über was informiert hat also °h i_ in jedem aspekt is hab ich eh auch mal mit ihm besprochen dass ich g_sagt hab ich versteh das nicht dass °h das für alle schon so lange her is aber (--) sich das (.) einfach die_ diese traumata die vielleicht auch nur ganz kurz dauern dass die trotzdem das leben durchziehn °hh und ja man kann_s in der therapie bearbeiten und und man (-) weiß warum_s so ist aber das heißt nicht dass der schmerz dann weg ist °h (-) also (--) ich hab_s bearbeitet und ich kann drüber reden aber trotzdem (--) is es immer wieder da °h oder (.) die dass mein adoptivvater immer g_sagt hat wie wie dumm und wie hässlich ich nicht bin °h (--) und dass durch da_ das das is bis heute blieben (.) obwohl ich (.) an magister hab obwohl ich die psychotherapieausbildung mach die (.) an master hat glaub ich immernoch dass ich dumm bin (-) der (...name des partners) kann mir nur noch so oft sagen dass ich klug bin (---) sobald ich dann (.) in mathe was nicht weiß glaub ich schon wieder dass ich dumm bin (---) oder wenn ich mich an einem tag (---) weiß nicht (---) mir könnten noch tausend männer sagen ich bin schön °h (--) näh (.) ich will_s trotzdem nicht so ganz glauben also °h (--) ja wie gesagt ich glaub jedes trauma durchzieht (--) das leben" (RE96EK_1_1365-1400)

Partnerin RO55ER ist sich ebenfalls sicher, dass es einen Zusammenhang zwischen ihren Erfahrungen als Kind einer überforderten Mutter und eines alkoholabhängigen Vaters, der sie sexuell missbraucht hat, und ihrer aktuellen Beziehung gibt.

"hm_hm (2.6) joa i denk ganz sicher (.) äh das äh ähm also bei uns (-) gab_s kein konstruktives streiten sag i jetzt mal (.) sondern auch meine mutter hat halt °h war hilflos (.) war überfordert °hh äh äh _hat auch war total allein gelassen äh hat denn halt °hh mit äh hat denn halt halt herum geschrien (.) hat es oft an uns ausgelassen (-) was eigentlich zu ihrem mann äh gehört hätte und hat (.) hat ähm °hh (--) hat dann ähm aber ist trotzdem (-) is äh trotzdem äh hat trotzdem an dieser beziehung festgehalten (-) und hätte sich auch gar nie von (.) mein vater getrennt (.) obwohl der auch getrunken hat und alles" (RO55ER_1_1422-1435)

Demgegenüber stehen die Interviewten, die zum Beispiel aufgrund einer wahrgenommenen zeitlichen oder emotionalen Distanz keine Verbindung zwischen den Ereignissen und ihrer aktuellen Beziehung erwarten würden. In den Interviews KA72CH_1, KA72CH_2, AN99AI_2, RO55ER_2 und NO95ER_1 verneinen die betreffenden Individuen einen potentiellen Zusammenhang. Wiederum äußern MA95EF_1 und KE99NS_2 in ihren Interviews, dass sie nicht sicher seien, ob gewisse Verhaltensweisen in ihrer aktuellen Beziehung auf das besagte Ereignis zurückzuführen seien.

"(2.0) äh °h manchmal (--) bin ich ma nicht sicher ob_es (---) ich ich kann mir nicht sicher sein ob_s von diesem ereignis is aber °h in intimeren situationen is es (--) ganz selten so dass ich (---) das gefühl hab ich muss jetzt (.) gleich reiern und ich kann jetzt einfach nich (---) und (--) das is wirklich nicht oft das is (-) jetzt vielleicht in einem jahr (--) zwei oder drei mal passiert" (MA95EF_1_0762-0770)

"und ich weiß halt dass so (.) bei (...name der partnerin) viel mehr sachen so (.) sind die so (.) in ihr drin sind weil sie halt °h so viel mehr durchlebt hat viel mehr sachen (xx) hat (-) ähm (-) als es jetzt so bei mir (.) der fall wäre (-) und ich glaub ich bin da nich so (.) groß beeinflusst von so den (--) momenten die ich hatte ähm (--) wie sie jetzt zum beispiel [...] also ich glaub ich (--) bin da so (.) leichter davon gekommen

und ähm °h (---) versuch dann auch mir nich so (--) viele gedanken drüber zu machen und ist halt auch eher so so verdrängung irgendwie" (KE99NS_2_0741-0748,0770-0774)

Per Definition (Balcom, 1996) handelt es sich bei allen interviewten Paaren um Dual Trauma Couples. Der präventive Ausschluss von Individuen mit einem krankheitswertigen PTBS-Score führte allerdings dazu, dass die Stichprobe ausschließlich aus Personen bestand, die keine psychischen Auffälligkeiten (mehr) aufwiesen. Die daraus hervorgehende Einschränkung des Studiendesigns wird detaillierter im Abschnitt "Diskussion" betrachtet. An dieser Stelle soll zum besseren Verständnis der Ergebnisse nur darauf hingewiesen werden, dass aufgrund der eingeschränkten traumaspezifischen Belastung der Teilnehmenden eine Kontrastierung zwischen den Individuen stattfinden soll, die subjektiv einen Einfluss des Traumas auf ihre Beziehung wahrnehmen und jenen, die dies nicht tun. Begründet wird die Methode der gegenüberstellenden Darstellung mit den auffallenden Unterschieden im Annäherungsprozess zwischen den genannten Paaren. Tendenziell beschreiben Individuen, die einen Zusammenhang zwischen Trauma und Partnerschaft wahrnehmen, mehr Brüche, emotionale Höhen und Tiefen und Unsicherheiten während der Entstehungszeit der Beziehung. Auf jene Teilstichprobe soll auf den folgenden Seiten der Einfachheit halber mit dem Begriff Trauma-Vergleichsgruppe (T-VG) Bezug genommen werden. Auf den folgenden Seiten soll der Prozess, der den beschriebenen Erkenntnissen vorangegangen ist, nachgezeichnet und erläutert werden.

Kodierparadigma Beziehungsaufbau

Im Rahmen des Analyseschrittes des axialen Kodierens wurde ein Kodierparadigma erstellt, welches die Verbindung zwischen Ursachen, Kontext, Strategien und Konsequenzen des Beziehungsaufbaus darstellt (Abb. 1). Das Kodierparadigma kann einen Überblick über Konzepte geben, die in den Interviews im Zusammenhang mit dem Phänomen "Beziehungsaufbau" zentral waren und bildet die Grundlage auf der im nächsten Schritt des selektiven Kodierens die Grounded Theory entwickelt wird (Dunger, Schmidt,& Schulz-Quach 2019). Die Kernkategorie des "Beziehungswunsches" kristallisierte sich im Verlauf des selektiven Kodierens heraus, da sie ausschlaggebende Ursache, intervenierende

Bedingung und Konsequenz im Prozess der Beziehungsentstehung ist. Im Folgenden soll die zentrale Stellung des Beziehungswunsches im System der Subkategorien in Bezug auf den Prozess der Beziehungsentstehung betrachtet werden.

Abbildung 1. Kodierparadigma "Beziehungsaufbau"

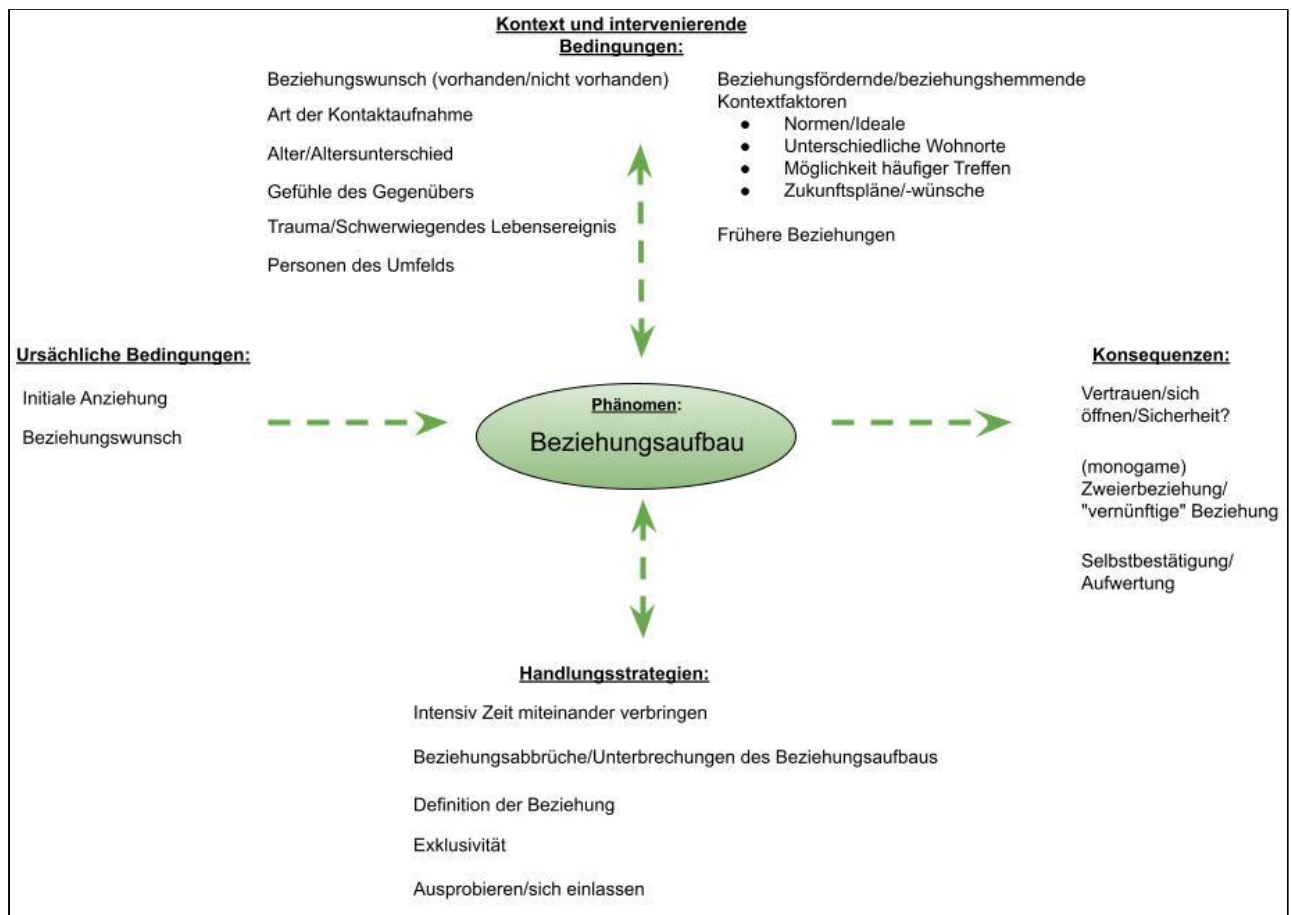


Abbildung 1. Das Kodierparadigma nach Berg & Milmeister (2007) stellt modellhaft die Verbindung zwischen Subkategorien und dem zentralen Phänomen "Beziehungsaufbau" dar. Das Kodierparadigma bildet einen Rahmen zur Einordnung der herausgearbeiteten Kategorien und Konzepte (Berg & Milmeister, 2007). Diese können entweder dem Kontext, den ursächlichen Bedingungen, Handlungsstrategien oder Konsequenzen zugeordnet werden.

Kernkategorie Beziehungswunsch

Zur Testung und Absicherung des Kodierparadigmas wurden wiederholt Abgleiche zwischen dem vorläufigen Modell und den Interviewtranskripten vorgenommen. Das Paradigma wurde stetig erweitert, gekürzt und ergänzt, um sich einem Modell anzunähern, welches die Bandbreite von Erzählungen der Interviewten approximativ abbildet. Auch wenn die Erfahrungen der Paare in der Zeit des Beziehungsaufbaus große Differenzen aufweisen, werden diese individuellen Entwicklungen doch durch ähnliche Grundthemen und -dynamiken geprägt. Das Strukturmodell zur Anreicherung der Kernkategorie "Beziehungswunsch" stellt Kernthemen und -dynamiken dar, die sich in unterschiedlicher Form in allen Interviews wiederfinden (Abb. 2).

Abbildung 2. Strukturmodell "Beziehungswunsch"

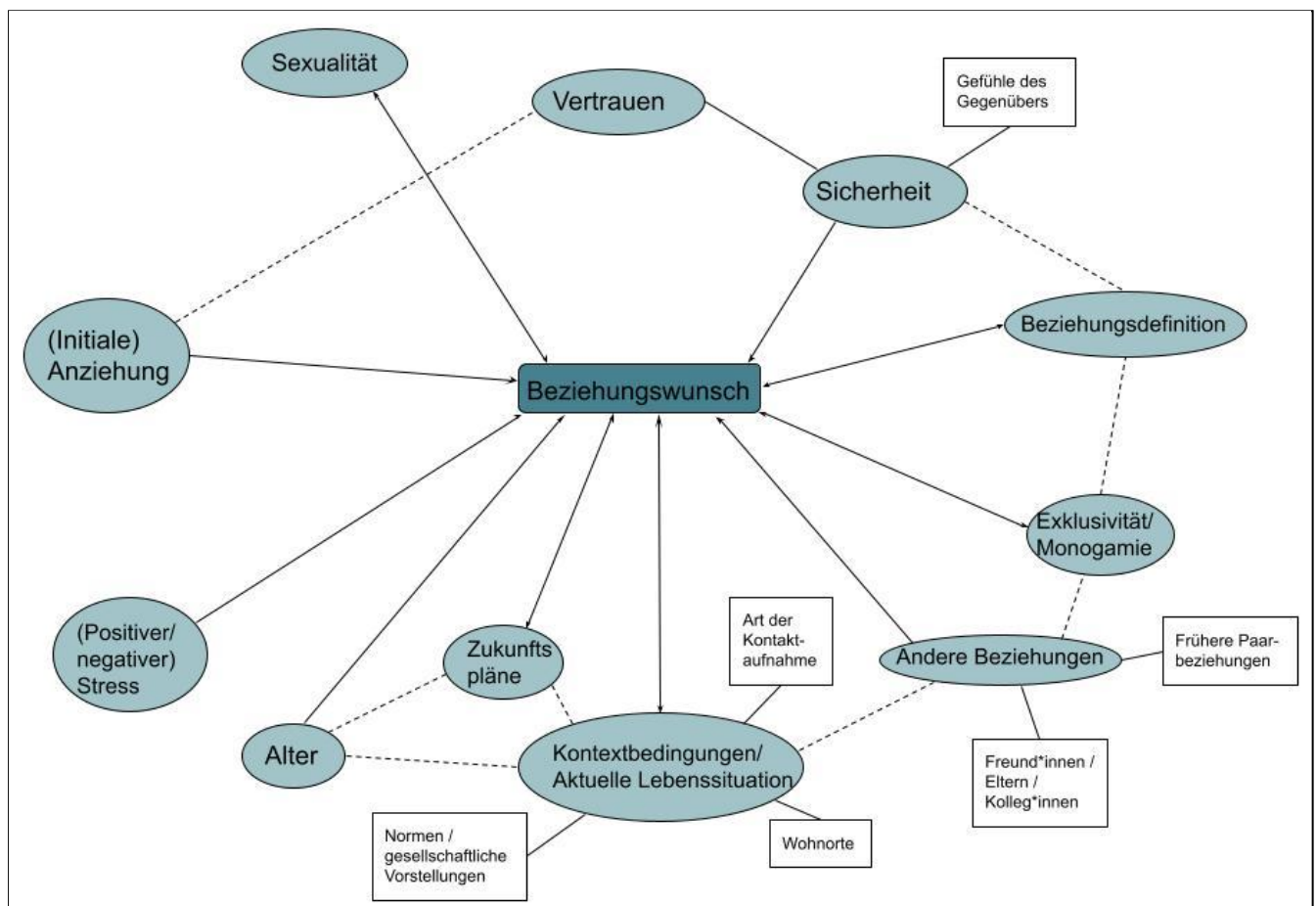


Abbildung 2. Das Strukturmodell, welches im Zentrum die Kernkategorie der entwickelten Grounded Theory beinhaltet, zeigt schematisch die Zusammenhänge zwischen den relevanten Subkategorien auf.

Im weiteren Verlauf werden die relevanten Subkategorien (Abb. 2) einzeln vorgestellt und, soweit es den Interviews zu entnehmen ist, der potentielle Zusammenhang zur traumatisierenden Vorgeschichte aufgezeigt. Es existieren gemeingültige Gründe, die den Wunsch nach einer Beziehung vorantreiben oder abschwächen. Zu diesen, den Interviews entnommenen, können unter anderem gegenwärtige Kontextbedingungen gezählt werden, wie aktuelle Lebensbedingungen, Zukunftspläne oder gesellschaftlich relevante Beziehungsnormen. Auch die eigene Lebensgeschichte, eingeschlossen Erfahrungen in früheren romantischen Beziehungen oder traumatisierende Erfahrungen, können den grundsätzlichen Wunsch nach einer Zweierbeziehung beeinflussen. Zudem spielen partner*innenbezogene Faktoren eine Rolle, wie zum Beispiel die initiale Anziehung zum/zur potentiellen Partner*in, das Vertrauen und die Erwidern der romantischen Gefühle. Häufig finden sich in den Interviews jedoch Hinweise darauf, dass diese Bereiche nicht immer eindeutig voneinander zu trennen sind. Im Falle der Partnerin RE96EK ist Sexualität, aufgrund von traumatisierenden Ereignissen in der Vergangenheit, zu Beginn einer Beziehung sehr belastend; gleichzeitig ist die Zufriedenheit mit dem Sex in der aktuellen Partnerschaft ein Grund die Beziehung fortzusetzen. Diese Überschneidung werden in den folgenden Darstellungen immer wieder zu erkennen sein.

Initiale Anziehung

Parallel zum Interviewleitfaden, der mit einer Frage zur Entstehungszeit der Beziehung und den dazugehörigen Gefühlen beginnt, wird die Beschreibung der Erkenntnisse zur initialen Anziehung den Anfang machen. Genauer gesagt wurde die Frage "Können Sie mir zunächst einen Überblick über die Zeit der Entstehung Ihrer Beziehung geben?" bei Bedarf unter anderem mit folgenden Nachfragen ergänzt "Was hat die erste Anziehung zu Ihrem/Ihrer Partner*in ausgemacht?", "Waren Sie überrascht, sich zu Ihrem/Ihrer Partner*in hingezogen zu fühlen?" und "Welche Gefühle waren in der Zeit der Beziehungsentstehung vordergründig?".

Schwierigkeiten bei der Wortfindung

Vielen Interviewten war gemeinsam, dass sie die Gründe für die Anziehung zum/zur Partner*in nur schwer in Worte fassen konnten. Sie hatten "das Gefühl, okay das passt" (KE99NS_1_0112), sie hatten sich "sehr gut verstanden" aber taten sich schwer "konkrete sochen zu nennen" (KA72CH_0053-0058). Auch das Gefühl, dass es "einfach richtig" ist (NO95ER_1_0096-0097) oder "dass da irgendwie was ist zwischen" ihnen (WA89ER_2_0038-0041) wurde genannt. Der Partner NO95ER spricht an, was die anderen Interviewten indirekt ausdrücken "Natürlich (xxx) Liebe war_s auch aber (---) Liebe als Gefühl zu definieren is sowieso schon so schwer an sich (.) wo ma des jetzt woran ma des jetzt festmachen kann °hh deshalb würd ich das jetzt eher an (.) an dieser Sicherheit an diesem Sicherheitsgefühl und (---) diesem Angenommenwerden festmachen" (NO95ER_2_0321-0327). Die Wichtigkeit von Sicherheit und Vertrauen für die Anziehung findet sich in vielen Interviews wieder und wird später noch genauer betrachtet. Die Interviewten gehen davon aus, dass die Gefühle universell sind und deshalb keine konkreten Worte benötigen, wie in den folgenden Beispielen zu sehen ist. "naja s_halt die ganz normalen gefühle wenn man verliebt is (.) ja also einfach das (--) gefühl äh (-) das is es jetzt (.) ja" (RO55ER_2_0117-0119) oder "[ja (.) das fühlt man dann] einfach ja sicher" (AN99AI_1_0045-0046).

Intensive Gefühle

Wurden aber doch Worte für die Gefühle in der Kennenlernphase gefunden, beschrieben diese meistens Extreme, wie "intensiv" (KE99NS_1; RO55ER_1; AN99AI_2)), "total verliebt" (WA89ER_1; RO55ER_1; RO55ER_2) oder "Rausch" (RO55ER_1). Die Interviewten berichteten davon, ständig an die andere Person denken zu müssen und mit ihr Zeit verbringen zu wollen.

"Und das war irgendwie so ganz intensiv (.) dass ich wirklich irgendwie von einem Tag auf den andern so an nichts anderes mehr gedacht hab (.) quasi" (KE99NS_1_0130-0133)

"Man hat_s schon gemerkt weil (-) ich bin (.) aufgewacht (--) hab schon (.) an sie denken müssen (-) wann wir uns wieder treffen (1.0) und auch beim Schlafengehen" (MA59EF_2_0079-0082)

"Wir ham (--) eigentlich jede Zeit die wir bekommen haben miteinander verbracht (.) er war stän_ (.) damals hab ich halt noch bei meinen Eltern gewohnt (.) er war ständig bei mir zu Besuch °hh und hat bei mir übernachtet oder ich manchmal bei ihm (-) meistens bei mir (.) weil mein Bett größer war ((lacht)) und (--) wir waren unzertrennlich" (NO95ER_1_0128-0135)

"es hat es is ka tog vergangen wo i net an ihm hab denken müssen (.) also es war immer so °hh was ist denn da und hin und her" (WA89ER_1_0119-0121)

"aber er is mir nie aus_m kopf gangen aber er er hat a gesagt er hat (.) immer an mi denken müssen" (WA89ER_1_0323-0325)

Besonders Paar RO55ER hebt sich hervor durch die Kontrastierung der Kennenlernphase, welche sie einem Rauschzustand ähnlich erlebt haben, zum aktuellen Beziehungserleben.

"hm_hm (---) ja also am anfang war des eben so dieses (.) total verliebtsein und_äh wie gesagt auch so eher so wirklich so (-) wie ein rausch hat is_hat so_n kick gehabt °hh ja und denn is_dis äh_hm äh hat sich das aber sehr sehr verändert" (RO55ER_1_0255-0260)

Rosa-rote Brille

Im Einklang mit dem Erleben intensiver Gefühle in der Kennenlernphase ist die Tendenz das Gegenüber in ausgeprägtem Maße zu idealisieren. Beide Partner*innen KE99NS berichten darüber wie folgt: "Und hab sie einfach nur so (xx) als beste Person (--) ever dargestellt in meinem Kopf" (KE99NS_2_0048-0049) und "Also ich hab wirklich so das (-) Ideal <<lachend> in ihm gesehen damals (-) also das war wirklich so> ich hab mir gedacht wow es passt alles" (KE99NS_1_0180-0183). Andere Partner*innen beschreiben das Phänomen mit dem Ausdruck der "rosa-roten Brille" (NO95ER_2_0100-0101;

NO95ER_1_0127-0128; RO55ER_2_0143-0146). Besonders fällt dies der Partner*in RO55ER auf, wenn sie es mit dem aktualisierten, realistischen Bild vergleicht, welches sie heute von ihrem Partner hat.

"äh also des äh am anfang hab i_ma schon gdacht also oh der is doch nur lieb und nett und so und je länger i ihn kennengelernt hab hab i halt einfach gsehn dass er nit nur (.) ja er is das stimmt scho er is lieb und nett aber es is halt einfach auch er lebt einfach (.) seins (-) er macht einfach seins er tut macht sein ding und °hh äh äh da is äh da merkt er oft ja i unterstell ihm garnet irgendwas da_äh_äh merkt er oft garnit was das bedürfnis von anderen menschen ist" (RO55ER_1_0171-0181)

Vor allem Interviewte, die die Kennenlernphase als besonders intensiv und das Gegenüber als ideale*n Partner*in erlebt haben, betonten die Veränderung ihrer Gefühle über die Zeit. Dass dies für viele Interviewte eine normale und erwartbare Entwicklung ist, wird in den folgenden Aussagen deutlich, da Worte wie "klar" oder "natürlich" in dem Zusammenhang verwendet werden.

"So am Anfang hatte ich so ganz andere (.) Gefühle (.) als (.) jetzt zum Beispiel also so (-) so eh klar ((lacht)) (KE99NS_1_0054-0057)

"ma sieht natürlich noch alles mit der rosaroten brille was man dann nach zehn jahren vielleicht nicht mehr so rosarot sieht das is klar" (RO55ER_2_0143-0146)

"wenn sie so woll_n war das (-) war das schon auch und_ unter (xx) ich sehr verliebt war damals und äh (--) und ja (-) für mich die große liebe war (--) äh und äh (-) ich sag das klingt jetzt so als ob_s jetzt nicht mehr wär aber natürlich is es immernoch (---) aber es is natürlich klarerweise nach zehn jahn (.) eine äh is diese dieses neue an einer beziehung das was einem so (.) den kick gibt ja (.) das geht natürlich verloren im laufe der zeit (xxxxx) hab ich auch nicht anders erwartet" (RO55ER_2_0179-0189)

"dass man (-) im zuge der zeit natürlich draufkommt dass doch nicht alles gemeinsam so gesehn wird (.) ja dass es natürlich dann konfliktlinien gibt (-) äh (.) und dass (.)

auch diese (.) ersten verliebtheit abnimmt natürlich aber ersetzt wird durch dieses tiefe
gefühl wir gehörn zusammen (.) und das is ungebrochen bei mir"
(RO55ER_2_0245-0252)

"(--) aber es is natürlich nicht mehr dieser drive der da in dieser in dieser ersten
verliebtheitsphase da war (-) geht verloren" (RO55ER_2_0255-0257)

"[als]o (---) ja also (2.0) ma ma hot ja ma hot ja in diesem alter °h verschiedene (---)
vorstellungen die vielleicht net unbedingt (---) mit der realität (--) äh in einklang zu
bringen sind so wie ma hot ma hot (.) fantasien zum teil °h die (--) monchmal f_ (--)
donn (--) si verwirklichen lässt (.) lassen oder monchmal °h muss ma dann
korrekturen (--) natürlich vornehmen und sogen also (.) ma hot sich vielleicht a
partnerschaft °hh irgendwie anders vorgestellt oder ma muss natürlich (--) auf auf den
partner mehr eingehen man muss selbs dann (-) äh seine eigenen ideen a bissel
korrigieren (---) ober (--) s_wor natürlich schon sehr positiv immer immer (--)
behaftet und (---) eigentlich (---) hoffnungsfroh ne" (AN99AI_2_0087-0102)

Partner*innen, die annehmen, dass es einen Zusammenhang zwischen ihren
schwerwiegenden Lebenserfahrungen und ihrer aktuellen Beziehung gibt (T-VG), beurteilen
die Veränderung ihrer Gefühle anders als der Rest der Interviewten. Partnerin RO55ER
äußert im Laufe ihres Interviews häufiger eine Frustration darüber, dass sie in vergangenen
Beziehungen an sehr egoistische und selbstbezogene Männer geriet
(RO55ER_1_0226-0228). Zu Beginn erlebte sie ihre aktuelle Beziehung wie einen "Rausch"
und nahm vor allem die positiven Seiten ihres neuen Partners wahr. Deshalb schien für sie die
Enttäuschung umso größer zu sein, als sie bemerkte, dass sich ähnliche Dynamiken wie in
früheren Beziehungen einschlichen. Sein Aussehen wird von ihr symbolisch als Bruch mit
einem Typ Mann interpretiert, der sie in der Vergangenheit häufig enttäuschte. Dass er in
seiner Attraktivität nicht ihren früheren Partnern ähnelt, deutet sie als Zeichen dafür, dass er
auch in seiner Persönlichkeit keine Ähnlichkeit zu ihren Ex-Partnern aufweist.

"äh also des äh am anfang hab i_ma schon gdacht also oh der is doch nur lieb und nett
und so und je länger i ihn kennengelernt hab hab i halt einfach gsehn das er nit nur (.)

ja er is das stimmt scho er is lieb und nett aber es is halt einfach auch er lebt einfach
(.) seins (-) er macht einfach seins er tut macht sein ding und °hh äh äh da is äh da
merkt er oft ja i unterstell ihm garnet irgendwas da_äh_äh merkt er oft garnit was das
bedürfnis von anderen menschen ist" (RO55ER_1_0171-0181)

"zu ihm hingezogen ja_a äh des i war schon überrascht weil (.) er eigentlich so
äußerlich überhaupt nicht mein typ war °h und i hab immer vorher so (.) männer
gehabt (.) auch lauter narzissten aber so äh optisch (.) total gut aussehend die männer
und °hh des war mein mann einfach net der schaut der is ein intellektueller und so
schaut_er auch aus oder er is jetzt nit so äh mein erster mann das war so_a richtiger
(--) auch einfach von sein beruf her er war grafiker und designer und genauso hat der
auch ausgeschaut und°h mein mann äh_schaut ganz anders aus oder und_äh drum hat
mi des schon total überrascht weil ich (-) ursprünglich gedacht hab dass er garnich
also ganz ganz anders is wie alle meine männer vorher " (RO55ER_1_0224-0239)

"hm_hm (---) ja also am anfang war des eben so dieses (.) total verliebtsein und_äh
wie gesagt auch so eher so wirklich so (-) wie ein rausch hat is_hat so_n kick gehabt
°hh ja und denn is_dis äh_hm äh hat sich das aber sehr sehr verändert"
(RO55ER_1_0255-0260)

"dann halt wieder geschrei und es is dann immer so dass i (.) das mi wahnsinnig
wütend macht oder und ich mich ganz (.) also des is ähm (--) erinnert mi dann halt
auch wieder an (-) meine ehe da war das immer so (---) mein mann °h h° mein erster
man °hh h° äh der hat (.) mich komplett mit allem allein gelassen"
(RO55ER_1_0843-0849)

Die Partnerin RE96EK erlebt, vermutlich aufgrund ihrer traumatischen Erfahrungen,
nicht dieselben intensiven Verliebtheitsgefühle oder hoffnungsfrohe Aufregung zu Beginn.
Die Schwierigkeiten damit, sich fallen zu lassen und dem Gegenüber zu vertrauen, scheinen
ihre Fähigkeit, die Kennenlernphase zu genießen, einzuschränken. Im Vergleich zu anderen
Interviewten entstehen Verliebtheitsgefühle bei ihr erst nach längerer Zeit. Sie hat scheinbar

ein klares Bild vom "normale[m] Verliebtsein" (RE96EK_1_0202), das sie in ihren Augen nicht erfüllt, wodurch es zu einer großen Unsicherheit kommt.

"also dieses (-) normale verliebtsein das das war nie weil die z_ zwei freunde die ich davor hatte °h (--) in die war ich nicht verliebt (--) wie ich (-) oder nicht so sehr wie ich zammkommen bin das war nicht so ein (.) du haust mich um und ich hab schmetterlinge im bauch sondern es kam bei jeder beziehung erst so nach und nach (--) also ja ich ich irgendwie is das komisch das nervt mich eh (--) (das is so blöd)" (RE96EK_1_0202-0210)

"aber es dauert immer bis es sich legt und bis ich mich nicht mehr schuldig fühl und bis ich mir denk (--) rational weiß ich eh dass es schwachsinnig is aber (-) dieses dieses (--) beengende gefühl (xxxx) wenn mir wer zu nahe kommt °h das kann ich nix machen das is ganz (--) ganz blöd ich weiß (eh)" (RE96EK_1_0281-0287)

Schnelle Beziehungsentwicklung

Eine Eigenschaft, die einem Großteil der Erzählungen gemein ist, ist die schnelle Entwicklung zu Beginn der Beziehungsentstehung. Eine rasche Intensivierung der Gefühle, begleitet von dem Wunsch die andere Person so bald wie möglich wiederzusehen führen oft dazu, dass sich die Partner*innen retrospektiv über die schnelle Beziehungsentstehung überrascht zeigen. Vor allem in den Interviews der Paare KE99NS und RO55ER finden sich einige Aussagen zu dem Thema.

KE99NS

"waren wir irgendwie quasi schon seit (.) nach drei wochen zusammen und ich also (.) ja ich weiß nicht (.) ich fand das irgendwie ganz komisch (.) dass es halt so schnell gegangen ist aber (--) es halt jetzt es hält jetzt doch schon sehr lange" (KE99NS_1_0033-0038)

"und dann haben wir uns eben (.) kennengelernt und am anfang war_s auch irgendwie irgendwie freundschaftlich und das (.) hat sich dann (.) aber schnell geändert" (KE99NS_1_0068-0071)"

"also wir haben uns dann jeden tag (.) quasi getroffen immer nach der arbeit und (-) is dann irgendwie war alles sehr schnell" (KE99NS_1_0080-0082)

"quasi (.) wir irgendwie geschaut haben dass wir uns (.) treffen ähm in jeder mittagspause und so (--) und das dann irgendwie (-) is mir schon irgendwie nach zwei wochen (.) so klar gewesen dass es jetzt nicht mehr nur eine freundschaft is" (KE99NS_1_0133-0138)

"das war bei uns ein bisschen (.) anders wir sind (.) irgendwie nach schon drei wochen (.) oder so (.) zusammengekommen ohne irgendwie so uns (voll lange) zu kennen oder irgendwas" (KE99NS_2_0037-0041)

RO55ER

"und des hat wirklich und des is das tolle (--) es hat einfach (.) damals (.) auf_n ersten blick gefunkt also wir ham uns g_sehn und das (.) sie wird das wahrscheinlich auch bestätigen (.) wenn sie die gleiche frage kriegt (-) äh dass das auf den ersten blick äh (---) sympathie (.) da war" (RO55ER_2_0072-0078)

"und das hat dann dazu geführt dass sie (--) relativ schnell war_n wir uns klar wir wollen zusammen bleiben" (RO55ER_2_0090-0092)

"und sind ja auch sehr schnell (-) sind auch sehr entscheidende (-) äh (.) entscheidungen getroffen worden eben dass sie sagt sie gibt ihren beruf dort auf obwohl sie dort (---) sich sehr wohlfühlt hat" (RO55ER_2_0148-0152)

"INT: okay und woran oder was war so der moment wo sie gemerkt haben dass is jetzt (.) richtung romantische beziehung geht ERZ: oh das war gleich am anfang" (RO55ER_1_0189-0192)

Bei einigen Partner*innen der T-VG schien die Beziehungsentstehung gehemmter und zögernder abzulaufen als dies bei den soeben beschriebenen Paaren der Fall war. Obwohl

beide Partner*innen WA89ER davon sprechen, dass sie schon kurz nach dem Kennenlernen eine Anziehung zueinander verspürt haben, resultiert diese nicht sofort in einer Beziehung. Stattdessen wechseln sich immer wieder Phasen der Annäherung und des Rückzugs ab.

"liebe (.) war (--) für mi eigentlich scho sehr früh da also i woar eigentlich von anfang an verknollt i weiß net wie es bei ihm woar" (WA89ER_1_0377-0379)

"und es war dann eigentlich (.) dann bald amal schluss (.) dann haben wir uns wieder getroffen (.) und dann ist_s wieder ein paar monate gangen °h dann hab ich wieder schluss gemacht dann war wieder <<lachend> paar monate aus und> (-) vor (-) h° zwei jahren oder drei jahren ich weiß es gar nicht genau zwei oder drei jahren °h haben wir uns dann zufällig wieder getroffen auf em konzert und da war dann eigentlich vom ersten moment an klar okay (-) weil (.) wir (-) wir haben vom ersten moment an gespürt dass da irgendwie was ist zwischen uns haben das aber irgendwie nie so einschätzen können °hh ja wie gesagt hat dann a zeit lang gedauert bis wir das geschafft haben hh° eine ernsthafte beziehung zum führen" (WA89ER_2_0028-0043)

Nicht nur zwischen Paaren lassen sich Unterschiede im Erleben der Beziehungsentstehung feststellen, auch innerhalb eines Paares kann es dazu kommen, dass Partner*innen unterschiedlich lange Zeit brauchen, um sich der Beziehung sicher zu sein. Ein Beispiel für diese gegensätzlichen Erfahrungen im Annäherungsprozess ist das Paar RE96EK. Er ist sich, ähnlich wie andere Interviewte, schnell sicher, dass er eine Beziehung eingehen möchte. Er bemerkt gleichzeitig aber auch, dass sie sich nicht so rasch einer verbindlichen Beziehung verschreiben will oder kann. Durch das bestehende Ungleichgewicht gibt sie das Tempo in der Entstehungsphase der Beziehung vor.

"also wir sin_sind auf früh in der anfangsphase würde ich dann sagen (2.4) war das also von meiner seite aus war das so ziemlich (.) ja das (-) gefällt_ma mit ihr und so (---) und obwohl ich jetzt (-) auf diese exkursion geh (--) dass ich das jetzt irgendwie (.) sie schon so sehe wie eine partnerin (.) und nicht nur so wie eine kurze bekanntschaft (--) ich hab das vielleicht ein bisschen so schon ernster genommen von anfang an (---) und (---) ja das kann ich so sagen vom anfang unserer beziehung (.)

dass ich dann so gesehen gleich amal ähm (-) weg war (1.5) und dass ich auch was anderes hätt machen können aber hab ich halt nichts gemacht"
(RE96EK_2_0076-0090)

"INT: ja_a (-) okay und du meintest dass es relativ schnell ging dass es für dich klar war dass es in richtung beziehung geht [äh °h] ERZ: [ja für mich] war_s vielleicht schnell (.) für sie war es vielleicht nicht" (RE96EK_2_0117-0122)

"also dieses (-) normale verliebtsein das das war nie weil die z_ zwei freunde die ich davor hatte °h (--) in die war ich nicht verliebt (--) wie ich (-) oder nicht so sehr wie ich zammkommen bin das war nicht so ein (.) du haust mich um und ich hab schmetterlinge im bauch sondern es kam bei jeder beziehung erst so nach und nach (--) also ja ich ich irgendwie is das komisch das nervt mich eh (--) (das is so blöd)"
(RE96EK_1_0202-0210)

"aber es dauert immer bis es sich legt und bis ich mich nicht mehr schuldig föhl und bis ich mir denk (--) rational weiß ich eh dass es schwachsinnig is aber (-) dieses dieses (--) beengende geföhl (xxxx) wenn mir wer zu nahe kommt °h das kann ich nix machen das is ganz (--) ganz blöd ich weiß (eh)" (RE96EK_1_0281-0287)

Vertrauen

An anderer Stelle wurde schon auf die Relevanz von Vertrauen und Sicherheit für die Entstehung von Anziehung hingewiesen. Dies soll im Folgenden vertieft werden. Im Kontext von Vertrauen ist für viele Interviewte von Bedeutung, dass sie mit dem Gegenüber über Themen sprechen können, die sie mit anderen Personen nicht besprechen würden. Das Bedürfnis "angenommen zu werden" und "sich nicht verstellen zu müssen" deutet auf den Wunsch hin, mit dem Gegenüber authentisch alle Facetten der eigenen Persönlichkeit teilen zu können, ohne abgelehnt zu werden. Dieser Wunsch ist vor allem bei Interviewten präsent, die wenige andere soziale Beziehungen haben.

"wir haben (.) vor allem ich hab mit ihr au_ auch sehr viele sachen eben (.) ü_ über sehr viele sachen reden können mit denen ich (-) h° mit meinen freunden nicht reden hab können" (MA59EF_2_0044-0048)

"ja (--) äh (-) das war schon maßgeblich (-) dass diese verliebtheit sehr schnell da war (.) ja das gefühl g_habt ja mit der frau kann ich über alles reden" (RO55ER_2_0215-0218)

"Ich (.) hatte nicht sehr viele freunde (-) zu der zeit und ich hatte einfach das gefühl (.) bei ihm kann ich ich selbst sein und (-) muss mich nicht verstellen (.) oder sachen (-) verstecken die ich mag (-) weil es jemand komisch finden könnte (.) bei ihm konnte ich einfach (--) sagen was ich denke und (.) immer ich selbst sein und musst nicht verstecke (NO95ER_1_0097-0105)

"damals war_s aber (.) glaub ich sehr stark eben dieses (-) angenommen werden und auch mal (--) diese sicherheit zu haben man hat ein mensch auf den man sich verlassen kann" (NO95ER_2_0309-0312)

"hm (.) ähm (-) man_ich hab mit ihr sehr gut reden können (-) über alles (---) und ich finde dass sie sie_s also ich merk sehr oft (-) wenn ich mit leuten rede ob ich mit ihnen jetzt auf einem niveau bin (--) oder oder wir nicht auf einem niveau sind (.) beziehungsweise vielleicht (-) dass wir komplett andere interessen haben oder oder (-) in der dieser sache gar nicht interessiert aber sie hat sich halt auch für_n anderen interessiert wie was wo so los ist" (RE96EK_2_0155-0164)

Auch hier finden sich Konstellationen, in denen Individuen aufeinandertreffen, die in unterschiedlichem Ausmaß Vertrauen zu einer anderen Person aufbauen können. Partnerin KA72CH spricht im Laufe des Interviews immer wieder über Selbstwertprobleme und Unzufriedenheit mit ihrem Aussehen. Aus diesem Grund war es für sie grundsätzlich schwierig Vertrauen zu einem potentiellen Partner aufzubauen und eine Beziehung einzugehen. Mit der Zeit war es ihr möglich Vertrauen zu ihrem heutigen Partner zu fassen, da die körperbezogenen Unsicherheiten in seiner Gegenwart abnahmen. Im Gegensatz dazu

spricht er davon, sehr schnell Vertrauen zu ihr aufgebaut zu haben ohne dafür konkrete Gründe nennen zu können.

"für mi i hab das goar net kinnen (.) dass i (-) dass i wen (.) zu mir (-) zuloss also °h dass i wirklich (.) wirklich sog dass i verliebt bin oder sonst irgendwas das is ois (.) das ist erst seit also vor eam ausgangen" (KA72CH_1_0059-0064)

"irgendwie (.) hab i vorher (-) nie das g_fühl g_habt dass mi irgendwer (--) mögen hot aber halt a wegen (.) wegen meiner figur und wegen meinem körper und da hot er mir no nie das gefühl geben (--) ähm (.) dass irgendwas net stimmt mit mir oder dass i net guat genug bin für erm und sonst irgendwas und das (--) gibt mir da a große sicherheit" (KA72CH_1_0088-0095)

"es wor aber auf jeden fall sehr schnell_äh äh äh (.) sehr (.) storkes vertrauen doa (.) wo wir _äh_über sochen geredet ham die (.) die schon sehr ernst san (.) ähm aber wie des (.) vertrauen so schnell gekommen is (-) ähm (.) kann i ihnen jetzt a net so konkret erklären (.) es wor einfach irgendwie do" (KA72CH_2_0065-0071)

Auch bei RE96EK finden sich immer wieder Aussagen, die ein Ungleichgewicht im anfänglichen Vertrauen zwischen den Partner*innen aufzeigen. Während er davon spricht, dass er ihr überraschend schnell vertrauen konnte, hat sie damit große Schwierigkeiten. Ein anschauliches Beispiel ist die erste sexuelle Begegnung, die zwischen den beiden stattfindet. Die Tatsache, dass sie ihn erst seit Kurzem kennt, löst in ihr die Angst aus, dass sie sich bei ihm mit einer Geschlechtskrankheit angesteckt haben könnte. Diese Sorge scheint ihn hingegen nicht zu belasten und er drückt den Wunsch aus die Nacht bei ihr zu verbringen, während sie diese Nähe schwer aushalten kann.

"und irgendwie hab ich ihr_sehr schnell vertraut (--) und ich glaub dieses ver_trauen hat mich dann auch einfach noch mehr so an sie herangezogen" (RE96EK_2_0259-0262)

"dass das kondom geplatzt ist ((lacht)) und das war ziemlich bitter und ich war dann (--) relativ fertig (.) weil (-) weniger wegen der schwangerschaft weil ich (--) das kamma halt immer wegmachen °h (-) nur halt so wen wen aids und ich kannte ihn noch nicht so gut und da weiß ma ja nicht was (.) so der fall is und (--) er is halt doch relativ hübsch und deswegen dacht ich mir (xxxxx) und hat mit ganz vielen frauen schon schlafen und ich war dann voll in panik und hab g_sagt (xx) soll ich dich nach hause fahrn °h und dann hat nur so traurig dreingeschaut und hat g_sagt (nein) wenn du mich nach hause bringen willst dann (--) kannst du aber ich würd viel lieber da schlafen und dann hab ich g_sagt okay °hh schlafst halt da hab die ganze nacht nicht schlafen können weil ich so fertig war (---) und mir halt auch so übel war und ich diese nähe nicht gut ausg_halten hab (--) aber ja (--) es hat sich dann gelegt ((lacht))" (RE96EK_1_0262-0281)

Gefühle des Gegenübers

In der Gruppe der Interviewten finden sich Paare wieder, in denen sich die Partner*innen schon früh in Bezug auf ihre romantischen Gefühle einig sind, was zu einer schnellen Beziehungsentwicklung und größeren Sicherheit beiträgt. Das Wahrnehmen der romantischen Gefühle des Gegenübers scheint einen Einfluss auf die Entwicklung der eigenen Gefühle zu haben, da viele Partner*innen das Begehrtwerden als einen wichtigen Faktor der Anziehung hervorheben.

"aber auch vor allem dieses dass es jemanden der (-) der mich einfach (---) der mich einfach gern hat (---) (jetzt) außer halt die familie und die freunde natürlich aber (---) das das hat damals (--) war das für mich etwas ganz besonderes" (NO95ER_2_0294-0299)

"für mich war_s einfach damals so (---) ich hab nicht (---) nicht wahrhaben wollen oder können dass (.) ein mädchen mich da gern hat das war mir eigentlich in dem moment (-) nicht egal aber es war für mich nicht nicht erkennbar ich bin bis heute so dass ich °h wenn jemand mit mir flirtet krieg ich das nicht mit" (NO95ER_2_0079-0085)

"wie sie einfach mir eben gezeigt hat (.) (xx) war dieser erste tag (--) sie hat mir einfach konst_ immer wieder gezeigt dass sie (--) dass sie zeit mit mir verbringen will" (NO95ER_2_0334-0337)

"äh dann war des halt so dass er mich so doll gefunden hat und alles an mir doll gefunden hat" (RO55ER_1_0202-0203)

Im Umkehrschluss kann die Unsicherheit über die Gefühle des/der potentiellen Partners/Partnerin die Vertiefung der eigenen Gefühle hemmen, wie dies bei Partnerin RE96EK der Fall war. Es spielen viele Faktoren in ihrer Unsicherheit eine Rolle, aber die Ungewissheit über die Gefühle des Partners scheinen für sie ausschlaggebend zu sein. In ihrer Erzählung wird deutlich, dass sie Gefühle entwickelt, sobald er in ihren Augen genug Beweise für seine Zuneigung geliefert hat. Der Akt des "um sie kämpfens" scheint ein notwendiger Teil des Annäherungsprozesses zu sein. Gleichzeitig zeigt sich in seinen Aussagen ein großes Vertrauen in die bestehende Anziehung. An dieser Stelle wird wieder der Kontrast in der Wahrnehmung der beiden Partner*innen deutlich.

"(also es) hat sehr lang gedauert bis es bei mir (---) gefunkt hat (---) und (---) ich hab auch lange nicht (xx) (das gefühl) dass er mich so gerne hat" (RE96EK_1_0097-0100)

"und er hat sich (aber) immer gemeldet weil da ham wir uns (--) drei mal troffen also einmal in der woche °h und dann is er drei wochen (.) weggefliegen nach marokko und er hat sich trotzdem in marokko immer g_meldet (-) und dann dacht ich mir (-) okay der steht auf mich ((lacht))" (RE96EK_1_0060-0065)

"ja und dann war ma im (-) juni ende juni war am (...name des festivals) in (...ort) (.) weil er kommt aus (...land) (--) und da ham wir halt dann wirklich einmal °h ganz intensiv viel zeit miteinander verbracht (--) weil davor ham wir uns halt immer nur so ein zwei mal in der woche g_sehn °h und dann dieses (--) viele (-) intensiv zeit miteinander verbringen und beim (...name des festivals) da hat er immer g_sagt ja (.) er hat mich ständig gefragt ob_s mir eh gut geht ob alles passt ob ich noch was trinken

will ob ich was essen will °h ob ich nach hause will welche band ich schaun will und da war_er halt sehr (--) um mich (.) bemüht und da hat_s dann erst (--) so richtig gefunkt (also es) hat sehr lang gedauert bis es bei mir (---) gefunkt hat" (RE96EK_1_0082-0098)

"also es hat (.) sehr lange gedauert und er hat sehr hart um mich gekämpft muss ich (.) muss ich sagen (-) ja (.) so war das" (RE96EK_1_0111-0113)

"INT: okay aber woran hast du das festgemacht (---) dass du jetzt (.) dir relativ sicher warst das du mit ihr eine beziehung haben möchtest ERZ: °hh (2.3) h°_hm es hm also dass ich sie (.) hm vielleicht hab ich_s falsch gesagt dass ich sie auch noch mehr kennenlernen möchte (--) und ich hab mich wohl gefühlt mit ihr (.) ich hab auch spaß gehabt (.) und ich hab auch_ss ich hab es auch so empfunden dass sie spaß mit mir gehabt hat" (RE96EK_2_0123-0131)

Humor und Spaß

Wie schon erwähnt ist die Zeit der Annäherung häufig begleitet von extremen Gefühlsausprägungen. Diese starken Emotionen werden meistens positiv bewertet und wirken wie ein Katalysator für die Entstehung der Beziehung. In der Anfangsphase wird oft der Humor als wichtiger Grund für die Anziehung zum Gegenüber genannt. Die gemeinsame Zeit wird genossen, weil sie durch Sorglosigkeit und Spaß geprägt ist.

"es war einfach ihr charakter (--) wie wir (-) miteinander (.) geblödeln haben ähm und und wie sie mit mir gesprochen hat (--) und umgegangen ist" (NO95ER_2_0375-0378)

"genau (.) also einfach (---) auch (--) am anfang war_s eben so (.) einfach (.) spannend und neu und (---) auch so ein bisschen (-) ich würd sagen sorgenlos" (KE99NS_1_0637-0640)

"und er hat irgendwie meinen (-) humor geteilt was (.) selten ist" (MA59EF_1_0124-0125)

ähm und äh (--) und dann natürlich das sch_ (.) das gespräch also w_ wie man miteinander (.) "auch so ein bisschen diese (---) für mich ist an sich wichtig dass man sich selbst auch nicht so ernst nimmt und dass man über sich selbst ein bisschen ironisieren kann (-) ja °h wenn man so schmähen führen kann wie man_s in wien sagt (.) ja °h also wo man wo man aber auch auf eine intelligente Weise sich miteinander austauschen kann (.) wo der schmähen rennt (-) wo man sich gut unterhalten kann und wo man das Gefühl hat (--) der eigene (--) der der eigene schmähen kommt auch beim andern an" (RO55ER_0204-0215)

"INT: okay aber woran hast du das festgemacht (---) dass du jetzt (.) dir relativ sicher warst dass du mit ihr eine Beziehung haben möchtest ERZ: °hh (2.3) h°_hm es hm also dass ich sie (.) hm vielleicht hab ich_s falsch gesagt dass ich sie auch noch mehr kennenlernen möchte (--) und ich hab mich wohl gefühlt mit ihr (.) ich hab auch Spaß gehabt (.) und ich hab auch_ss ich hab es auch so empfunden dass sie Spaß mit mir gehabt hat" (RE96EK_2_0123-0131)

"und wir haben dann gemeinsam (.) eigentlich haben wir nur mehr mit seinen Freunden zusammen eben aus der Kirche (.) °h und das war sehr (.) sehr harmonisch und (---) sehr lustig ja (-) haben wir viel unternommen dann" (AN99AI_1_0064-0069)

Positiver vs. negativer Stress

Die Gegenüberstellung der T-VG mit den anderen Interviewten macht deutlich, dass der Stress in der Anfangsphase positiv oder negativ interpretiert werden kann. Während ein Großteil der Interviewten die Spannung und Aufregung als anregend und angenehm empfindet, spüren die Interviewten der T-VG negativen Stress, aufgrund von Angst und Ungewissheit oder schlechten Erfahrungen. Im Folgenden werden Zitate zu positiven und negativen Stresserfahrungen angeführt.

Beispiele für positiven Stress

"genau (.) also einfach (---) auch (--) am anfang war_s eben so (.) einfach (.) spannend und neu und (---) auch so ein bisschen (-) ich würd sagen sorgenlos"

(KE99NS_1_0637-0640)

"ich glaub es war sehr (-) aufregend (---) und ich habe mich einfach gefreut eben jemanden zu finden wo ich mich so (---) wohlfühle" (KE99NS_1_0145-0147)

"ja natürlich irgendwie einfach a (-) spannung (.) irgendwie weil °hh halt äh (.) joa also man wor halt einfach irgendwie aufgeregt wenn (.) wenn ma sie getroffen hot (-) äh und trotzdem einfach a (--) dass ma sie einfach dann (.) wohlfühlt wenn (-) wenn die ((...Name der Partnerin)) doa is ähm (---) also eben äh äh_es wor holt (-) diese spannung da aber jetzt net so a (-) äh (.) äh auf (.) es is scho irgendwie aufwühlend aber net auf die negative art und weise sondern (.) äh es wor net so a spannung wo man si unsicher fühlt sondern °h halt äh (.) a positive form" (KA72CH_2_0116-0128)

"und vorher vorm kino waren wir kurz was essen da haben wir sich das erste mal gesehen (---) natürlich ist das dann immer (---) (xxx) so ein bisschen ein nervenkitzel ganz man sieht man hat die person noch nie gesehen (.) weiß nicht wie die stimme is (.) hm_wie ihr ausschauen is von dieser person (.) oder so kennt man ein paar bilder" (RE96EK_2_0041-0048)

"sagen wir_s mal so das ich jemanden gehabt hab_an (.) meiner seite und da_is da ja noch am anfang war (.) kann man nicht sagen n meiner seite war sondern halt °h hm auch etwas (1.0) neues wieder erleben" (RE96EK_2_0249-0253)

"und (2.2) °hh ich glaub neugierig war ich auch sehr" (RE96EK_2_0256-0257)

Beispiele für negativen Stress

"INT: und ähm welche welche gefühle warn dann grade so in der zeit (.) ähm als ihr dann gesagt habt ihr seid irgendwie zusamm als ihr gesagt habt (.) ihr ihr seid ineinander verliebt welche vo_ gefühle warn so grundsätzlich so da für dich (--) grad in der anfangszeit ERZ: ((seufzt)) ähm °h (2.5) pure panik ((lacht)) (-) muss ich sagen °h weil (--) es mir immer schwer fällt mich auf menschen einzulassen (---) weil auch wenn_s grad schön is ich dann halt immer panik hab dass es (.) wieder vorbei is also es s_tu mir sehr schwer damit den moment zu genießen sondern ich hab immer so die angst was is wenn_s wieder vorbei is (--) das is das is ur dumm"
(RE96EK_1_0230-0243)

"dass das kondom geplatzt ist ((lacht)) und das war ziemlich bitter und ich war dann (--) relativ fertig (.) weil (-) weniger wegen der schwangerschaft weil ich (--) das kamma halt immer wegmachen °h (-) nur halt so wen wen aids und ich kannte ihn noch nicht so gut und da weiß ma ja nicht was (.) so der fall is und (--) er is halt doch relativ hübsch und deswegen dacht ich mir (xxxxx) und hat mit ganz vielen frauen schon schlafen und ich war dann voll in panik und hab g_sagt (xx) soll ich dich nach hause fahrn °h und dann hat nur so traurig dreingeschaut und hat g_sagt (nein) wenn du mich nach hause bringen willst dann (--) kannst du aber ich würd viel lieber da schlafen und dann hab ich g_sagt okay °hh schlafst halt da hab die ganze nacht nicht schlafen können weil ich so fertig war (---) und mir halt auch so übel war und ich diese nähe nicht gut ausg_halten hab (--) aber ja (--) es hat sich dann gelegt ((lacht))"
(RE96EK_1_0262-0281)

"äh (--) i hab mi total verliebt in erm wie i kennengelernt hab (-) und wie er mir dann nach drei vier tagen gesogt hat des is für ihn jetzt nur just for fun und er konn mir jetzt net versprechen (.) dass si das ab(x) anders miteinander anderen frau a macht (-) bin ich aus selbstschutz anfach aufgestanden hab gesagt okay das (-) i mog di sehr aber i war halt richtig verknallt ja (--) aber des geht gor net (.) ja des des kann i mir net schon wieder antun (.) äh a beziehung mit am menschen der mi halt net als a_gonzer mog ja" (WA89ER_1_0304-0314)

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Den Abschluss zum Thema Anziehung bildet die Frage nach der Bedeutung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Partner*innen. Bezüglich der romantischen Anziehung entspringen dem Volksmund zwei gegensätzliche Aussagen. "Gleich und gleich gesellt sich gern" und "Gegensätze ziehen sich an". Die Erzählungen der Interviewten bestätigen beide Annahmen insofern als dass Partner*innen sowohl auf Unterschiede als auch auf Gemeinsamkeiten in der Persönlichkeit hinweisen, wenn sie nach Gründen für ihre Anziehung gefragt werden. Trotzdem scheinen Gemeinsamkeiten, der Wahrnehmung der Interviewten zufolge, eine entscheidendere Rolle zu spielen.

"Gegensätze ziehen sich an"

"und wir hatten aber (-) zwar auch gemeinsame interessen aber auch sehr viel gegenteilige interessen (-) äh_pf viele meiner (.) wirklich engeren freunde ha ha ha ha <<:-)> haben mir gesagt> ah nein ihr werdet nicht zusammenbleiben (.) und und ihr seid zu unterschiedlich aber (.) °h die unterschiede haben dann doch auch uns (.) quasi die anziehung im unterschied" (NO95ER_1_0071-0079)

"°hhh ja also i hab des äh sehr interessant gefunden also er_is sehr äh äh äh verbal (-) sehr eloquent °h und (.) auch so zuvorkommend und so (.) also i würd mal sagen so alte schule (-) des ich überhaupt also bis dahin gar net gekannt hab so höflich und zuvorkommend und °hh äh auch so (.) er lasst (.) alles gel_ also er lasst auch meinungen von anderen menschen gelten i bin da viel radikaler und also wenn i sag ich find des is_n quatsch dann (--) da fährt der zug drüber aber er is sehr (.) offen und so des hat mir (.) ganz ganz gut gefallen an ihm" (RO55ER_1_0134-0145)

"INT: hm_hm (.) und wie haben sie diese anfangszeit erlebt (.) also was waren vielleicht auch für gefühle präsent in dieser zeit ERZ: (--) °hh ähm (2.3) hh°_pf also mein mann ist sehr (.) gutmütig und sehr (--) äh also (-) und ich bin eher der temperamentvollere (-) part in der (.) in der beziehung so war das auch damals" (AN99AI_1_0025-0032)

"Gleich und gleich gesellt sich gern"

"und er hat irgendwie meinen (-) humor geteilt was (.) selten is"

(MA59EF_1_0124-0125)

"hm (.) ähm (-) man_ich hab mit ihr sehr gut reden können (-) über alles (---) und ich finde dass sie sie_s also ich merk sehr oft (-) wenn ich mit leuten rede ob ich mit ihnen jetzt auf einem niveau bin (--) oder oder wir nicht auf einem niveau sind (.) beziehungsweise vielleicht (-) dass wir komplett andere interessen haben oder oder (-) in der dieser sache gar nicht interessiert aber sie hat sich halt auch für_n anderen interessiert wie was wo so los ist" (RE96EK_2_0155-0164)

"INT: äh was genau heißt auf einem niveau [also] ERZ: [ah genau] hm (3.4) nee so von der intelligenz das hört sich jetzt ein bissl so (---) INT: naja ERZ: das aber glaub ich auch dass sie da (---) auf (.) mit dem amal auf einem niveau sind also (-) sie hat auch matura und abschluss und so (-) schon halt schulisch eine eine laufbahn (--) ich brauch schon a paar sachen die auch die ich tun kann (--) und (---) hm ((schnalzt)) (---) dass man qualitativ gut reden kann (-) hm (-) boah ich ich glaub ich weiß nicht wie ich das gut beschreiben soll solche sachen" (RE96EK_2_0185-0198)

"(2.3) najoa (2.5) wenn man einem (.) einem menschen (--) äh begegnet (-) speziell also (--) vom andern geschlecht dann is natürlich (-) mal sympathie amoal das wichtigste (--) äh (---) dann (2.7) lebeenseinstellung (.) in den gesprächen wenn ma das dann herausarbeitet °h wie (--) wie tickt der andere ne wölche wölche (.) ideen und °h und lebensplanung (-) steht beim ondern i mein natürlich is das jetzt net auf (.) auf viele jahre ausgelegt sondern auf die nähere zukunft °h und (-) aus dem heraus äh (.) entstehen donn natürlich (---) oder kummt ma auf parallelen drauf und (--) und (.) aus dem resultiert dann natürlich äh a stärkere bindung zum zum partner ja"

(AN99AI_2_0120-0133)

"INT: okay (--) und was hat haben sie so anziehend an ihrem mann gefunden ERZ:
°hh h° also das aussehen (.) äh (.) diese gutmütigkeit (--) auch seine familie (.) er er
kommt aus einer sehr christlichen familie ich (.) ich auch nämlich (--) und (-) obwohl
i jetzt nimmer mehr christlich bin aber des ist doch (.) es san doch werte die sehr
wichtig san für mi (1.6) und (--) joa das hab i gespürt" (AN99AI_1_0056-0064)

"ja (1.6) er is eben so äh gut erzogen worden und und gutmütig und (1.0) und er is der
älteste von den geschwistern (.) da merkt man schon dass der erstgeborene (.) bin a
erstgeborene ja (-) also wir ham beide (.) äh geschwister (.) vor allem schwestern (-)
ja (.) die san en energiebündel und des (.) wir halten die auch nicht amal aus ja also (.)
die sind beide gleich die schwestern (.) von mir und von ihm (--) die san nua fort und
nua unterwegs nua hollatoro dass nie zeit is dass dich mit denen triff_treffen kannst"
(AN99AI_1_0728-0740)

Exklusivität und Beziehungsdefinition

Die Ernsthaftigkeit einer Beziehung wird in den Interviews häufig an der Exklusivität dieser Beziehung gemessen, welche den Ausschluss von Treffen mit anderen potentiellen Sexualpartner*innen bezeichnet. Mithilfe einer Beziehungsdefinition werden meist implizit Regeln für beide Partner*innen aufgestellt, welche unter anderem die Exklusivität und Ernsthaftigkeit einer Beziehung ausdrücken. Das Ziel ist die Abgrenzung zu anderen Beziehungsformen, welche mit anderen Regeln und Normen einhergehen. Der Übergang zu einer Zweierbeziehung wird meist als Aufwertung der Beziehung verstanden, welche den Interviewten zufolge mit einer größeren Ernsthaftigkeit verbunden ist.

Vorläufige Beziehungsformen

Es werden diverse Begriffe zur Bezeichnung von Beziehungsformen, die einer Zweierbeziehung vorausgehen können, in den Interviews verwendet. Die Interviewten beschreiben die Art ihrer Beziehung zu Beginn als "Freundschaft Plus", "just for fun", "Affäre" oder "Gschpusi" und drücken damit ein nicht-monogames Verhältnis aus, welches sich durch die Unverbindlichkeit von einer Zweierbeziehung unterscheidet.

"und deswegen hab ich das halt nicht (sehr) ernst genommen sondern [mehr so als] gschpusi genau genau weil er is sieben jahre jünger" (RE96EK_1_0055-0059)

"i hab mi total verliebt in erm wie i kennengelernt hab (-) und wie er mir dann nach drei vier tagen gesagt hat des is für ihn jetzt nur just for fun und er kann mir jetzt net versprechen (.) dass si das ab(x) anders miteinander anderen frau a macht (-) bin ich aus selbstschutz anfach aufgestanden hab gesagt okay das (-) i mog di sehr aber i war halt richtig verknallt ja (--) aber des geht gor net" (WA89ER_1_0304-0312)

"es war dann lange so ein (.) so eine on off geschichte (.) mehr eigentlich so (.) °h jaaa h° gar nicht so eine freundschaft plus sondern mehr wie so eine affäre quasi hh° hm (.) auch viel aus dem äh grund heraus weil ich (.) einfach kein (.) bock hatte (.) auf ne beziehung beziehungsweise °hh auch kein bock hatte auf (.) auf ne monogame beziehung" (WA89ER_2_0019-0026)

"INT: ist das auch der grund (.) warum es erstmal freundschaft plus war ERZ: na ich glaub das war (.) beiderseits weil (---) ich glaub sie wollte auch keine Beziehung" (MA95EF_2_0113-0114)

Ernsthaftigkeit

Diese Formen der Beziehungen werden zu Beginn vorgezogen, wenn kein Wunsch nach einer monogamen Beziehung besteht. Es zeigt sich in den Interviews, dass sich dieses Bedürfnis über die Zeit verändern kann, wenn die Personen die Beziehung "ernster" nehmen oder ihre Gefühle stärker werden.

"und dann ham wir uns gedatet (--) und (---) ähm (---) der altersunterschied (--) war am anfang also er is halt immernoch (.) wir haben sieben jahre altersunterschied (-) und deswegen hab ich das halt nicht (sehr) ernst genommen sondern [mehr so als] gschpusi genau genau weil er is sieben jahre jünger" (RE96EK_1_0051-0059)

"und ich hab aber dann °h noch (.) weitergedated (.) andere leute weil ich halt (.) eh auf der suche nach was fixem war und ich das halt nicht so (--) ernst (-) genommen hab mit ihm" (RE96EK_1_0065-0069)

"also wir sin_sind auf früh in der anfangsphase würde ich dann sagen (2.4) war das also von meiner seite aus war das so ziemlich (.) ja das (-) gefällt_ma mit ihr und so (---) und obwohl ich jetzt (-) auf diese exkursion geh (--) dass ich das jetzt irgendwie (.) sie schon so sehe wie eine partnerin (.) und nicht nur so wie eine kurze bekanntschaft (--) ich hab das vielleicht ein bisschen so schon ernster genommen von anfang an (---) und (---) ja das kann ich so sagen vom anfang unserer beziehung (.) das ich dann so gesehen gleich amal ähm (-) weg war (1.5) und dass ich auch was anderes hätte machen können aber hab ich halt nichts gemacht" (RE96EK_2_0076-0090)

"und wir ham uns halt auch (.) schon davor gemerkt bevor wir dann (.) uns entschlossen haben zusammen zu gehen °hh dass (-) das schon ernster wird" (MA59EF_2_0051-0054)

"INT: okay °h aber dieses gefühl war quasi bei diesen ersten treffen noch nicht so stark ERZ: das war da sie war spannend es war alles neu °h h°aber genau es war nicht so stark dass ich mir irgendwie (--) dacht hätte okay da könnte irgendwie was exklusives draus werden" (WA89ER_2_0072-0077)

Es sind vor allem Personen innerhalb der T-VG, die zu Beginn das Bedürfnis nach unverbindlichen, nicht-monogamen Verbindungen zu haben. Die Partnerin RE96EK lehnt die Bezeichnung "Pärchen" vehement ab, während ihr Partner keine Hemmnisse in Bezug auf den Begriff hat. Er sieht sie schon relativ früh als seine Partnerin und entscheidet sich bewusst dagegen mit anderen Personen intim zu werden.

"weil (-) er hat dann zu osten war das ich glaub osten war letztes jahr im (-) april (-) anfang april °h da hat er mich dann nämlich mal angerufen hat g_sagt (...name) was is

das eigentlich so zwischen uns °h und ich hab g_sagt na (--) das das passt ja eh ((lacht)) und das war für ihn so ein okay wir sind zusammen °h und für mich war das aber kein okay wir sind zusammen und dann hat er zu osteren gesagt ja und schenken wir uns eigentlich was weil pärchen machen das ja so und ich hab g_sagt oh gott bezeichne uns bitte nicht als pärchen" (RE96EK_1_0100-0111)

"also wir sin_sind auf früh in der anfangsphase würde ich dann sagen (2.4) war das also von meiner seite aus war das so ziemlich (.) ja das (-) gefällt_ma mit ihr und so (---) und obwohl ich jetzt (-) auf diese exkursion geh (--) dass ich das jetzt irgendwie (.) sie schon so sehe wie eine partnerin (.) und nicht nur so wie eine kurze bekanntschaft (--) ich hab das vielleicht ein bisschen so schon ernster genommen von anfang an (---) und (---) ja das kann ich so sagen vom anfang unserer beziehung (.) dass ich dann so gesehen gleich amal ähm (-) weg war (1.5) und dass ich auch was anderes hätte machen können aber hab ich halt nichts gemacht" (RE96EK_2_0076-0090)

In der Dynamik des Paares WA89ER führt die Uneinigkeit über den Beziehungsbegriff dazu, dass es immer wieder zu Brüchen im Beziehungsaufbau kommt. Die Partnerin beschreibt im Interview, dass sie in der Vergangenheit wiederholt Erfahrungen mit Untreue gemacht hat, was ihr das Gefühl gegeben hat von ihren Partnern abgelehnt zu werden. Eine Parallele findet sich hierzu in ihrer Familiengeschichte, da auch ihr Vater seiner Mutter untreu war. Der Wunsch nach einer monogamen Zweierbeziehung ist verknüpft mit dem Wunsch "als ganzer [Mensch] gemocht zu werden"

"aber es hat a psychische belastung in meiner familie einfach geben dass i einfach erfahren hab auch (.) nebenbei [da]ss ma vater a andre beziehung führt" (WA89ER_1_0044-0049)

"und (...name des partners) hat dann irgendwie schon nach paar tagen gesagt na e_er kann sich da jetzt keine beziehung vorstellen für ihn ist das jetzt amal nur just for fun und beziehung geht gar ned" (WA89ER_1_0077-0081)

"i hab mi total verliebt in erm wie i kennengelernt hab (-) und wie er mir dann nach drei vier tagen gesogt hat des is für ihn jetzt nur just for fun und er konn mir jetzt net versprechen (.) dass si das ab(x) anders miteinander anderen frau a macht (-) bin ich aus selbstschutz anfach aufgestanden hab gesagt okay das (-) i mog di sehr aber i war halt richtig verknallt ja (--) aber des geht gor net (.) ja des des kann i mir net schon wieder antun (.) äh a beziehung mit am menschen der mi halt net als a_gonzer mog ja" (WA89ER_1_0304-0314)

"ja weil ich das davor anfach immer hat_ äh gehobt hab anfach immer (.) ähm männer kennengelernt die (---) gern auch andere frauen (--) äh g_hobt haben ((lacht)) sammas so ja oder sich anfach net festlegen wollten (---) und i wollt aber irgendwann a_ma ankummen (--) (und sagen na) (.) dos (.) hab i alles schon durch ja diese ausprobierphase und schaun wos i mog" (WA89ER_1_0314-0323)

Die Definition der Beziehungsform scheint für einige Partner*innen im Vergleich zu den vorherigen Beispielen eine weniger große Bedeutung im Annäherungsprozess einzunehmen. Das spürbare Vertrauen zu seiner heutigen Partnerin ist Partner KA72CH zufolge der Grund dafür, dass eine Definition der Beziehung nicht im Vordergrund stand. Es schien auch so eine Klarheit über das Verhältnis zu bestehen, ohne dass dies in Worte gefasst werden musste.

"es wor einfach a net es wor durch dieses vertrauen äh_ka (.) äh (--) ka so storker druck jetzt irgendwie (-) äh auf (.) auf der beziehung so es is einfach °h äh sehr viel entstanden und es wor irgendwie (.) doch sehr schnell irgendwie (-) klor dass_es (.) schon a etwas ernsteres is (.) ober ohne dass man sich jetzt (.) ständig diese frage gestellt haben (--) ähm (--) voll (.) des wor auf jeden fall wos wos (.) äh (.) wos angenehm wor was die beziehung stark gemacht hat" (KA72CH_2_0072-0081)

Für andere kann der Übergang hin zu einer romantischen Beziehung auch an den Gefühlen festgemacht werden, die damit einhergehen. In diesen Fällen scheint eine Klärung der Beziehungsbezeichnung ebenfalls in den Hintergrund zu treten.

"INT: hm_hm (.) °h und wann war also was war quasi so der wendepunkt wo dann klar war dass sie jetzt (.) in einer romantischen beziehung sind woran (-) [haben sie das festgemacht] ERZ: [ja (.) das fühlt man dann] einfach ja sicher"

(AN99AI_1_0042-0046)

"und wir ham uns halt (.) auch schon davor gemerkt bevor wir dann (.) uns entschlossen haben zusammen zu gehen °hh dass (-) dass das schon ernster wird"

(MA59EF_2_0051-0054)

Das Aussprechen einer offiziellen Beziehungsdefinition scheint trotzdem auch im Falle wahrgenommener emotionaler Klarheit relevant zu sein. Eine endgültige Sicherheit wird erst hergestellt, wenn die Form der Beziehung festgelegt wurde:

"in dem moment war schon klar dass wir äh gemeinsam (--) sozusagen (xx) beziehung eingehn aber es war noch nicht ausgesprochen es war noch nicht so sicher"

(NO95ER_2_0495-0498)

Kontext der Beziehungsentstehung

Der Wunsch nach einer Beziehung entsteht nicht in einem Vakuum, sondern ist immer eingebettet in einen Lebenskontext. Viele der Kontextfaktoren sind nicht durch das Individuum beeinflussbar oder veränderbar und wirken sich trotzdem auf den Prozess des Kennenlernens aus. Um eine umfassende Analyse der Einflussfaktoren auf den Beziehungswunsch zu leisten, müssen Eigenschaften des Kontextes, in dem diese Annäherung stattfindet, eingeschlossen werden. Dabei sollte bedacht werden, dass viele der Faktoren einander bedingen und in Wechselwirkung miteinander stehen, während andere maßgebende Einflüsse für die Forschende nicht zugänglich sind. Einflussfaktoren, die sich in mehreren Interviews wiederfinden sind das Lebensalter, Personen des Umfelds, wie Freund*innen oder Arbeitskolleg*innen, die Möglichkeit häufiger Treffen, die Art der Kontaktaufnahme, Wohnorte, sowie Normen und gesellschaftliche Vorstellungen. Im weiteren Verlauf werden diese näher betrachtet.

Alter

Ein Faktor, der die Entstehung der Beziehung je nach Ausprägung beschleunigen oder verlangsamen kann, ist das Lebensalter der Individuen. Ein höheres Lebensalter zur Zeit des Kennenlernens kann dazu führen, dass beziehungsfördernde Entscheidungen schneller getroffen werden, während Zweifeln in Bezug auf die potentielle Beziehung möglicherweise weniger Raum gegeben wird. Partner*innen RO55ER sind beide über 50 Jahre alt, als sie sich kennenlernen. In der Beschreibung ihrer Kennenlernphase verweisen sie häufig auf ihr Lebensalter, um Erklärungen für die - in ihren Augen - schnelle Annäherung zu liefern. Das Alter ist ausschlaggebend für den Zeitpunkt ihrer ersten sexuellen Begegnung, sowie für die Entscheidung relativ bald zu heiraten. Auch werden die gemeinsamen positiven Erlebnisse in der Anfangszeit der Beziehung noch stärker geschätzt, da sie als Ausnahmen in diesem Lebensabschnitt wahrgenommen werden.

"und des war dann so dass sie war ja nur auf besuch in wien für ein paar tage eigentlich ja (.) äh dadurch war auch so ein gewisser zeitdruck (.) da das ganze irgendwie in_s Rollen zu bringen (--) das ist dann auch noch grade in einem alter wo man halt nicht mehr so lang (-) herumtut eigentlich (-) und vorher sich zwanzig mal trifft bevor_s irgendwie zur sache geht (-) äh sodass es dann sehr schnell (auch noch) innerhalb von (--) einer woche oder was (-) auch (wirklich) auch intim geworden is" (RO55ER_2_0078-0088)

"ich hatte ja einige beziehungen in meinem leben (.) und auch längere (.) kürzere dabei ähm (-) aber (--) i war nie verheiratet (.) i hab (-) zwar schon eine tocht_ zum damaligen zeitpunkt schon eine zwanzigjährige tochter (--) die jetzt (.) eigentlich damals schon fünfundzwanzig ist jetzt ist sie fünfunddreißig (-) äh das heißt das war mein außereheliches kind (--) da hab ich auch nie mit der mutter (--) wirklich (.) zusammengelebt (.) also eine außereheliche beziehung (-) wo ein kind (-) passiert is sozusagen (.) aber ich hatte einen sehr guten kontakt zu meiner tochter (-) das war mir auch immer wichtiger aber i hab nie geheiratet (--) und eben dann war_s mir zweitausendzehn hab i gedacht jetzt bin ich schon fünfundfünzig damals ja (-) äh jetzt

oder nie (.) des is so da die gelegenheit mein junggesellenleben zu beenden"
(RO55ER_2_0119-0136)

"(.) äh wir ham dann auch gsagt okay ähm_äh wir sind eh schon so alt (.) dann
heiraten ma doch einfach und denn ham_ma des auch gmacht wir hab_n dann °h im
also wir haben uns im august äh zweitausendneun kennengelernt und haben im
oktober zweitausendzehn habn_ma geheiratet" (RO55ER_1_0124-0129)

"also erstens amal hab i °hhh äh wirklich (.) also wirklich (.) angst ghabt dass i (.)
allein a_alt meine kinder net da sin und äh °h dass i irgend und i wollt dis_net i wollt
einfach nit allein leben (--) zu dem damaligen zeitpunkt sag ich jetzt amal"
(RO55ER_1_0189-0200)

"und äh wir au äh (--) die ersten jahre (.) also so (---) äh wir sind nur gereist und
ham_nua °hh also spaß (.) gehabt also wir ham nua einfach wahnsinnig viel sachen
gemacht wir sind wirklich °hh_fast jedes wochenende waren wir irgendwo und des
war so wie_an rausch würd i sagen oder (--) und des wa wirklich äh_äh also ganz
ganz toll und ganz äh für mich auch ganz besonders einfach nochmal in (.) in dem
alter i wa da auch schon (---) zweifünfzig einundfünfzig war i einundfünfzig oder
und i hab mir nit gedacht dass i das einfach nochmal erlebe" (RO55ER_1_0204-0215)

Ein jüngeres Lebensalter wird bei dem Paar AN99AI in Zusammenhang mit
hoffnungsfroher Zukunftsgerichtetheit und gleichzeitig mit Unerfahrenheit und Unsicherheit
in Bezug auf Beziehungen gebracht. Familien- und Zukunftsplanung spielen eine Rolle bei
der Partnerschaftswahl, sowie der Wunsch nach einem Partner für "Lebzeiten".

"(1.8) najoa das woar (.) ich woar domols (-) um die zwanzig (--) und des woar
natürlich (.) irgendwie (---) der start in den in den neuen lebensabschnitt und und (--)
sehr (-) sehr hoffnungsvoll emotional (--) äh (---) in in die richtung gehend dass ma
sagt okay ma wüll jetzt (-) was aufbaun mit (.) einem partner (-) in die zukunft gehen

und und (--) familie vielleicht haben (--) und in diese richtung sind die gefühle gegangen" (AN99AI_2_0077-0085)

"[un]sicherheit auch (.) ob_er ob eben interesse besteht aber er war zu schüchtern (---) er is ein jahr älter als ich (.) war zwanzig jahre damals h° (-) und (.) er war da unsicher (.) das weiß ich jetzt ha ha" (AN99AI_1_0091-0095)

"[als]o (---) ja also (2.0) ma ma hot ja ma hot ja in diesem alter °h verschiedene (---) vorstellungen die vielleicht net unbedingt (---) mit der realität (--) äh in einklang zu bringen sind so wie ma hot ma hot (.) fantasien zum teil °h die (--) monchmal f_ (--) donn (--) si verwirklichen lässt (.) lassen oder monchmal °h muss ma dann korrekturen (--) natürlich vornehmen und sogen also (.) ma hot sich vielleicht a partnerschaft °hh irgendwie anders vorgestellt oder ma muss natürlich (--) auf auf den partner mehr eingehen man muss selbs dann (-) äh seine eigenen ideen a bissel korrigieren (---) ober (--) s_wor natürlich schon sehr positiv immer immer (--) behaftet und (---) eigentlich (---) hoffnungsfroh ne" (AN99AI_2_0087-0102)

"ja (.) also dass ich eben glaub dass dass (.) dass i jetzt endlich wen finden möchte der (-) den ich für <<:-> lebzeiten hab > ja °hh das das das (.) auf das hab ich schon gewartet irgendwie (.) ja" (AN99AI_1_0074-0077)

Im Falle der Partnerin MA95EF war der Lebensabschnitt am Ende ihrer Schulzeit verbunden mit dem Wunsch ungebunden zu sein, um verreisen oder umziehen zu können. Die Partnerschaft war in ihren Augen ein Hindernis in Bezug auf die Ziele, die in dieser Lebensphase Priorität hatten.

"Die Zeit der Entstehung war relativ schwierig eigentlich weil (1.7) er in einer ziemlich schwierigen Situation war und ich grad mit der Schule fer_ oder eigentlich grad am Ende von der Schule war halt und grad maturiert hab °h und ich quasi auch in so einer Lebenssituation war wo ich überlegt hab ob ich überhaupt in Österreich bleiben will oder ob ich auswandern will und quasi (-) so (.) geträumt hab von der großen Welt (.) und dann hat mich diese Beziehung ein bissel (.) zurückg_halten und

ich (---) hab (.) nich g_wusst soll ich drauf eingehen soll ich nich drauf eingehen und so" (MA59EF_1_0039-0051)

Nicht nur das Alter der Beteiligten kann einen Einfluss auf den Beziehungswunsch haben. Der Altersunterschied zwischen den Partner*innen RE96EK wirkt hemmend auf die Verfolgung einer exklusiven romantischen Beziehung. Der Altersunterschied wird allerdings nur in dem Interview der Partnerin erwähnt. Für den jüngeren Partner scheint die Altersdifferenz keinen nennenswerten Stellenwert in Bezug auf seine Anziehung gehabt zu haben.

"und dann ham wir uns gedatet (--) und (---) ähm (---) der altersunterschied (--) war am anfang also er is halt immernoch (.) wir haben sieben jahre altersunterschied (-) und deswegen hab ich das halt nicht (sehr) ernst genommen sondern [mehr so als] gschpusi genau genau weil er is sieben jahre jünger" (RE96EK_1_0051-0059)

Personen des Umfelds

Personen des näheren Umfelds beeinflussen in vielen Fällen den Kennenlernprozess auf eine positive Art und Weise. Dies kann eine bewusste Einflussnahme sein, in Form von Verkupplungsversuchen, oder eine indirekte, indem gemeinsame Aktivitäten in der Freund*innengruppe zu einem ungezwungenen Annäherungsprozess beitragen. In den folgenden Zitaten beschreiben beide Partner*innen RO55ER, wie sie von Bekannten miteinander verkuppelt wurden. Die Anwesenheit eines Bekannten bei ihrem ersten Date trug außerdem, in Anbetracht ihrer vorherrschenden Nervosität, zur Entspannung bei der Partnerin RO55ER war.

"(-) ähm (.) weil eine kollegin von mir (.) eben mich drauf angesprochen hat (.) sie hat gewusst dass ich mich getrennt hatte von meiner damaligen freundin (.) das war im jahr zweitausendneun (--) äh und dass ich wieder solo bin sozusagen (.) damals (.) vor zehn jahrn (-) und äh sie kann sie kennt da so eine nette äh (-) frau eine (...bewohnerin eines bundeslandes) freundin einer freundin und die ist auch auf der suche (-) und ob sie nicht einmal was organisieren sollt" (RO55ER_2_0050-0059)

"es war eigentlich so dass (-) ähm wir (---) verkuppelt worden sind also des is so sie äh diese freunde von von mir die ham gesagt °hh äh warum i scho so lange alleine bin und i hob gsagt joa weil_s halt irgendwie ka männer gibt in ((...name eines ortes)) und °hh ja und_da ham hat sie gesoagt sie würden doa jemand wissen vielleicht für mich und doa °hh war des so das äh wir da so ein ein da_°h ein date ausgemacht haben und wir uns dann getroffen haben" (RO55ER_1_0020-0030)

"dann war des aber so dass da der ehemalige freund meiner tochter zufällig (.) in diesem lokal in einem gartenlokal in ((...name eines ortes)) vorbeigekommen is und dann gefragt hat ob er sich dazu setzen kann (.) und dann den ganzen abend <<lachend> mit meinem mann gesprochen > für mich war_s total entspannend weil (.) ich hab mich da einfach zurücklehnen können und irgendwie wa i auch total nervös vorher °hh hab da einfach ihn beobachten können wie der jetzt (--) reagiert agiert wie auch immer" (RO55ER_1_0030-0041)

Auch die Partner*innen AN99AI lernten sich über einen Arbeitskollegen und Freund kennen. Die weitere Annäherung wurde zusätzlich gefördert durch gemeinsame Unternehmungen innerhalb des geteilten Freund*innenkreis. Die Erzählungen der Partner*innen machen den Eindruck, dass Treffen im Rahmen dieses freundschaftlichen Kontextes einen beziehungsfördernden Einfluss hatten.

"ja ich hab meine frau über °h einen einen freund (-) kennengelernt der mit ihr gemeinsam gearbeitet hat °h und a_ aus (.) diesem (---) doch dann regelmäßigen begegnungen mit ihr hat sich dann (-) was intensiveres entwickelt (2.0) und dann is das natürlich immer intensiver geworden und (---) dann (-) simma irgendwie zusammen gekommen ne" (AN99AI_2_0060-0066)

"(---) °hh also ich hab äh meinen mann (.) kennengelernt (.) ich hab eben bei den ((...name einer firma)) gearbeitet (.) und hab meinen mann und da war mein arbeitskollege das war der freund von meinem °h h° mann und durch den hab ich ihn kennengelernt eigentlich äh sind wir so zusammen gesessen in der kantine damals" (AN99AI_1_0011-0017)

"und wir ham a dann gemeinsam (.) eigentlich ham wir nur mehr mit seinen freunden zusammen eben aus der kirche (.) °h und das war sehr (.) sehr harmonisch und (---) sehr lustig ja (-) haben wir viel unternommen dann" (AN99AI_1_0064-0069)

"und wie gesagt dieser bekanntenkreis damals bevor ma geheiratet ham (.) da mit der kirche und so da ha_ma sehr viel unternommen (-) und (-) des woar scho sehr gut und sehr wichtig für die beziehung" (AN99AI_1_0212-0216)

Personen des Umfelds können auch als Vorbilder und Modelle dienen, die Handlungsanleitungen im Beziehungsaufbau vorgeben. Partner KE99NS spricht davon, dass er sich in Bezug auf sein Verhalten an seinen Peers orientierte, aber dort relativ wenig Abweichungen von der Norm vorfand und sich deshalb in seinen Optionen eingeschränkt sah.

"Also ich glaub das war so (x) (-) (hab) gedacht ich probier_s einfach weil ich (x) immer so (.) voll unsicher war und (--) mich überhaupt nicht mit irgendwas auskannte oder irgendwas so (wusste) und hab gedacht so (-) läuft das so funktioniert das (dass man) einfach so fragt °h irgendwie (so) mit mir zusammen sein möchte (xxxx) ich glaub (x) so sehr durch meine (--) ähm Schule und so mein Umfeld (.) mein persönliches geprägt und dass da irgendwie nie so Leute warn die irgendwie so °h (-) ähm (--) (sich) irgendwie was getraut haben oder so aus der Reihe zu tanzen oder irgendwas und (.) deswegen is es so gelaufen" (KE99NS_2_0121-0135)

Möglichkeit häufiger Treffen

Ein weiterer relevanter Kontextfaktor im Kennenlernprozess sind die zeitlichen Ressourcen der Beteiligten. Diese bedingen, wie häufig Dates neben Verpflichtungen, Erwerbsarbeit, Hobbys, Treffen mit Freund*innen, Ausbildung oder Studium stattfinden können. Im Zusammenhang mit der Anziehung zum/zur potentiellen Partner*in spielte die wahrgenommene Intensität des Kennenlernens eine große Rolle. Wie schon zuvor anhand einiger Interview-Ausschnitte belegt, ist diese Intensität meistens gekoppelt an den Wunsch die andere Person so oft wie möglich zu sehen. Dieser Wunsch trifft auf die aktuelle

Lebenssituation der Individuen, welche wiederum vorgibt wie häufig Treffen tatsächlich stattfinden können. In den folgenden Zitaten wird deutlich, dass die Häufigkeit der Treffen und damit die Schnelligkeit des Beziehungsaufbaus, an die gegenwärtigen Lebensumstände gebunden sind.

Das Wohnen in einer fremden Stadt, in der man wenig Bekanntschaften hat und kaum Möglichkeiten neue Personen kennenzulernen, war für Partner*innen KE99NS der Anlass über eine Dating-App Kontakt zu anderen Menschen aufzunehmen. Zusätzlich war die Isolation von anderen Menschen gemeinsam mit dem Mangel an Verpflichtungen der Grund dafür, dass beide Partner*innen viel Freizeit und damit Möglichkeiten für regelmäßige Treffen hatten.

"weil wir beide sehr abgeschottet waren und ähm nicht wirklich so (-) irgendwie eine schule besucht haben (.) oder irgendwie (.) eine uni (.) ähm und wir ham beide eben tinder <<lachend> runtergeladen um einfach freunde zu> finden"
(KE99NS_1_0063-0068)

"also wir haben uns dann jeden tag (.) quasi getroffen immer nach der arbeit und (-) is dann irgendwie war alles sehr schnell" (KE99NS_1_0080-0082)

"aber wir waren eben (.) wir haben eigentlich beide so <<:-)> eine freundschaft gesucht> oder freundschaften also wir waren (.) nicht aus (.) beide nicht darauf aus irgendwie (-) eine beziehung zu zu (.) starten" (KE99NS_1_0085-0090)

"also ich hatte zu der zeit noch nicht viele leute (.) gekannt in ((...Name eines Ortes))"
(KE99NS_1_0148-0149)

"naja in (.) also ((...Name eines Ortes)) war halt irgendwie so sehr aufregend weil wir beide nicht wirklich so verpflichtungen hatten außer halt unsere (.) jobs °hh ähm aber sonst hatten wir eben nichts was wir so machen müssen deswegen hatten wir irgendwie voll viel zeit irgendwie sachen zu unternehmen" (KE99NS_1_0226-0232)

"und warn halt beide in ner fremden stadt °h (x) voll wenig leute kannten (-) und ham uns dann (-) so (--) fast täglich gesehn am abend und ähm °h irgendwie Sachen miteinander unternommen" (KE99NS_2_0067-0071)

Auch in anderen Konstellationen zeigt sich, dass der Faktor Zeit eine große Rolle in der Intensität der Annäherung spielt. Partnerin MA95EF befand sich am Ende ihrer Schulzeit als sie ihren Partner kennenlernte. Partner*innen KA72CH wiederum begegneten sich aufgrund ihrer Stundenpläne häufiger innerhalb der Schule und nutzten die Sommerferien ebenfalls für Unternehmungen.

"und ich bin dann auch immer wieder alleine zu ihm kommen weil (-) er hat da noch zuhause g_lebt und seine eltern warn nicht da (.) und mir war auch langweilig ich hab (--) so na ferien hab ich nicht g_habt <<lachend> aber das warso am schluss von der schulzeit> da war ich irgendwie nimmer so oft in der schule °h und da war ich halt dann (--) die ganze zeit bei ihm und wir ham halt sachen unternommen" (MA59EF_1_0070-0078)

"Und das jahr drauf ähm ham wir mit der schule von di klassen her relativ viel gemeinsam zum toa g_habt und ham (-) uns dann immer wieder g_sehn und dann hat_s irgendwie passt und in den sommerferien recht viel miteinander g_mocht" (KA72CH_1_0040-0045)

Paar AN99AI beschreibt, dass die regelmäßigen gemeinsamen Aktivitäten mit der Freund*innengruppe aus der Kirche für die Beziehungsentstehung ausschlaggebend waren. Hier zeigt sich auch der Vorteil von gemeinsamen Interessen und Hobbys, da diese das Spektrum an potentiellen Unternehmungen erweitern, an denen beide Gefallen finden. Auch ein geteilter Freund*innenkreis erhöht die Wahrscheinlichkeit sich häufiger zu treffen.

"joa (.) durch durch eben durch den freund durch (-) durch gemeinsame ausflüge durch sport durch °h äh (--) verschiedene veranstaltungen die man gemeinsam besucht hat und so weiter" (AN99AI_2_0068-0071)

"und wir ham a dann gemeinsam (.) eigentlich ham wir nur mehr mit seinen freunden zusammen eben aus der kirche (.) °h und das war sehr (.) sehr harmonisch und (---) sehr lustig ja (-) haben wir viel unternommen dann" (AN99AI_1_0064-0069)

Zeitdruck kann ebenfalls zu einer beschleunigten Beziehungsentstehung beitragen. Partner*in RO55ER war nur für anderthalb Wochen zu Besuch in Wien. Daher fanden viele Treffen in einem kurzen Zeitraum statt, was in einer intensiven Ausnahmesituation und schneller entstehendem Beziehungswunsch resultierte.

"und des war dann so dass sie war ja nur auf besuch in wien für ein paar tage eigentlich ja (.) äh dadurch war auch so ein gewisser zeitdruck (.) da das ganze irgendwie in_s Rollen zu bringen (--) das ist dann auch noch grade in einem alter wo man halt nicht mehr so lang (-) herumtut eigentlich (-) und vorher sich zwanzig mal trifft bevor_s irgendwie zur sache geht (-) äh sodass es dann sehr schnell (auch noch) innerhalb von (--) einer woche oder was (-) auch (wirklich) auch intim geworden is" (RO55ER_2_0078-0088)

"und dann war ich war dann eine woche eineinhalb wochen in wien und dann °hh ham_ma uns dann halt jeden abend getroffn_" (RO55ER_1_0074-0077)

Im gewöhnlichen Alltag mit seinen Verpflichtungen kommt es selten zu solch einer verdichteten Kennenlernphase. Partnerin RE96EK entwickelte das erste Mal Verliebtheitsgefühle zu ihrem heutigen Partner, als sie gemeinsam einige Tage auf einem Festival Zeit miteinander verbringen. Davor war es ihnen nur möglich sich ein bis zwei Mal innerhalb einer Woche zu treffen. Damit stellt die Möglichkeit des intensiven Zusammenseins einen Wendepunkt für die Frage des Beziehungswunsches dar.

"ja und dann war ma im (-) juni ende juni war am (...name des festivals) festival in (...ort) (.) weil er kommt aus (...land) (--) und da ham wir halt dann wirklich einmal °h ganz intensiv viel zeit miteinander verbracht (--) weil davor ham wir uns halt immer nur so ein zwei mal in der woche g_sehn °h und dann dieses (--) viele (-) intensiv zeit miteinander verbringen und beim (...name des festivals) festival da hat er immer

g_sagt ja (.) er hat mich ständig gefragt ob_s mir eh gut geht ob alles passt ob ich noch was trinken will ob ich was essen will °h ob ich nach hause will welche band ich schaun will und da war_er halt sehr (--) um mich (.) bemüht und da hat_s dann erst (--) so richtig gefunkt (also es) hat sehr lang gedauert bis es bei mir (---) gefunkt hat" (RE96EK_1_0082-0098)

Normen und gesellschaftliche Annahmen

Es wurde schon angesprochen, dass Personen des Umfelds nachhaltigen Einfluss auf das Verhalten beim Dating und in Beziehungen nehmen können. Die Interviewten machten an verschiedenen Stellen ebenso deutlich, dass auch gesellschaftliche Erwartungen und Normen beeinflussen können, wie Partner*innen bewertet oder Entscheidungen im Beziehungsaufbau getroffen werden. Die teilweise impliziten Regeln scheinen Sicherheit und Orientierung zu geben, wenn Individuen die Angemessenheit ihres Verhaltens einschätzen müssen. Das schon früher herangezogene Zitat von Partner KE99NS zeigt, dass er von einem vorgegeben Skript ausgeht, welches ihm eine Hilfestellung gibt wie "das [Anm.: Klärung des Beziehungsstatus] so funktioniert". Innerhalb einer Beziehung können diese Vorgaben ebenfalls als hilfreich empfunden werden, wenn Erwartungen des/der Partner*in antizipiert werden können:

"und dann hat er zu ostern gesagt ja und schenken wir uns eigentlich was weil pärchen machen das ja so" (RE96EK_1_0107-0109)

Gleichzeitig können diese Annahmen auch verunsichern, wenn man als Paar von diesem Leitfaden abweicht:

"ich hab da heute eh schon drüber nachgedachte dass es u_ ungewöhnlich ist °h das so von (.) in der zeit (-) in der man jetzt eigentlich eh (xxx) is so °h wenn man so (.) ein gschpusi is oder irgendwas dass man irgendwie so zusammenkommt ohne irgendwie miteinander geschlafen zu haben oder sowas" (KE99NS_2_0053-0059)

In anderen Interviews scheinen die angenommenen Richtlinien den Wunsch nach einer Beziehung zu hemmen. Wenn der Altersunterschied zwischen den Partner*innen als zu

groß eingeschätzt wird (RE96EK) oder der Bildungsstatus der Partner*innen nicht übereinstimmt (MA95EF) kann dies zu Verunsicherung führen.

Wiederum förderlich für den Beziehungswunsch scheinen die Annahmen zu Lebenszielen in Bezug auf Familie und Partnerschaft zu sein. Die Grundvorstellung, dass Hochzeit, Eheleben und das Gründen einer Familie, zu erstrebenswerten Zielen im Leben der meisten Menschen gehören, führt bei einigen Paaren zu einem verstärkten Beziehungswunsch und dem entschiedenen Verfolgen ebenjener Ziele.

"ich hatte ja einige beziehungen in meinem leben (.) und auch längere (.) kürzere dabei ähm (-) aber (--) i war nie verheiratet (.) i hab (-) zwar schon eine tocht_ zum damaligen zeitpunkt schon eine zwanzigjährige tochter (--) die jetzt (.) eigentlich damals schon fünfundzwanzig ist jetzt ist sie fünfunddreißig (-) äh das heißt dass war mein außereheliches kind (--) da hab ich auch nie mit der mutter (--) wirklich (.) zusammengelebt (.) also eine außereheliche beziehung (-) wo ein kind (-) passiert is sozusagen (.) aber ich hatte einen sehr guten kontakt zu meiner tochter (-) das war mir auch immer wichtiger aber i hab nie geheiratet (--) und eben dann war_s mir zweitausendzehn hab i gedacht jetzt bin ich schon fünfundfünzig damals ja (-) äh jetzt oder nie (.) des is so da die gelegenheit mein junggesellenleben zu beenden"
(RO55ER_2_0119-0136)

"und wir haben auch nach einem jahr beziehung haben wir geheiratet also (-) weil des war für mi auch sowas wo °hh ähm also i war ja scho amal verheiratet (-) meine zwei töchter stammen aus dieser ehe und das war (.) ganz_a schlechte ehe an der ich aber sehr lange festgehalten hab also an der ehe hab i eh nicht lange festgehalten wir war_n überhaupt nua zwei jahr verheiratet °hh äh äh °h und ham aber äh danach noch acht jahre zusammengelebt (.) i hab ja danach auch nochamal a kind bekommen also an uneheliches kind °hh und ich komm selber aus zerrütteten familie und i wollt (.) darum an dieser ehe festhalten °hh obwohl es irgendwie eh klar was dass das einfach net geht (.) weil h° äh mein erster mann hat eine extrem narzisstischer mensch is der h° äh halt einfach seines durchziehen wollte und immer schon (.) und des auch gemacht hat jedenfalls °hh h° war des immer so_a sehnsucht von mir nochamal zu heiraten" (RO55ER_1_0104-0123)

"(1.8) najoa das woar (.) ich woar domols (-) um die zwanzig (--) und des woar natürlich (.) irgendwie (---) der start in den in den neuen lebensabschnitt und und (--) sehr (-) sehr hoffnungsvoll emotional (--) äh (---) in in die richtung gehend dass ma sogt okay ma wüll jetzt (-) was aufbaun mit (.) einem partner (-) in die zukunft gehen und und (--) familie vielleicht haben (--) und in diese richtung sind die gefühle gegangen" (AN99AI_2_0077-0085)

"ja (.) also dass ich eben glaub dass dass (.) dass i jetzt endlich wen finden möchte der (-) den ich für <<:-)> lebzeiten hab > ja °hh das das das (.) auf das hab ich schon gewartet irgendwie (.) ja" (AN99AI_1_0074-0077)

Frühere Beziehungserfahrungen

Wenn Interviewte über vergangene Beziehungen sprechen, hat das meist den Zweck diese mit der aktuellen Beziehung zu kontrastieren. In einem Großteil der Zitate wird dadurch die aktuelle Beziehung bzw. der/die aktuelle Partner*in in einem positiven Licht dargestellt und aufgewertet. In einigen Fällen spielen frühere Beziehungserfahrungen auch eine Rolle bei der Entstehung des Beziehungswunsches. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn Personen das Gefühl haben, genug romantische oder sexuelle Erfahrungen gesammelt zu haben, um sich endgültig zu binden. Auch werden aus früheren Beziehungen Lehren gezogen, die das Verhalten der Partner*innen in der jetzigen Beziehung beeinflussen.

Vergleich Partner*in mit anderen Personen

Der Vergleich des/der Partner*in mit anderen Bekanntschaften dient dazu, die Besonderheit dieser Person oder der Verbindung hervorzuheben. Diese Besonderheit kann sich zum Beispiel darin ausdrücken, dass Gespräche geführt werden können, die man bisher mit Freund*innen nicht führen konnte (MA95EF_2_0044-0048) oder dass es als eine Seltenheit empfunden wird, dass man sich von anderen Menschen von Anfang an verstanden fühlt (MA95EF_1_0125-0130). In den Augen der Partnerin AN99AI steigt die Attraktivität ihres Partners, da er im Gegensatz zu anderen Männern gerne tanzt. Durch die Seltenheit dieser Eigenschaft wird dies in ihren Augen zu etwas Besonderem.

"also für mi scho wichtig dass der dass der mann intelligent genug is (.) dass er nicht langweilig is dass er (.) abwechslungsreich is und sich für was interessiert (.) das is da (.) mein mann is das auf jeden fall (---) der tanzt gerne (.) wos eher selten is ha ha °hh und (.) do hot do olles passt eigentlich ja" (AN99AI_1_0205-0212)

Partner NO95ER bewertet das Angenommen und akzeptiert werden durch seine Partnerin besonders positiv, da er in der Vergangenheit aufgrund von Mobbing Erfahrungen einen geringen Selbstwert entwickelt hat.

"einen menschen haben der einen versteht (---) das war für mich ich bin (-) in der unterstufe sehr lang gemobbt worden sehr stark °h ähm hab das natürlich dann (-) wie ma das halt macht (.) ma führt_s auf sich selbst zurück man sagt ich bin der grund warum (.) die leute mich nicht mögen is weil ich nicht gut bin so in die richtung °hh das ähm (1.6) uns das gefühl hat sie mir gar nich gegeben sie hat mir wirklich das gefühl gegeben dass sie (-) mich für mich mag (-) wie man so schön sagt" (NO95ER_2_0284-0294)

Kontrast zu früheren romantischen Beziehungen

Ziel des Vergleichs mit früheren Beziehungspartner*innen kann die Aufwertung der aktuellen Beziehung bzw. des/der aktuellen Partner*in oder eine Erklärung für den entstehenden Beziehungswunsch sein. Die aktuelle Beziehung ist in bestimmten Aspekten den vorhergehenden überlegen. Den romantischen Gefühlen wird eine besondere Qualität zugesprochen, die sich von gewöhnlichem "Verliebtsein" unterscheidet. Die Worte des Partners WA89ER klingen nahezu schicksalhaft an, wenn er davon spricht, wie die beiden sich "gefunden haben".

"ehm °h ja ja aber es war nicht so dieses ähm h° verliebt sein das man halt so k_ man sieht irgendwie jemanden und ist sofort in den verschossen sondern das war irgendwie immer auf nem auf ne tiefere ebene irgendwie (-) ja" (WA89ER_2_0105-0109)

"ich find (.) verliebt sein kann man ja bald amal so eine so eine verliebtheitsphase passiert (.) man trifft irgendjemanden und find irgendwas oder cool an der an der

person un_ und da ist man schnell amal irgendwie in dem gefühl drin dass man diese person spannend find und sich mal verliebt °hh bei der ((...name der partnerin)) hatt ich aber immer also das gefühl dass wir einfach (-) wir zwei uns einfach gefunden haben und das gefühl war sehr stark" (WA89ER_2_0113-0122)

Einige Interviewte erleben ihre Beziehung als außergewöhnlich, weil sie das erste Mal gewisse Erfahrungen machen. Partnerin KA72CH spürt das erste Mal Vertrauen gegenüber einem potentiell romantischen Partner.

"aber (--) der (...Name des Partners) war der erste so °h bei dem i also dem i wirklich vertraun kenne hab und (.) wo i das dann a (-) doch zulassen können hob (xxx) (---) weil also i hab mi no nie irgendwie unsicher g_ fühlt bei erm oder (.) sonst irgendwas" (KA72CH_1_0076-0081)

Partnerin KE99NS hatte vor der Bekanntschaft mit ihrem jetzigen Partner noch nie das Gefühl, dass jemand das Potential für eine ernsthafte Beziehung mitbringt. In ihren Worten gab es nicht die Voraussetzungen dafür, dass es "irgendwie mehr sein [könnte] als einfach nur so (-) irgendwas" (KE99NS_1_0113-0116).

Erst durch den Kontrast zu früheren Beziehungen verfestigt sich in der Partnerin AN99AI die Gewissheit, dass ihr aktueller Partner die Voraussetzungen für eine langfristige Partnerschaft mitbringt. Sie kann das Gefühl nicht konkretisieren, aber spürt trotzdem einen klaren Unterschied zu ehemaligen Beziehungspartnern.

"ja (-) auf jeden fall (-) also (-) die vorherigen beziehungen joa des woar (---) des hot des hot einfach net passt ja das kann i gar net so sogen was das war genau" (AN99AI_1_0202-0205)

"und eben wie gessoagt vorher beziehungen a gehabt da hob i mir docht na i glaub des (-) spürt sich einfach guat an" (AN99AI_1_0726-0728)

Auch Partner*innen RO55ER sehen in ihrer aktuellen Partnerschaft die Möglichkeit etwas anders zu machen. Durch einen Beziehungsbeginn im - in Relation zu den anderen

Paaren - höheren Alter, bringen beide Partner*innen hinreichend Beziehungserfahrungen mit und erkennen das Potenzial für Veränderungen. Er möchte das erste Mal in seinem Leben sein "junggesellenleben" beenden und die Erfahrung des Ehelebens machen. Seine Partnerin sieht in dieser Beziehung die Gelegenheit ihren negativen Erfahrungen in der ersten Ehe positive entgegenzusetzen und erkennt im konträren Aussehen ihres aktuellen Partners symbolisch einen Neubeginn.

"ich hatte ja einige beziehungen in meinem leben (.) und auch längere (.) kürzere dabei ähm (-) aber (--) i war nie verheiratet (.) i hab (-) zwar schon eine tocht_ zum damaligen zeitpunkt schon eine zwanzigjährige tochter (--) die jetzt (.) eigentlich damals schon fünfundzwanzig ist jetzt ist sie fünfunddreißig (-) äh das heißt dass war mein außereheliches kind (--) da hab ich auch nie mit der mutter (--) wirklich (.) zusammengelebt (.) also eine außereheliche beziehung (-) wo ein kind (-) passiert is sozusagen (.) aber ich hatte einen sehr guten kontakt zu meiner tochter (-) das war mir auch immer wichtiger aber i hab nie geheiratet (--) und eben dann war_s mir zweitausendzehn hab i gedacht jetzt bin ich schon fünfundfünzig damals ja (-) äh jetzt oder nie (.) des is so da die gelegenheit mein junggesellenleben zu beenden"
(RO55ER_2_0119-0136)

"zu ihm hingezogen ja_a äh des i war schon überrascht weil (.) er eigentlich so äußerlich überhaupt nicht mein typ war °h und i hab immer vorher so (.) männer gehabt (.) auch lauter narzissten aber so äh optisch (.) total gut aussehend die männer und °hh des war mein mann einfach net der schaut der is ein intellektueller und so schaut_er auch aus oder er is jetzt nit so äh mein erster mann das war so_a richtiger (--) auch einfach von sein beruf her er war grafiker und designer und genauso hat der auch ausgeschaut und°h mein mann äh_schaut ganz anders aus oder und_äh drum hat mi des schon total überrascht weil ich (-) ursprünglich gedacht hab dass er garnich also ganz ganz anders is wie alle meine männer vorher" (RO55ER_1_0224-0239)

Beziehungserfahrungen und schwerwiegendes Lebensereignis

Die Interviewten deuten den Einfluss des schwerwiegenden Lebensereignisses auf vorhergehende Beziehungen in vielfältiger Weise. Es zeigt sich auch hier ein Unterschied

zwischen Personen, die einen Zusammenhang zwischen dem Trauma und ihrer Partnerschaft erkennen können (T-VG) und jenen, die dies nicht tun. Partner NO95ER deutet das schwerwiegende Lebensereignis in einer positiven Weise um. Seine damalige Partnerschaft endete unter anderem aufgrund der Folgen dieses Ereignisses, was er als glückliche Fügung betrachtet, da er dadurch die Möglichkeit hatte seine aktuelle Partnerin kennenzulernen.

"also so fixe beziehung is meine dritte gewesen (-) davor hatte ich eine (-) beziehung die war (--) fünf oder sechs monate lang und is dann (--) sehr unglücklich in die brüche gegangen das war °h tatsächlich interessanterweise auch in in in bezug mit einem meiner meiner schlechten vorerfahrungen also traumata wenn man das so sagen möchte" (NO95ER_2_0111-0118)

"im Rahmen dieser zeit bin ich halt sehr gefühlsmäßig äh ang_griffen gewesen (-) und meine freundin damals hat das (1.8) einfach i_ich hab mich dann eine woche lang nicht gemeldet bei ihr (--) weil ich einfach (-) aufgelöst war (---) das war_s dann sie hat dann gesch_ ja warum meldest du dich nicht und dann hab ich ihr halt gesagt dass etwas passiert ist und °hh das hat sie nicht (--) so verstehen wollen und dann (unverständlich, ca. 3 Sek.) <<lachend> das brauch ich mir jetzt nicht antun> und hab (.) schluss gemacht °h im nachhinein ne gute entscheidung weil sie (---) weil ich jetzt meine jetzige freundin kennenlernen konnte was (--) ähm (1.5) ein viel besserer (-) äh match war sag ich mal" (NO95ER_2_0253-0267)

Im Gegensatz dazu ziehen sich die negativen Folgen der traumatischen Ereignisse durch alle Beziehungen der Partnerin RE96EK. Sie erlebt weiterhin Schwierigkeiten mit Nähe, sowie Verlustängste und Schwierigkeiten mit ihrem Selbstwert, weshalb sie sich als "beziehungsgestört" bezeichnet. In ihren Erzählungen scheinen diese Reaktionen unabhängig vom ihrem Gegenüber zu sein. Die Beschäftigung mit den Folgen der schwerwiegenden Ereignisse innerhalb der Psychotherapie scheinen Erklärungsansätze für ihre Erfahrungen, aber keine Problemlösungen zu liefern.

"was dazu kommt is dass ich (---) dass es bei mir noch nie so war dass so °h mann und frau sehn sich (-) sie f_ sind beide ineinander verliebt und sie sind dann irgendwie

zamm das war bei mir noch nie so °h sondern entweder es war so dass ich ur verschossen war in den typen und er hatte null intresse an mir (-) und dann natürlich gebrochenes herz °h oder die (.) zwei freunde die ich bis jetzt hatte (der) (--) (...name des partners) is der dritte (-) ähm die (---) warn halt so in meiner umgebung" (RE96EK_1_0183-0193)

"INT: und ähm welche welche gefühle warn dann grade so in der zeit (.) ähm als ihr dann gesagt habt ihr seid irgendwie zussamm als ihr gesagt habt (.) ihr ihr seid ineinander verliebt welche vo_ gefühle warn so grundsätzlich so da für dich (--) grad in der anfangszeit ERZ: ((seufzt)) ähm °h (2.5) pure panik ((lacht)) (-) muss ich sagen °h weil (--) es mir immer schwer fällt mich auf menschen einzulassen (---) weil auch wenn_s grad schön is ich dann halt immer panik hab dass es (.) wieder vorbei is also es s_tu mir sehr schwer damit den moment zu genießen sondern ich hab immer so die angst was is wenn_s wieder vorbei is (--) das is das is ur dumm" (RE96EK_1_0230-0243)

"oder auch wie ma das erste mal sex hatten (.) ich hab mich so schuldig g_fühlt und als als (-) würd das nich so g_hörn und als hätt ich ein fehler g_macht °h und mir ist dann danach auch e_ also es war schöner sex keine frage er war rücksichtsvoll und alles °h aber mir wird danach immer (.) egal bei welchem (xxx) schlecht und ich will die person sofort weg von mir (.) die darf nicht bei mir schlafen (.) die muss sofort weg" (RE96EK_1_0243-0251)

"und dieses der darf nich bei mir schlafen der darf mich nach_m sex gar nicht mehr angreifen °h auch wenn wir davor kuschelt haben und und der sex voll schön war aber danach is es so °h (.) a geh weg von mir" (RE96EK_1_0257-0261)

"aber es dauert immer bis es sich legt und bis ich mich nicht mehr schuldig fühl und bis ich mir denk (--) rational weiß ich eh dass es schwachsinnig is aber (-) dieses dieses (--) beengende gefühl (xxxx) wenn mir wer zu nahe kommt °h das kann ich nix machen das is ganz (--) ganz blöd ich weiß (eh) (--) ja (--) ich glaub ich hab echte

beziehungsstörungen ((lacht)) °h ich war eh schon auch (.) jahrelang in therapie"
(RE96EK_1_0281-0289)

Partnerin WA89ER beschreibt in ihrem Interview ebenfalls eine Reihe von negativen Beziehungserfahrungen, die der aktuellen Partnerschaft vorangegangen sind. Ihr Wunsch nach einer exklusiven Beziehung konnte bisher nicht erfüllt werden, da sie zuvor häufig Männer kennenlernte, "die (--) gern auch andere frauen (--) äh g_hobt haben" (WA89ER_1_0317-0318). Dieses Muster scheint sich zu Beginn des Kennenlernens zu wiederholen und führt zu einigen Beziehungsbrüchen und -wiederaufnahmen. Die Erfahrungen haben sie aber scheinbar gelehrt, ihre Bedürfnisse nicht zurückzustellen und somit die selbe Situation zu umgehen.

Außerdem gingen ihrer Erfahrung nach Zuneigungsbekundungen vielfach mit Verletzungen einher. Sie entwickelte eine vorsichtige und misstrauische Haltung potenziellen Partnern gegenüber. In dem Zusammenhang wird wieder deutlich, dass sie in der aktuellen Beziehung die Gelegenheit bekommt, gegensätzliche Erfahrungen zu machen.

"Int: und dieses zugeben von liebe wäre (--) für dich dann einhergegangen mit (.)
eventuell mit verletzen wieder Erz: ja (-) die erfahrung hat_s einfach gezeigt [ja]"
(WA89ER_1_0387-0390)

"dass wenn i aufmacht hob ähm (---) also i sag ma so wenn i a mal aufmach dann geb
i holt sehr viel (---) und des könnte vielleicht äh a des is halt (.) monches mal schief
gangen oder die letzten (.) zwa beziehung war des halt so wo i dann vertrauen
kriegt hab dann (-) (x) aufgemacht und dann tk (--) so was kam meistens (---) ja (--)
und das war bei ihm eigentlich goar net weil je mehr i aufgemacht hob desto mehr hat
er geben" (WA89ER_1_0392-0400)

Sexualität

Parallel zum Interview-Leitfaden soll auch die Auswertung mit dem Thema Sexualität abgeschlossen werden.

Im Prozess der Annäherung scheint Sexualität für einige Interviewte eine zentrale Stellung einzunehmen. Diese kann einen fördernden oder hemmenden Einfluss auf den Beziehungswunsch haben. Partner KE99NS nimmt an, dass die Vorstufe zu einer festen Partnerschaft in den meisten Fällen ein sexuelles Verhältnis bzw. ein "Gschpusi" ist. Er spricht damit eine Erwartungshaltung an, nach der Sexualität zum Prozess des Beziehungsaufbaus dazugehört.

"ich hab da heute eh schon drüber nachgedachte dass es u_ ungewöhnlich ist °h das so von (.) in der zeit (-) in der man jetzt eigentlich eh (xxx) is so °h wenn man so (.) ein gschpusi is oder irgendwas dass man irgendwie so zusammenkommt ohne irgendwie miteinander geschlafen zu haben oder sowas" (KE99NS_2_0053-0059)

Auch der Erzählung des Partners RO55ER zufolge markiert Sex einen wichtigen Schritt auf dem Weg zum Beziehungsbeginn. Seine Aussage lässt vermuten, dass die gemeinsam erlebte Intimität die Beziehungsentwicklung zusätzlich beschleunigt und vorangetrieben hat, was dem Begriff "explodiert" entnommen werden kann.

"(-) äh sodass es dann sehr schnell (auch noch) innerhalb von (--) einer woche oder was (-) auch (wirklich) auch intim geworden is und äh eben äh die beziehung wirklich so richtig explodiert is und begonnen" (RO55ER_2_0086-0090)

Im Kontext von sexualisierter Gewalt und sexueller Traumatisierung ist das individuelle Verhältnis zur partnerschaftlichen Sexualität verkompliziert. Die Partnerin RE96EK führt die negativen Gefühle, die im Zusammenhang mit sexuellen Begegnungen einhergehen, auf ihre traumatische Erfahrung zurück. Unabhängig vom Sexualpartner erlebt sie Schuldgefühle und Übelkeit nach dem Sex, die in ihr den Wunsch nach Abstand und Rückzug auslösen. Im Gegensatz zu den vorherigen Beispielen hat hier Sexualität keinen förderlichen Einfluss auf die Beziehungsentwicklung.

"oder auch wie ma das erste mal sex hatten (.) ich hab mich so schuldig g_fühlt und als als (-) würd das nich so g_hörn und als hätt ich ein fehler g_macht °h und mir ist dann danach auch e_ also es war schöner sex keine frage er war rücksichtsvoll und alles °h aber mir wird danach immer (.) egal bei welchem (xxx) schlecht und ich will die person sofort weg von mir (.) die darf nicht bei mir schlafen (.) die muss sofort weg" (RE96EK_1_0243-0251)

Einen hemmenden Einfluss kann Sexualität ebenfalls im Verlauf der Beziehungsentwicklung haben, wenn sich Partner*innen nicht über ihre sexuelle Exklusivität einig werden können. Paar WA89ER durchläuft wiederholt Phasen, in denen der Beziehungsaufbau abgebrochen wird, da keine Einigkeit hergestellt werden kann. Erst ein Umdenken des Partners führt schlussendlich zur Beziehungsentstehung.

"i hab mi total verliebt in erm wie i kennengelernt hab (-) und wie er mir dann nach drei vier tagen gesagt hat des is für ihn jetzt nur just for fun und er konn mir jetzt net versprechen (.) dass si das ab(x) anders miteinander anderen frau a macht (-) bin ich aus selbstschutz anfach aufgestanden hab gesagt okay das (-) i mog di sehr aber i war halt richtig verknallt ja (--) aber des geht gor net" (WA89ER_1_0304-0312)

Diskussion

In der vorliegenden Arbeit wurden mithilfe der qualitativen Methode der Grounded Theory Dynamiken und Strukturen in Dual Trauma Couples erforscht. Das Ziel der Studie war es, Kernthemen zu identifizieren, die die Entstehungsphase von Dual Trauma Couples prägen. Entsprechend der Grounded Theory Methodologie wurde die Fragestellung zunächst breitgefasst formuliert, um mit einer relativen Offenheit an die Auswertung heranzugehen.

Mit dem Fortschreiten der Analyseschritte kristallisierte sich das Konzept des "Beziehungswunsches" als Kernkategorie heraus. Durch eine Überprüfung der Zusammenhänge zwischen der zentralen Kategorie Beziehungswunsch und den Subkonstrukten wurden Kontraste innerhalb der Subkategorien sichtbar. Aus der Gegenüberstellung konnte geschlossen werden, welche Bedingungen den Beziehungswunsch der Partner*innen abschwächen und welche ihn verstärken. Beziehungsfördernde und -hemmende Bedingungen sollen im Folgenden zusammengefasst und ihre Auswirkungen auf die T-VG genauer in den Blick genommen werden.

Ergebnisse

Initiale Anziehung

Mit der initialen Anziehung ging häufig einher, dass die Interviewten Verliebtheitsgefühle entwickelten und ihre*n potentielle*n Partner*in wie durch eine rosa-rote Brille betrachteten. Sie mussten ständig an die Person denken und fühlten sich wie in einem anhaltenden Rauschzustand. Durch die Eigenschaften dieses Zustands verstärkte sich der Beziehungswunsch der Betroffenen. Einige Interviewte der T-VG erlebten nicht in demselben Ausmaß intensive Verliebtheitsgefühle bzw. dauerte es länger bis sich diese einstellten. Aufgrund des Fehlens der als "normal" betrachteten Gefühle, entstanden Zweifel, die den Beziehungswunsch hemmten.

Interviewte, die sich schon länger in der aktuellen Beziehung befanden, beschrieben, dass die anfänglichen Verliebtheitsgefühle mit der Zeit abnahmen und sich veränderten. Bei einem Großteil der Partner*innen führte dies nicht zu einer Unzufriedenheit mit der Beziehung, da es als natürliche Beziehungsentwicklung eingeordnet wurde. Teilnehmende

der T-VG empfanden hingegen stärkere Enttäuschung und Zweifel hinsichtlich der Entwicklung.

In vielen Fällen war das empfundene Vertrauen zum/zur Partner*in ausschlaggebend für das Entstehen der initialen Anziehung und des Beziehungswunsches. Partner*innen innerhalb der T-VG benötigten oft mehr Zeit, um Vertrauen zu ihrem Gegenüber aufzubauen.

Die Gefühle des/der Partner*in spielten eine Rolle bei der Entwicklung eigener Verliebtheitsgefühle und verstärkten damit auch den Beziehungswunsch. Konnten die Gefühle des Gegenübers nicht eingeschätzt werden führte dies bei Individuen der T-VG zu großer Unsicherheit und einem verstärkten Bedürfnis danach, Beweise für die Zuneigung zu bekommen.

Mit der Kennenlernphase ging meistens Aufregung und Stress einher, der entweder positiv oder negativ interpretiert werden konnte. Bei Personen, die den Stress positiv empfanden standen Spannung und Neugier im Vordergrund, während negativ gestresste Personen der T-VG mehr Angst und Ungewissheit empfanden und länger Zeit brauchten, um sich mit dem/der Partner*in entspannen zu können.

Parallelen in Wertvorstellungen, Einstellungen und Interessen wurden von den Interviewten als beziehungsfördernd beschrieben. Unterschiede in der Persönlichkeit wurden nur in wenigen Ausnahmen als Grund für das Interesse am/an der Partner*in genannt. Diese Erkenntnisse entsprechen den Studienergebnissen zu Sozialer Homogamie und Assortative Mating (Whisman, 2014). Menschen lernen sich häufig in Umgebungen kennen, die das Zusammentreffen von Personen ähnlichen sozialen Hintergrunds begünstigen (Burkart, 2018; Kalmijn & Flap, 2001). Einige Interviewpartner*innen lernten sich im Rahmen von Schulaktionen oder durch gemeinsame Freund*innenkreise kennen, die eine ähnliche Milieuzugehörigkeit vermuten lassen. Die Anziehung zu einer Person niedrigeren Bildungsstandes löste hingegen bei der betroffenen Person Unsicherheiten aus. Dass schon die wahrgenommene subjektive Ähnlichkeit von Einstellung zur partnerschaftlichen Zufriedenheit beiträgt (Brandstätter & Kronberger, 2003; Eckert, Hahn, & Wolf, 1989; Hassebrauck, 1990), zeigt sich darin, dass Interviewte sehr zustimmend über gemeinsame Werte und Hobbys sprachen. Gleichzeitig bestätigte keines der interviewten Paare die Hypothese, dass Personen mit ähnlichen traumatischen Erfahrungen eine Anziehung zueinander verspüren (Whisman, 2014), da keines der Paare Übereinstimmungen in der Art der traumatischen Erfahrung aufweisen.

Exklusivität und Beziehungsdefinition

Exklusivität wurde in den Interviews häufig in Zusammenhang mit dem Beziehungswunsch gebracht. Das Festlegen auf eine exklusive Form von Beziehung löst eine starke Bindung zum/zur Partner*in aus. Gleichzeitig ist die sexuelle und emotionale Exklusivität ein Resultat aus einem schon bestehenden Beziehungswunsch. Damit ist sie parallel ein auslösender Faktor und eine Folge des Beziehungswunsches. Vor allem Partner*innen der T-VG scheitern zu Beginn des Kennenlernprozesses an einer Einigung über die Beziehungsdefinition.

Kontext

Ein höheres Lebensalter, ein sich aktiv einbringender Bekanntenkreis, die Möglichkeit häufiger Treffen und sozialisierte Partnerschaftsnormen wirken förderlich auf den Beziehungswunsch. Zu bekannten Partnerschaftsnormen zählt unter anderem die Vorstellung, das Führen einer langfristigen Beziehung gehöre zu den unhinterfragbaren Zielen eines jeden Individuums (Burkart, 2018). Die Beschreibung des eigenen Beziehungsnarrativs wird ebenfalls konstant mit Informationen aus der Kultur oder Subkultur abgeglichen (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003). Die Wiedererzählung der eigenen Entstehungszeit wird teilweise mit Inhalten des kulturellen Skripts ergänzt, was sich in den Interviews an der Überschneidung der verwendeten Begrifflichkeiten, wie zum Beispiel "rosa-rote Brille", erkennen lässt (Holmberg, Orbuch, & Veroff, 2003).

Ein subjektiv als beachtlich eingeschätzter Alters- oder Bildungsunterschied, sowie ein jüngeres Alter können die Beziehungsentstehung verlangsamen.

Frühere Beziehungserfahrungen

Der Negativvergleich mit früheren Beziehungspartner*innen soll die Besonderheit der aktuellen Beziehung hervorheben und wirkt verstärkend auf den Beziehungswunsch. Auch die persönliche Einschätzung, ausreichend Beziehungserfahrungen gemacht zu haben, erleichtert Individuen sich auf eine*n Partner*in festzulegen. Erfahrungen in vergangenen Partnerschaften scheinen zusätzlich einen Lerngewinn mit sich zu bringen, der auf nachfolgende Beziehungen angewendet werden kann. Die Individuen scheinen von positiven sowie negativen Beziehungserfahrungen in nachfolgenden Beziehungen zu profitieren.

Das schwerwiegende Lebensereignis kann sich in den Augen der Interviewten förderlich auf die aktuelle Beziehung auswirken, wenn das Erlebnis in positiver Weise umgedeutet wird. Gleichzeitig kann das aktuelle Beziehungserleben in der Wahrnehmung der Person ein weiteres Beispiel in einer Reihe von negativen zwischenmenschlichen Erfahrungen sein.

Sexualität

Auch Sexualität kann in unterschiedlicher Form Einfluss auf die Beziehungsentwicklung nehmen. Im Kennenlernprozess nimmt sie für viele Paare eine Schwellenfunktion ein, die den Aufbau einer stärkeren Bindung und romantischer Gefühle beschleunigt. Im Zusammenhang mit sexualisierter Traumatisierung kann sie den Aufbau der Beziehung auch hemmen, da sie eine unverkrampfte Annäherung erschwert. Hier bestätigen sich bisherige Erkenntnisse zu sexuellem Missbrauch in der Kindheit, die darauf hindeuten, dass Betroffene im Erwachsenenalter mit höherer Wahrscheinlichkeit Beziehungsprobleme, Beziehungsunzufriedenheit und Schwierigkeiten mit Sexualität berichten (Rumstein-McKean & Hunsley, 2001; Testa, Vanzile-Tamsen, & Livingston, 2005; Whisman, 2006).

Einschränkungen der Studie

Der Begriff Dual Trauma Couples bezeichnet Paare, in denen beide Partner*innen traumatisierende Ereignisse erlebt haben, die bis heute ihre Beziehung beeinflussen (Balcom, 1996). Dabei hat das alleinige Erleben eines traumatisierenden Ereignisses nicht automatisch die Entstehung einer Posttraumatischen Belastungsstörung zur Folge (Kessler et al., 1995; Kilpatrick, Resnick, Milanek, Miller, Keyes & Friedman, 2013), denn im Erwachsenenalter haben etwa 70 bis 80 Prozent der Menschen ein potentiell traumatisierendes Ereignis erlebt und zwei Drittel der Personen schon im Kindheitsalter (Breslau, 2009; Nader & Fletcher, 2014). Dieser Definition zufolge würde ein Großteil der Paare in diese Kategorie fallen. Eine stärkere Fokussierung auf die Symptombelastung durch posttraumatische Störungen, wie PTBS, Substanzmissbrauch, Angststörungen oder Depressionen könnte eine eindeutigere Abgrenzung ermöglichen. Der bisherigen Literatur kann entnommen werden, dass meistens ein Fokus auf ebendiesen Paaren liegt, die nachhaltig und klinisch relevant durch das Ereignis beeinflusst wurden. Die vorliegende Studie fokussiert sich hingegen, da dies von der

Ethikkommission aufgrund Bedenken bezüglich einer psychischen Belastung der Teilnehmenden gefordert war, auf klinisch unauffällige Paare, die dementsprechend nicht dieselben Schwierigkeiten erleben, da PTBS-Symptomschwere mit Beziehungszufriedenheit in Zusammenhang gebracht werden konnte (Riggs, 2014). Zukünftige Studien könnten den Unterschied klinisch auffälliger und klinisch unauffälliger Dual Trauma Couples untersuchen. Paare, die nicht unter Traumasymptomen leiden zeigen möglicherweise mehr Anzeichen von Posttraumatic Growth als klinisch auffällige Paare. Die Rückschlüsse dieser Ergebnisse auf Paare mit posttraumatischer Belastung sind deshalb nur eingeschränkt möglich. Die Einschränkung auf zwischenmenschliche Traumata wurde bewusst aufgrund der beziehungsspezifischen Folgen für das Individuum gewählt (Rumstein-McKean & Hunsley, 2001; Testa, Vanzile-Tamsen, & Livingston, 2005; Whisman, 2006). Individuen, die einen Einfluss des Ereignisses auf ihre heutige Beziehung wahrnehmen (T-VG), berichteten von Erlebnissen, die in der Kindheit oder Jugend stattfanden und durch nahe Vertrauenspersonen ausgeübt wurden. Im Vergleich dazu berichteten Personen, die Erfahrungen mit Einbrüchen oder Überfällen gemacht haben, weniger interpersonelle Traumafolgen. Dies lässt die - noch zu überprüfende - Vermutung zu, dass Ereignisse, die in der Kindheit oder Jugend geschehen einen tiefgreifenderen Einfluss auf das erwachsene Beziehungserleben haben.

Teilnehmende brachten zum Teil selbst Ereignisse ein, die sie als traumatisierend empfanden, welche allerdings in der wissenschaftlichen Literatur nicht unter den Begriff "Trauma" fallen würden. Entzogene Mutterliebe oder das Fremdgehen des eigenen Vaters wurden als tiefgreifende Einflüsse auf die eigene Entwicklung wahrgenommen, werden aber nicht in den validierten Fragebögen erfragt. Diese Erkenntnis eröffnet Möglichkeiten den Begriff "interpersonelle Traumata" zu reflektieren und eventuell zu erweitern, indem den Teilnehmenden die Deutungshoheit darüber gegeben wird, was als schwerwiegendes zwischenmenschliches Ereignis betrachtet wird.

Die Umsetzung der Grounded Theory Methodologie unterlag in der Praxis einigen Einschränkungen. Dem theoretischen Sampling folgend müsste nach Auswertung des ersten Falls auf Basis maximaler Differenz der nächste Fall bzw. das nächste Paar ausgewählt werden. Dem Anspruch konnte diese Studie nicht genügen, da es sich als sehr schwierig herausstellte, genug Paare zu rekrutieren. Um diese Einschränkung auszugleichen erfolgte eine angepasste Form des theoretischen Samplings in der Auswertung (siehe Abschnitt

Grounded Theory Methodologie). Idealerweise sollten Forschende zu Beginn der Studie wenig theoretische Vorannahmen mitbringen, um den Forschungsprozess nicht zu stark zu beeinflussen. Dies war aufgrund der vorhergehenden Auseinandersetzung mit dem Thema nicht möglich. Außerdem soll an dieser Stelle nochmal betont werden, dass diese Ergebnisse eine mögliche Perspektive von vielen auf die Daten darstellt und der Einfluss der Forschenden auf die Ergebnisse immer mitbedacht werden muss.

Implikationen für das Anwendungsfeld

Ein wesentlicher Erkenntnisgewinn ist die wiederholte positive Erwähnung individueller Psychotherapie. Wurde die Erfahrung einer individuellen Psychotherapie erwähnt, geschah dies meist in Zusammenhang mit positiven Outcomes für die Beziehung. Die angegebenen Outcomes waren unter anderem ein besseres Verständnis für die eigenen Bedürfnisse und die eigene Vergangenheit, sowie den Einfluss der eigenen Erfahrungen auf die Beziehungsdynamik. Daraus können Folgen für die Praxis abgeleitet werden. Bisherige Studien weisen auf die Möglichkeit einer individuellen Psychotherapie hin, die parallel zur Paartherapie durchgeführt werden kann, wenn die Behandlung des Traumas zunächst im Vordergrund steht (Nelson et al., 2002). Die Aussagen der interviewten Paare unterstreichen diesen Aspekt und können zusätzlich die positiven Auswirkungen von individueller Psychotherapie auf die Paarbeziehung hervorheben. Das Verständnis für die eigenen bindungsbezogenen Traumata und deren intra-, sowie interpersonelle Auswirkungen können eine hilfreiche Stütze in romantischen Paarbeziehungen sein.

Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung und zukünftige Studien mit Dual Trauma Couples lassen sich ebenfalls einige Implikationen ableiten. Ein Vergleich zwischen Dual Trauma Couples, die unter Posttraumatischer Belastungsstörung oder anderen Traumafolgestörungen leiden, und Paaren, die nach einem erlebten Trauma keine psychischen Auffälligkeiten ausgebildet haben, scheint nach Auswertung der vorliegenden Ergebnisse angebracht. Die Datenlage zur Partnerschaftszufriedenheit und spezifischer Herausforderungen in Dual Trauma Couples ist bisher relativ uneindeutig (Creasey, 2014; Alexander, 2018; Riggs, 2014; Ruhlmann, Gallus, & Durtschi, 2018). Zukünftige Studien sollten neben dem Einfluss psychischer Belastung auf die Paarinteraktionen auch Mediatoren wie Bindungsstil, Beziehungszufriedenheit, Art des Traumas und subjektive Einschätzung der

Belastung durch das Ereignis miteinbeziehen. In Form einer größer angelegten Fragebogenstudie könnten vorläufige Erkenntnisse dieser Studie quantitativ geprüft werden. Vor allem der Einfluss von Assortative Mating aufgrund von geteilter Traumaerfahrung könnte mithilfe einer ausreichend großen Stichprobe besser nachvollzogen werden.

Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S., Bell, S. M., & Stayton, D. J. (1971). Individual differences in strange situation behavior of one-year-olds. In H. R. Schaffer (Ed.), *The origins of human social relations* (pp. 17–57). London: Academic Press.
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E., & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Ainsworth, M. D. S. & Wittig, B.A. (1969). Attachment and the exploratory behavior of one-year-olds in a strange situation. In B. M. Foss (Ed.), *Determinants of infant behavior* (Vol. 4; pp. 113–136). London: Methuen.
- Alexander, P. C. (1993). The differential effects of abuse characteristics and attachment in the prediction of long-term effects of sexual abuse. *Journal of Interpersonal Violence*, 8, 346-362. doi:10.1177/088626093008003004
- Alexander, P. C. (2014). Dual-trauma couples and intimate partner violence. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*, 6, 224-231. doi:10.1037/a0036404
- American Psychiatric Association (APA). (2018). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen DSM-5* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe. doi:10.1026/02803-000
- Arzi, N. B., Solomon, Z., & Dekel, R. (2000). Secondary traumatization among wives of PTSD and post-concussion casualties: Distress, caregiver burden and psychological separation. *Brain Injury*, 14, 725-736. doi:10.1080/026990500413759
- Aspelmeier, J. E., Elliott, A. N., & Smith, C. H. (2007). Childhood sexual abuse, attachment, and trauma symptoms in college females: The moderating role of attachment. *Child Abuse & Neglect*, 31, 549-566. doi:10.1016/j.chiabu.2006.12.002
- Balcom, D. (1996). The interpersonal dynamics and treatment of dual trauma couples. *Journal of Marital and Family Therapy*, 22, 431–442. doi:10.1111/j.1752-0606-1996.tb00218.x
- Banford Witting, A. & Busby, D. (2019). The long arm of trauma during childhood: Associations with resources in couple relationships. *Journal of Marital and Family Therapy*, 45, 534-549. doi:10.1111/jmft.12354
- Benoit, D. & Parker, K. C. (1994). Stability and transmission of attachment across three generations. *Child Development*, 65, 1444-1456. doi:10.1111/j.1467-8624.1994.tb00828.x

- Benoit, D., Parker, K. C., & Zeanah, C. H. (1997). Mothers' representations of their infants assessed prenatally: Stability and association with infants' attachment classifications. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 38, 307-313.
doi:10.1111/j.1469-7610.1997.tb01515.x
- Berg, C. & Milmeister, M. (2007). Im Dialog mit den Daten das eigene Erzählen der Geschichte finden. Über die Kodiervverfahren der Grounded Theory Methodologie. *Historical Social Research/Historische Sozialforschung. Supplement*, 19, 182-210.
Verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-288263>
- Berger, P. & Kellner, H. (1964). Marriage and the construction of reality: An exercise in the microsociology of knowledge. *Diogenes*, 12(46), 1-24.
doi:10.1177/039219216401204601
- Blevins, C. A., Weathers, F. W., Davis, M. T., Witte, T. K., & Domino, J. L. (2015). The Posttraumatic Stress Disorder Checklist for DSM-5 (PCL-5): Development and initial psychometric evaluation. *Journal of Traumatic Stress*, 28, 489-498.
doi:10.1002/jts.22059
- Blumstein, P. & Kollock, P. (1988). Personal relationships. *Annual Review of Sociology*, 14, 467-490. doi:10.1146/annurev.so.14.080188.002343
- Bovin, M. J., Marx, B. P., Weathers, F. W., Gallagher, M. W., Rodriguez, P., Schnurr, P. P., & Keane, T. M. (2015). Psychometric properties of the PTSD Checklist for Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders-Fifth Edition (PCL-5) in veterans. *Psychological Assessment*, 28, 1379-1391. doi:10.1037/pas0000254
- Bowlby, J. (1969). *Attachment and loss: Vol. 1. Attachment*. New York: Basic Books.
- Bowlby, J. (1973). *Attachment and loss: Vol. 2. Separation, anxiety and anger*. New York: Basic Books.
- Brandstätter, H. & Kronberger, N. (2003). Qualität der Partnerschaft: Ein Produkt von Wertkonsens und Beziehungsdauer. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 34, 91-106.
doi:10.1024/0044-3514.34.2.91
- Breslau, N. (2009). The epidemiology of trauma, PTSD, and other posttrauma disorders. *Trauma, Violence, & Abuse*, 10, 198-210. doi:10.1177/1524838009334448
- Breuer, F. (2010). Wissenschaftstheoretische Grundlagen qualitativer Methodik in der Psychologie. In G. Mey & K. Mruck (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie* (S. 27-48). Wiesbaden: Springer.

- Breuer, F., Muckel, P., & Dieris, B. (2019). *Reflexive Grounded Theory. Eine Einführung in die Forschungspraxis* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer
- Broman, C. L., Riba, M. L., & Trahan, M. R. (1996). Traumatic events and marital well-being. *Journal of Marriage and the Family*, 58, 908-916. doi:10.2307/353979
- Brunello, N., Davidson, J. R., Deahl, M., Kessler, R. C., Mendlewicz, J., Racagni, G., ... & Zohar, J. (2001). Posttraumatic stress disorder: Diagnosis and epidemiology, comorbidity and social consequences, biology and treatment. *Neuropsychobiology*, 43, 150-162. doi:10.1159/000054884
- Burkart, G. (2018). *Soziologie der Paarbeziehung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Chappell, K. D. & Davis, K. E. (1998). Attachment, partner choice, and perception of romantic partners: An experimental test of the attachment-security hypothesis. *Personal Relationships*, 5, 327-342. doi:10.1111/j.1475-6811.1998.tb00175.x
- Collins, N. L. & Feeney, B. C. (2004). Working models of attachment shape perceptions of social support: Evidence from experimental and observational studies. *Journal of Personality and Social Psychology*, 87, 363-383. doi:10.1037/0022-3514.87.3.363
- Collins, N. L. & Read, S. J. (1990). Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 58, 644-663. doi:10.1037/0022-3514.58.4.644
- Corbin, J. M. & Strauss, A. (1990). Grounded theory research: Procedures, canons, and evaluative criteria. *Qualitative Sociology*, 13, 3-21. doi:10.1007/BF00988593
- Creasey, G. (2014). Conflict-management behavior in dual trauma couples. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*, 6, 232-239. doi:10.1037/a0036301
- Dindia, K. (2000). Relational maintenance. In C. Hendrick & S. S. Hendrick (Eds.), *Close relationships. A sourcebook* (pp. 287-300). Thousand Oaks: Sage publications.
- Döring, N. & Börtz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. (5. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Dunger, C., Schmidt, J., & Schulz-Quach, C. (2019). Was ist Grounded Theory? Der Kodierprozess. In W. Schnell, C. Dunger, & C. Schulz-Quach (Eds.), *Behandlungsabbruch am Lebensende* (pp. 11-37). Wiesbaden: Springer.
- Eckert, R., Hahn, A., & Wolf, M. (1989). *Die ersten Jahre junger Ehen. Verständigung durch Illusion?* Frankfurt a. M.: Campus.

- Elhai, J. D., Gray, M. J., Kashdan, T. B., & Franklin, C. L. (2005). Which instruments are most commonly used to assess traumatic event exposure and posttraumatic effects? A survey of traumatic stress professionals. *Journal of Traumatic Stress, 18*, 541–545. doi:10.1002/jts.20062.
- Fergusson, D. M., Lynskey, M. T., & Horwood, L. J. (1996). Childhood sexual abuse and psychiatric disorder in young adulthood: I. Prevalence of sexual abuse and factors associated with sexual abuse. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry, 35*, 1355-1364. doi:10.1097/00004583-199610000-00023
- Fonagy, P., Steele, H., & Steele, M. (1991). Maternal representations of attachment during pregnancy predict the organization of infant-mother attachment at one year of age. *Child Development, 62*, 891-905. doi:10.1111/j.1467-8624.1991.tb01578.x
- Fowler, J. C., Allen, J. G., Oldham, J. M., & Frueh, B. C. (2013). Exposure to interpersonal trauma, attachment insecurity, and depression severity. *Journal of Affective Disorders, 149*, 313-318. doi:10.1016/j.jad.2013.01.045
- Fraley, R. C. (2002). Attachment stability from infancy to adulthood: Meta-analysis and dynamic modeling of developmental mechanisms. *Personality and Social Psychology Review, 6*, 123-151. doi:10.1207/S15327957PSPR0602_03
- Frazier, P. A., Byer, A. L., Fischer, A. R., Wright, D. M., & DeBord, K. A. (1996). Adult attachment style and partner choice: Correlational and experimental findings. *Personal Relationships, 3*, 117-136. doi:10.1111/j.1475-6811.1996.tb00107.x
- Galbaud Du Fort, G., Boothroyd, L. J., Bland, R. C., Newman, S. C., & Kakuma, R. (2002). Spouse similarity for antisocial behaviour in the general population. *Psychological Medicine, 32*, 1407-1416. doi:10.1017/s0033291702006530
- Gallagher, J. G., Riggs, D. S., Byrne, C. A., & Weathers, F. W. (1998). Female partners' estimations of male veterans' combat-related PTSD severity. *Journal of Traumatic Stress, 11*, 367-374. doi:10.1023/A:1024411422586
- Gildersleeve, S., Singer, J. A., Skerrett, K., & Wein, S. (2017). Coding “We-ness” in couple’s relationship stories: A method for assessing mutuality in couple therapy. *Psychotherapy Research, 27*, 313-325.
- Gloger-Tippelt, G. (2012). Das Adult Attachment Interview: Durchführung und Auswertung. In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter: Ein Handbuch für Forschung und Praxis* (S. 93–111). Bern: Huber.

- Goff, B. S. N., Crow, J. R., Reisbig, A. M., & Hamilton, S. (2007). The impact of individual trauma symptoms of deployed soldiers on relationship satisfaction. *Journal of Family Psychology*, 21, 344-353. doi:10.1037/0893-3200.21.3.344
- Grave, B. S. & Schmidt, C. M. (2012). The dynamics of assortative mating in Germany. *Ruhr Economic Paper*, 346, 1-23. doi:10.4419/86788404
- Green, B.L. (1996). Trauma History Questionnaire. In B.H. Stamm (Ed.), *Measurement of stress, trauma and adaptation* (pp. 366–369). Lutherville: Sidran Press.
- Green, B. L., Krupnick, J. L., Stockton, P., Goodman, L., Corcoran, C., & Petty, R. (2005). Effects of adolescent trauma exposure on risky behavior in college women. *Psychiatry*, 68(4), 363–376. doi:10.1521/psyc.2005.68.4.363
- Hardy, N. R., Soloski, K. L., Ratcliffe, G. C., Anderson, J. R., & Willoughby, B. J. (2015). Associations between family of origin climate, relationship self-regulation, and marital outcomes. *Journal of Marital and Family Therapy*, 41, 508-521. doi:10.1111/jmft.12090
- Hassebrauck, M. (1990). Über den Zusammenhang der Ähnlichkeit von Attitüden, Interessen und Persönlichkeitsmerkmalen und der Qualität heterosexueller Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 21, 265-273. Verfügbar unter https://www.researchgate.net/profile/Manfred_Hassebrauck/publication/261452058_Uber_den_Zusammenhang_der_Ahnlichkeit_von_Attituden_Interessen_und_Personlichkeitsmerkmalen_und_der_Qualitat_heterosexueller_Paarbeziehungen/links/02e7e53451b049c10d000000.pdf
- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. *Journal of Personality and Social Psychology*, 52, 511-524. doi:10.1037/0022-3514.52.3.511
- Heaton, T. B. (2002). Factors contributing to increasing marital instability in the United States. *Journal of Family Issues*, 23, 392-409. doi:10.1177/0192513X02023003004
- Holmberg, D., Orbuch, T. L., & Veroff, J. (2003). *Thrice told tales: Married couples tell their stories*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates Publishers.
- Holmberg, D. & Veroff, J. (1996). Rewriting relationship memories: The effects of courtship and wedding scripts. In G. J. O. Fletcher & J. Fitness (Eds.), *Knowledge structures in close relationships: A social psychological approach* (pp. 345-368). New York: Lawrence Erlbaum Associates.

- Holmes, B. M. & Johnson, K. R. (2009). Adult attachment and romantic partner preference: A review. *Journal of Social and Personal Relationships*, 26, 833-852.
doi:10.1177/0265407509345653
- Hooper, L. M., Stockton, P., Krupnick, J. L., & Green, B. L. (2011). Development, use, and psychometric properties of the Trauma History Questionnaire. *Journal of Loss and Trauma*, 16, 258–283. doi:10.1080/15325024.2011.572035
- Jaffe, A. E., DiLillo, D., Gratz, K. L., & Messman-Moore, T. L. (2019). Risk for revictimization following interpersonal and noninterpersonal trauma: Clarifying the role of posttraumatic stress symptoms and trauma-related cognitions. *Journal of traumatic stress*, 32, 42-55.
- Jalovaara, M. (2003). The joint effects of marriage partners' socio-economic positions on the risk of divorce. *Demography*, 40, 67-81. doi:10.1353/dem.2003.0004
- Joseph, S. & Linley, P. A. (2008). Reflections on theory and practice in trauma, recovery, and growth: A paradigm shift for the field of traumatic stress. In S. Joseph & P. A. Linley (Eds.), *Trauma, recovery, and growth: Positive psychological perspectives on posttraumatic stress* (pp. 339-356). doi:10.1002/9781118269718.ch17
- Kalmijn, M. (1991). Shifting boundaries: Trends in religious and educational homogamy. *American Sociological Review*, 56, 786–800. doi:10.2307/2096256
- Kalmijn, M. & Flap, H. (2001). Assortative meeting and mating: Unintended consequences of organized settings for partner choices. *Social Forces*, 79, 1289-1312.
doi:10.1353/sof.2001.0044
- Kapfhammer, H. P. (2014). Trauma-und stressorbezogene Störungen. *Der Nervenarzt*, 5, 553-563. doi:10.1007/s00115-013-3988-0
- Kessler, R. C., Sonnega, A., Bromet, E., Hughes, M., & Nelson, C. B. (1995). Posttraumatic stress disorder in the National Comorbidity Survey. *Archives of General Psychiatry*, 52, 1048-1060. doi:10.1001/archpsyc.1995.03950240066012
- Kilpatrick, D.G. & Resnick, H.S. (1993). A description of the Posttraumatic Stress Disorder Field Trial. In J.R.T. Davidson & E.B. Foa (Eds.), *Posttraumatic Stress Disorder: DSM-IV and beyond* (pp. 243–250). Washington, DC: American Psychiatric Press.
- Kilpatrick, D. G., Resnick, H. S., Milanak, M. E., Miller, M. W., Keyes, K. M., & Friedman, M. J. (2013). National estimates of exposure to traumatic events and PTSD

- prevalence using DSM-IV and DSM-5 criteria. *Journal of Traumatic Stress*, 26, 537-547. doi:10.1002/jts.21848
- Kißgen, R. (2009). Kontinuität und Diskontinuität von Bindung. In H. Julius, B. Gasteiger-Klicpera, & R. Kißgen (Hrsg.), *Bindung im Kindesalter. Diagnostik und Interventionen* (S. 65-83). Göttingen: Hogrefe.
- Klohn, E. C. & Luo, S. (2003). Interpersonal attraction and personality: What is attractive--self similarity, ideal similarity, complementarity or attachment security? *Journal of Personality and Social Psychology*, 85, 709–722. doi:10.1037/0022-3514.85.4.70
- Koenen, K. C., Ratanatharathorn, A., Ng, L., McLaughlin, K. A., Bromet, E. J., Stein, D. J., ... & Atwoli, L. (2017). Posttraumatic stress disorder in the world mental health surveys. *Psychological Medicine*, 47, 2260-2274. doi:10.1017/S0033291717000708
- Krüger-Gottschalk, A., Knaevelsrud, C., Rau, H., Dyer, A., Schäfer, I., Schellong, J., & Ehring, T. (2017). The German version of the Posttraumatic Stress Disorder Checklist for DSM-5 (PCL-5): Psychometric properties and diagnostic utility. *BMC Psychiatry*, 17, 379–388. doi:10.1186/s12888-017-1541-6
- Lambert, J. E., Engh, R., Hasbun, A., & Holzer, J. (2012). Impact of posttraumatic stress disorder on the relationship quality and psychological distress of intimate partners: A meta-analytic review. *Journal of Family Psychology*, 26, 729-737. doi:10.1037/a0029341
- Latty-Mann, H. & Davis, K. E. (1996). Attachment theory and partner choice: Preference and actuality. *Journal of Social and Personal Relationships*, 13, 5-23. doi:10.1177/0265407596131001
- Lenz, K. (2006). *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lenz, K. (2009). *Soziologie der Zweierbeziehung. Eine Einführung* (4. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Levinger, G. (1983). Development and Change. In H.H. Kelley, E. Berscheid, A. Christensen, J. H. Harvey, T.L. Huston, G. Levinger, ... & D.R Peterson (Eds.), *Close relationships* (pp. 315-359). New York, NY: Freeman.

- Linke, C. (2010). *Medien im Alltag von Paaren. Eine Studie zur Mediatisierung der Kommunikation in Paarbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Low, N., Cui, L., & Merikangas, K. R. (2007). Spousal concordance for substance use and anxiety disorders. *Journal of Psychiatric Research*, 41, 942-951. doi:10.1016/j.jpsychires.2006.11.003
- Luo, S. & Klohnen, E. C. (2005). Assortative mating and marital quality in newlyweds: A couple-centered approach. *Journal of Personality and Social Psychology*, 88, 304-326. doi:10.1037/0022-3514.88.2.304
- Maercker, A. (2002). *Deutsche Übersetzung des Trauma History Questionnaire*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Zürich, Schweiz.
- Maercker, A., & Bromberger, F. (2005). *Checklisten und Fragebogen zur Erfassung traumatischer Ereignisse in deutscher Sprache*. Universität Trier, Deutschland.
- Maercker, A. & Karl, A. (2005). Posttraumatische Belastungsstörung. In M. Perrez & U. Baumann (Hrsg.), *Lehrbuch Klinische Psychologie-Psychotherapie* (S. 977-994), Bern: Huber.
- Maercker, A. & Michael, T. (2009). Posttraumatische Belastungsstörungen. In J. Margraf & S. Schneider (Hrsg.), *Lehrbuch der Verhaltenstherapie, Band 2: Störungen im Erwachsenenalter - Spezielle Indikationen - Glossar* (S. 105-124). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Maes, H. H. M., Neale, M. C., Kendler, K. S., Hewitt, J. K., Silberg, J. L., Foley, D. L., ... & Eaves, L. J. (1998). Assortative mating for major psychiatric diagnoses in two population-based samples. *Psychological Medicine*, 28, 1389-1401. doi:10.1017/S0033291798007326
- Mallinckrodt, B., McCreary, B., & Robertson, A. K. (1995). Co-occurrence of eating disorders and incest: The role of attachment, family environment, and social competencies. *Journal of Counseling Psychology*, 42, 178-186. doi:10.1037/0022-0167.42.2.178
- Maloney, L. J. (1988). Post traumatic stresses on women partners of Vietnam veterans. *Smith College Studies in Social Work*, 58, 122-143. doi:10.1080/00377318809516639
- Mare, R. D. (2016): Educational homogamy in two gilded ages: Evidence from intergenerational social mobility data. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 663, 117-139. doi:10.1177/0002716215596967

- Mathews, C. A. & Reus, V. I. (2001). Assortative mating in the affective disorders: A systematic review and meta-analysis. *Comprehensive Psychiatry*, 42, 257-262. doi:10.1053/comp.2001.24575
- McCarthy, G. (1999). Attachment style and adult love relationships and friendships: A study of a group of women at risk of experiencing relationship difficulties. *British Journal of Medical Psychology*, 72, 305-321. doi:10.1348/000711299160022
- Nader, K. & Fletcher, K. E. (2014). Childhood posttraumatic stress disorder. In E. J. Mash & R. A. Barkley (Eds.), *Child psychopathology* (pp. 476–528). New York: The Guilford Press.
- Nelson, B. S., Carter-Vassol, E., Yorgason, J., Wangsgaard, S., & Higgins Kessler, M. (2002). Single-and dual-trauma couples: Clinical observations of relational characteristics and dynamics. *American Journal of Orthopsychiatry*, 72, 58-69. doi:10.1037/0002-9432.72.1.58
- Nelson, B. S. & Wampler, K. S. (2000). Systemic effects of trauma in clinic couples: An exploratory study of secondary trauma resulting from childhood abuse. *Journal of Marital and Family Therapy*, 26, 171-184. doi:10.1111/j.1752-0606.2000.tb00287.x
- Nelson Goff, B. S., Irwin, L., Cox, M., Devine, S., Summers, K., & Schmitz, A. (2014). A qualitative study of single-trauma and dual-trauma military couples. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*, 6, 216-223. doi:10.1037/a0036697
- Norris, F. H. (1992). Epidemiology of trauma: Frequency and impact of different potentially traumatic events on different demographic groups. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 60, 409-418. doi:10.1037/0022-006X.60.3.409
- Orbuch, T. L. (1997). People's accounts count: The sociology of accounts. *Annual Review of Sociology*, 23, 455-478. doi:10.1146/annurev.soc.23.1.455
- Parker, G. B., Barrett, E. A., & Hickie, I. B. (1992). From nurture to network: Examining links between perceptions of parenting received in childhood and social bonds in adulthood. *The American Journal of Psychiatry*, 149, 877–885. doi:10.1176/ajp.149.7.877
- Pietromonaco, P. R. & Feldman Barrett, L. (2000). The internal working models concept: What do we really know about the self in relation to others? *Review of General Psychology*, 4, 155–175. doi:10.1037/1089-2680.4.2.155

- Resnick, H. S., Kilpatrick, D. G., Dansky, B. S., Saunders, B. E., & Best, C. L. (1993). Prevalence of civilian trauma and posttraumatic stress disorder in a representative national sample of women. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 61, 984-991. doi:10.1037/0022-006X.61.6.984
- Rhule-Louie, D. M. & McMahon, R. J. (2007). Problem behavior and romantic relationships: Assortative mating, behavior contagion, and desistance. *Clinical Child and Family Psychology Review*, 10, 53-100. doi:10.1007/s10567-006-0016-y
- Riggs, D. S. (2014). Traumatized relationships: Symptoms of posttraumatic stress disorder, fear of intimacy, and marital adjustment in dual trauma couples. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*, 6, 201-206. doi:10.1037/a0036405
- Roche, D. N., Runtz, M. G., & Hunter, M. A. (1999). Adult attachment: A mediator between child sexual abuse and later psychological adjustment. *Journal of Interpersonal Violence*, 14, 184-207. doi:10.1177/088626099014002006
- Ruhlmann, L. M., Gallus, K. L., & Durtschi, J. A. (2018). Exploring relationship satisfaction and attachment behaviors in single-and dual-trauma couples: A pilot study. *Traumatology*, 24, 27. doi:10.1037/trm0000129
- Ruiner, C. (2010). *Paare im Wandel. Eine qualitative Paneluntersuchung zur Dynamik des Verlaufs von Paarbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rumstein-McKean, O. & Hunsley, J. (2001). Interpersonal and family functioning of female survivors of childhood sexual abuse. *Clinical Psychology Review*, 21, 471-490. doi:10.1016/S0272-7358(99)00069-0
- Scanzoni, J., Polonko, K., Teachman, J., & Thompson, L. (1989). *The sexual cond. Rethinking families and close relationships*. Newbury Park: Sage.
- Schmoeger, M., Deckert, M., Wagner, P., Sirsch, U., & Willinger, U. (2018). Maternal bonding behavior, adult intimate relationship, and quality of life. *Neuropsychiatrie*, 32, 26-32. doi:10.1007/s40211-017-0258-6
- Schoen, R., Nan, M. A., Young, J. K., Rothert, K., & Standish, N. J. (2002). Women's employment, marital happiness and divorce. *Social Forces*, 81, 643-662. doi:10.1353/sof.2003.0019
- Selting, M., Auer, P., Barth-Weingarten, D., Bergmann, J. R., Bergmann, P., Birkner, K., ... & Hartung, M. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2).

- Gesprächsforschung: Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353-402.
Verfügbar unter <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/heft2009/px-gat2.pdf>
- Shalev, A. Y. (2002). Acute stress reactions in adults. *Biological Psychiatry*, 51, 532-543.
doi:10.1016/S0006-3223(02)01335-5
- Shapiro, D. L. & Levendosky, A. A. (1999). Adolescent survivors of childhood sexual abuse: The mediating role of attachment style and coping in psychological and interpersonal functioning. *Child Abuse & Neglect*, 23, 1175-1191.
doi:10.1016/S0145-2134(99)00085-X
- Simpson, J. A. (1990). Influence of attachment styles on romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology*, 59, 971-980. doi:10.1037/0022-3514.59.5.971
- Statistik Austria. (2020, Februar 15). *Bildungsniveau im Alter von 25-64 Jahren 1981-2017*.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/gender-statistik/bildung/043956.html
- Steele, H., Steele, M., & Fonagy, P. (1996). Associations among attachment classifications of mothers, fathers, and their infants. *Child Development*, 67, 541-555.
doi:10.1111/j.1467-8624.1996.tb01750.x
- Strauss, A. & Corbin, J. (1994). Grounded theory methodology. An overview. In N. K. Denzin & Y. S. Lincoln (Eds.), *Handbook of qualitative research* (pp. 273-285). New York: Sage Publications, Inc.
- Styron, T. & Janoff-Bulman, R. (1997). Childhood attachment and abuse: Long-term effects on adult attachment, depression, and conflict resolution. *Child Abuse & Neglect*, 21, 1015-1023. doi:10.1016/S0145-2134(97)00062-8
- Surra, C. A., Batchelder, M. L., & Hughes, D. K. (1995). Accounts and the demystification of courtship. In M. A. Fitzpatrick & A. L. Vangelisti (Eds.), *Explaining family interactions* (pp. 112-141). Thousand Oaks: Sage Publications.
- Sutker, P. B., Uddo, M., Brailey, K., Vasterling, J. J., & Errera, P. (1994). Psychopathology in war-zone deployed and nondeployed Operation Desert Storm troops assigned graves registration duties. *Journal of Abnormal Psychology*, 103, 383-390.
doi:10.1037/0021-843X.103.2.383
- Tedeschi, R. G. & Calhoun, L. G. (1996). The Posttraumatic Growth Inventory: Measuring the positive legacy of trauma. *Journal of Traumatic Stress*, 9, 455-471.
doi:10.1002/jts.2490090305

- Tedeschi, R. G., Calhoun, L. G., & Cann, A. (2007). Evaluating resource gain: Understanding and misunderstanding posttraumatic growth. *Applied Psychology, 56*, 396-406. doi:10.1111/j.1464-0597.2007.00299.x
- Tedeschi, R. G., Park, C. L., & Calhoun, L. G. (Hrsg.). (1998). *Posttraumatic growth: Positive changes in the aftermath of crisis*. Mahwah, London: Lawrence Erlbaum Associates.
- Testa, M., VanZile-Tamsen, C., & Livingston, J. A. (2005). Childhood sexual abuse, relationship satisfaction, and sexual risk taking in a community sample of women. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 73*, 1116-1124. doi:10.1037/0022-006X.73.6.1116
- Twaite, J. A. & Rodriguez-Srednicki, O. (2004). Childhood sexual and physical abuse and adult vulnerability to PTSD: The mediating effects of attachment and dissociation. *Journal of Child Sexual Abuse, 13*, 17-38. doi:10.1300/J070v13n01_02
- Van IJzendoorn, M. H. & Bakermans-Kranenburg, M. J. (1996). Attachment representations in mothers, fathers, adolescents, and clinical groups: A meta-analytic search for normative data. *Journal of consulting and clinical psychology, 64*, 8-21. doi:10.1037/0022-006X.64.1.8
- Van Nieuwenhove, K. & Meganck, R. (2019). Interpersonal features in complex trauma etiology, consequences, and treatment: A literature review. *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma, 24*, 245–260. doi:10.1080/10926771.2017.1405316
- Walker, E. C., Sheffield, R., Larson, J. H., & Holman, T. B. (2011). Contempt and defensiveness in couple relationships related to childhood sexual abuse histories for self and partner. *Journal of Marital and Family Therapy, 37*, 37-50. doi:10.1111/j.1752-0606.2009.00153.x
- Ward, M. J. & Carlson, E. A. (1995). Associations among adult attachment representations, maternal sensitivity, and infant-mother attachment in a sample of adolescent mothers. *Child Development, 66*, 69-79. doi:10.1111/j.1467-8624.1995.tb00856.x
- Weathers, F. W., Litz, B.T., Keane, T.M., Palmieri, P.A., Marx, B.P., & Schnurr, P.P. (2013). The PTSD Checklist for *DSM-5* (PCL-5). Verfügbar unter www.ptsd.va.gov
- Whiffen, V. E., Judd, M. E., & Aube, J. A. (1999). Intimate relationships moderate the association between childhood sexual abuse and depression. *Journal of Interpersonal Violence, 14*, 940-954. doi:10.1177/088626099014009002

- Whiffen, V. E. & Oliver, L. E. (2004). The relationship between traumatic stress and marital intimacy. In D. R. Catherall (Ed.), *Handbook of stress, trauma, and the family* (pp. 139-159). New York: Brunner-Routledge.
- Whisman, M. A. (2006). Childhood trauma and marital outcomes in adulthood. *Personal Relationships*, 13, 375-386. doi:10.1111/j.1475-6811.2006.00124.x
- Whisman, M. A. (2014). Dyadic perspectives on trauma and marital quality. *Psychological Trauma: Theory, Research, Practice, and Policy*, 6, 207-215. doi:10.1037/a0036143
- Widera-Wysoczańska, A. & Kuczyńska, A. (2010). *Interpersonal trauma and its consequences in adulthood*. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing.
- Wirth, H. (2000). *Bildung, Klassenlage und Partnerwahl: Eine empirische Analyse zum Wandel der bildungs- und klassenspezifischen Heiratsbeziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wood, J. T. (1982). Communication and relational culture: Bases for the study of human relationships. *Communication Quarterly*, 30, 75-84. doi:10.1080/01463378209369432
- Wortmann, J. H., Jordan, A. H., Weathers, F. W., Resick, P. A., Dondanville, K. A., Hall-Clark, B., ... Litz, B. T. (2016). Psychometric analysis of the PTSD Checklist-5 (PCL-5) among treatment-seeking military service members. *Psychological Assessment*, 28, 1392–1403. doi:10.1037/pas0000260
- Zoellner, T. & Maercker, A. (2006). Posttraumatic growth in clinical psychology - A critical review and introduction of a two component model. *Clinical Psychology Review*, 26, 626-653. doi:10.1016/j.cpr.2006.01.008

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Vergleich demografische Daten Gesamtstichprobe und finale Stichprobe.....	33
Tabelle 2 Vergleich partnerschaftsbezogene Daten Gesamtstichprobe und finale Stichprobe	34
Tabelle 3 Häufigkeiten der interpersonellen Traumata nach Geschlecht.....	36

Anhang

Abstract (Deutsch)

Ziele

Das Verhalten und Empfinden in romantischen Paarbeziehungen kann durch das Erleben interpersoneller traumatischer Ereignisse nachhaltig beeinflusst werden. Personen finden sich überzufällig oft in Beziehungen wieder, in denen der*die Partner*in ebenfalls eine traumatische Erfahrung gemacht hat (Dual Trauma Couples). Der Unterschied im Entstehen des Beziehungswunsches zwischen Partner*innen, die einen Einfluss zwischen schwerwiegendem Ereignis und aktueller Beziehung wahrnehmen (Trauma-Vergleichsgruppe; T-VG) und Partner*innen, die keinen solchen Einfluss wahrnehmen, steht im Mittelpunkt dieser Arbeit.

Methodik

Es handelt sich um eine qualitative Interview-Studie, die nach Prinzipien der Grounded Theory Methodologie (GTM) durchgeführt wurde. Mithilfe eines Screening-Fragebogens wurden acht Paare rekrutiert, die den Einschlusskriterien entsprachen. Es wurden 16 Leitfaden-Interviews durchgeführt, die mithilfe des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems 2 (GAT 2) transkribiert wurden.

Ergebnisse

Den Interviews konnten mehrere Faktoren entnommen werden, die mit dem Beziehungswunsch in Zusammenhang stehen. (Fehlende) initiale Anziehung, negativ bzw. positiv empfundener Stress, Vertrauen, geteilte Werte und Interessen, sowie Exklusivität, Lebensalter, gesellschaftliche Partnerschaftsnormen, frühere Beziehungserfahrungen und Sexualität hatten in der Entstehungsphase der Dual Trauma Couples einen Einfluss auf den Beziehungswunsch. Es konnten Unterschiede zwischen der T-VG und dem Rest der Stichprobe in Bezug auf die Wirkung der genannten Faktoren festgestellt werden.

Schlussfolgerung

Es wird der Vorschlag einer Adaptierung des Dual Trauma Couple Begriffs mit stärkerem Einbezug der subjektiven Belastung eingebracht, da Paare sich darin unterscheiden, inwiefern ein Einfluss der individuellen Traumata auf das Paarerleben wahrgenommen wird.

Schlüsselwörter

Dual Trauma Couples, Partnerschaft, Beziehung, Beziehungsentwicklung, Bindung, Trauma

Abstract (English)

Objectives

Studies show a connection between the exposure to interpersonal traumatic events and the alteration of experiences in romantic relationships. People who experienced traumatic events find themselves in relationships in which the other person also experienced a traumatic event more frequently than simply by random chance (Dual Trauma Couples). The difference between partners who perceive a significant connection between the traumatic event and their current relationship (Trauma-Vergleichsgruppe; T-VG) and those who do not is going to constitute the center of this thesis.

Methods

The research was conducted as a qualitative interview study and was based on the basic principles of Grounded Theory Methodology (GTM). A screening questionnaire was used to recruit eight couples that matched the inclusion criteria. 16 guided interviews were conducted and transcribed according to the rules of the Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GTA 2).

Results

Different factors were mentioned in connection to the progress of the relationship. Initial attraction or lack thereof, negatively or positively perceived stress, trust, shared values and interests, as well as exclusivity, age, societal relationship norms, previous relationship experiences and sexuality were mentioned as important factors influencing the desire to be in a relationship. The impact of those factors differed between the T-VG and the rest of the sample.

Conclusion

An adaptation of the term dual trauma couples is proposed to include the subjective impact of a traumatic event. Couples differed in the perceived extent of the traumatic influence on their relationship experience.

Key words

Dual Trauma Couples, relationship, relationship development, attachment, trauma

Anhang A

TeilnehmerInnen*information und Einwilligungserklärung

Freiwilligkeit

Ihre Teilnahme an dieser Studie erfolgt freiwillig. Sie können jederzeit, ohne Angabe von Gründen, Ihre Bereitschaft zur Teilnahme ablehnen oder auch im Verlauf der Studie zurückziehen. Die Ablehnung der Teilnahme oder ein vorzeitiges Ausscheiden aus dieser Studie hat keine nachteiligen Folgen für Sie.

Daten

Ihre Daten sind selbstverständlich vertraulich und werden nicht an Dritte weitergegeben. Ihre Kontaktdaten werden unwiderruflich gelöscht und Ihre Angaben aus dem Fragebogen in anonymisierter Form ausgewertet.

1. Was ist der Zweck der Studie?

In der geplanten Studie sollen Dynamiken, Zufriedenheit und Verhalten in Beziehungen untersucht werden. Es geht uns darum, mit Hilfe von Interviews zu erforschen, ob das Erleben eines potentiell traumatischen Erlebnisses Auswirkungen auf das Empfinden und Verhalten in romantischen Beziehungen hat. Das Beobachten oder Erfahren von traumatischen Ereignissen ist keine Seltenheit, daher ist es uns ein Anliegen die Folgen dieser Ereignisse im Bereich der Beziehungen zu untersuchen und mögliche Implikationen für die psychologische Unterstützung dieser Paare im Alltag abzuleiten.

2. Wie läuft die Studie ab?

Während des Interviews werden Audioaufnahmen gemacht, die später von uns ausgewertet werden. Sie und Ihr*/e* PartnerIn* werden das Interview zur selben Zeit, aber in getrennten Räumen durchführen. Sie haben jederzeit die Möglichkeit die Zustimmung zur Teilnahme zurückzuziehen. Es reicht aus, dass ein*/e* PartnerIn* den Wunsch zum Abbruch formuliert. Dies beinhaltet die Löschung aller Ihrer Daten, die während des Interviews gesammelt wurden und auf Bitte auch die Daten des Fragebogens. Ansonsten würden wir uns vorbehalten, die Fragebogendaten in anonymisierter Form zu analysieren. Mit Ihrer Zustimmung würden wir uns bei eventuellen Rückfragen offen halten Sie erneut zu kontaktieren.

3. Worin liegt der Nutzen einer Teilnahme an der Studie?

Mit der Teilnahme an der Studie liefern Sie einen wichtigen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand im Bereich der psychologischen Trauma- und Beziehungsforschung.

4. Gibt es Risiken bei der Durchführung der Studie und ist mit Beschwerden oder anderen Begleiterscheinungen zu rechnen?

Um möglichen Risiken vorzubeugen werden wir gezielt nicht über die erlebten potenziell traumatischen Ereignisse sprechen. Sollte Sie ein Thema zu stark belasten oder sonstige negative Gefühle auslösen, können Sie dies jederzeit mitteilen. In Absprache mit Ihnen werden wir das Interview weiterführen, unterbrechen oder abbrechen. Auch das Überspringen von unangenehmen Fragen ist Ihnen selbstverständlich offen gestellt. Abgesehen von diesen Situationen haben Sie jederzeit die Möglichkeit das Interview zu unterbrechen oder zu beenden. Wir informieren Sie auch über mögliche Anlaufstellen, die Beratungen und Unterstützung in Krisensituationen anbieten (siehe auch Beiblatt zu Notfall-Kontaktadressen). Wir bitten Sie grundsätzlich darum sich jederzeit an uns zu wenden, wenn die Interviewsituation sich in irgendeiner Form negativ auf Sie auswirkt. Sollten Sie jetzt schon das Gefühl haben, dass diese Situation eine Belastung oder Überforderung für Sie darstellen könnte, bitten wir Sie zuerst an Ihre eigene Gesundheit zu denken und nicht teilzunehmen. Wir behalten uns vor das Interview abzubreaken, falls es uns als eine zu große Belastung für Sie erscheint.

5. Hat die Teilnahme an der Studie sonstige Auswirkungen auf die Lebensführung und welche Verpflichtungen ergeben sich daraus?

In dem anschließenden Online-Fragebogen bitten Sie über die darin erfragten Inhalte nach besten Wissen und Gewissen Auskunft zu geben. Um einen reibungslosen Ablauf der Studie zu gewährleisten, sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Das bedeutet, dass es wichtig ist, dass Sie sich ausreichend Zeit für unseren Interviewtermin nehmen (maximal 1,5 Stunden) und die Fragen wahrheitsgetreu bzw. nach bestem Wissen und Gewissen beantworten. Diese Fragen beziehen sich auf Ihre Sicht auf Kernthemen Ihrer Beziehung. Die Kernthemen beziehen sich darauf wie Sie und Ihr*/e* PartnerIn* sich kennengelernt haben, was die Anziehung zwischen Ihnen ausgemacht hat und ausmacht, wie sich Ihre Beziehung entwickelt hat, wie sie Ihre Beziehung beschreiben würden, was besondere positive und negative Themen Ihrer Beziehung sind und den typischen Auslösern, Themen und Verläufen Ihrer Konflikte. Dies bedeutet eine intensive Auseinandersetzung mit den genannten Themen und kann von Ihnen als anstrengend und gegebenenfalls auch als aufwühlend

erlebt werden.

6. Was ist zu tun beim Auftreten von Beschwerdesymptomen oder unerwünschten Begleiterscheinungen?

Sollten Sie während oder nach dem Interview das Gefühl haben, dass dieses Sie zu stark belastet und Sie Hilfe brauchen, thematisieren Sie dies bitte umgehend während des Interviews. Die Interview-Leiterinnen werden das Interview abbrechen und Sie dabei unterstützen Kontakt zu seiner Interventionsstelle aufzunehmen. Tritt dieses Gefühl erst nach dem Abschluss des Interviews auf bitten wir Sie trotzdem Kontakt zu den Interview-Leiterinnen aufzunehmen. Zusätzlich werden Ihnen nach dem Interview Kontaktdaten übermittelt, an welche Sie sich im Notfall wenden können.

7. In welcher Weise werden die im Rahmen dieser Studie gesammelten Daten verwendet?

Die Audio-Aufnahmen des Interviews werden verschriftlicht und mit einem TeilnehmerInnen-Code weiterverwendet. Der Zugang zur Codierung ist ausschließlich den Studienleiterinnen möglich und wird strikt vertraulich behandelt. Die Ergebnisse der Studie werden anonymisiert ausgewertet und anonymisiert an andere WissenschaftlerInnen oder die Öffentlichkeit kommuniziert. Es besteht die Möglichkeit, dass die Studienarbeit im Anschluss veröffentlicht wird. Einige der Aussagen, die Sie während des Interviews tätigen, werden möglicherweise in der finalen Arbeit zur besseren Veranschaulichung zitiert. Dabei wird darauf geachtet, dass keine Informationen enthalten sind, die über Ihre Identität Aufschluss geben könnten. Wenn Sie bestimmte Äußerungen nicht veröffentlicht sehen wollen, geben Sie dies bitte während des Interviews an. Nach Fertigstellung der Auswertung aller Daten werden die Audioaufnahmen gelöscht. Die Studienleiterinnen sind zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet und dürfen lediglich der anderen Studienleiterin und dem Betreuer des Projekts Herrn Prof. Dr. Laireiter Auskunft geben. Diese unterliegen ebenfalls der Verschwiegenheitspflicht.

8. Entstehen für die Teilnehmer/Innen Kosten? Gibt es einen Kostenersatz oder eine Vergütung?

Durch die Teilnahme an dieser Studie entstehen für Sie keinerlei Kosten. Es ist eine Aufwandsentschädigung von insgesamt 90 Euro für Paare, die die Zielkriterien erfüllen und ein Interview mit uns durchführen vorgesehen.

Bitte unterschreiben Sie die Einwilligungserklärung nur

- wenn Sie Art und Ablauf der Studie vollständig verstanden haben,
- wenn Sie bereit sind, der Teilnahme zuzustimmen und
- wenn Sie sich über Ihre Rechte als Teilnehmer/in an dieser Studie im Klaren sind.

Einwilligungserklärung

Name der teilnehmenden Person in Druckbuchstaben:

Geb. Datum:

Ich erkläre mich bereit, an der Studie „Qualitative Untersuchung der Beziehungsdynamik dualer Trauma-Beziehungen“ teilzunehmen.

Ich bin von ausführlich und verständlich über Zielsetzung, Bedeutung und Tragweite der Studie und die sich für mich daraus ergebenden Anforderungen aufgeklärt worden. Ich habe darüber hinaus den Text dieser TeilnehmerInneninformation und Einwilligungserklärung gelesen, insbesondere den 4. Abschnitt (Gibt es Risiken, Beschwerden und Begleiterscheinungen?). Aufgetretene Fragen wurden mir von der Studienleitung verständlich und ausreichend beantwortet. Ich hatte genügend Zeit, mich zu entscheiden, ob ich an der Studie teilnehmen möchte. Ich habe zurzeit keine weiteren Fragen mehr.

Ich werde die Hinweise, die für die Durchführung der Studie erforderlich sind, befolgen, behalte mir jedoch das Recht vor, meine freiwillige Mitwirkung jederzeit zu beenden, ohne dass mir daraus Nachteile entstehen. Sollte ich aus der Studie ausscheiden wollen, so kann ich dies jeder Zeit schriftlich oder mündlich bei Frau Killiana oder Frau Donath veranlassen.

Ich bin zugleich damit einverstanden, dass meine im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten aufgezeichnet und ausgewertet werden.

Ich stimme zu, dass meine Daten dauerhaft in anonymisierter Form elektronisch gespeichert werden. Die Daten werden in einer nur der Projektleitung zugänglichen Form gespeichert, die gemäß aktueller Standards gesichert ist.

Sollte ich zu einem späteren Zeitpunkt, die Löschung meiner Daten wünschen, so kann ich dies schriftlich oder telefonisch ohne Angabe von Gründen bei Frau Killiana (Kontakt: a01205936@unet.univie.ac.at / 0680 4405967) oder Frau Donath (Kontakt: a01204766@unet.univie.ac.at / 0699 18044966) veranlassen.

Den Aufklärungsteil habe ich gelesen und verstanden. Ich konnte im Aufklärungsgespräch

alle mich interessierenden Fragen stellen. Sie wurden vollständig und verständlich beantwortet.

Eine Kopie dieser TeilnehmerInneninformation und Einwilligungserklärung habe ich erhalten. Das Original verbleibt bei der Studienleitung.

(Datum und Unterschrift der/des Teilnehmerin/Teilnehmers)

.....

(Datum, Name und Unterschrift der Studienleitung)

.....

Anhang B

Leitfaden-Interview

Zu Beginn: Bezug auf schwerwiegendes Lebensereignis, welches im Fragebogen erhoben wurde

1. Vielleicht können Sie mir zunächst einen Überblick über die Zeit der Entstehung Ihrer Beziehung geben. Erzählen Sie mir einfach, wie und wo Sie sich kennengelernt haben und wie Sie die Anfangszeit der Beziehung erlebt haben.

Eventuelle Nachfragen:

Was hat die erste Anziehung zu Ihrer/Ihrem PartnerIn ausgemacht? Woran ist in bewusst geworden, dass sich die Beziehung in die Richtung einer romantischen Beziehung entwickelt?

Waren Sie überrascht sich zu Ihrer/Ihrem Partnerin hingezogen fühlen? Welche Gefühle waren in der der Zeit der Beziehungsentstehung vordergründig?

2. Können Sie nun mal versuchen, mir die Beziehung zu Ihrem/Ihrer PartnerIn in eigenen Worten zu beschreiben. Können Sie mir einen kurzen Abriss über den Verlauf Ihrer Beziehung geben?

Falls der/die ProbandIn Schwierigkeiten mit der Beantwortung dieser Frage hat, sollte mit konkreten Fragen geholfen werden:

Im Vergleich mit früheren romantischen Beziehungen, was macht die jetzige Beziehung besonders? Was sind Ihre gemeinsamen Interessen/Themen? Wie häufig verbringen Sie bewusst als Paar Zeit miteinander und wie gestalten Sie diese? Erzählen Sie von der letzten Woche: Wie oft, in welcher Form hatten Sie Kontakt mit Ihrem/Ihrer Partner in und wie hat sich dies angefühlt? Versuchen Sie nun mal, fünf Eigenschaftswörter zu finden, welche Ihre Beziehung möglichst treffend beschreiben . Lassen Sie sich ruhig Zeit und überlegen Sie erst mal eine Minute. Danach werde ich Sie fragen, warum Sie gerade diese Eigenschaftswörter ausgewählt haben.

... gut, lassen Sie mich zu Ihrer Beschreibung noch ein paar Fragen stellen. Sie haben die Beziehung zu Ihrem/Ihrer PartnerIn als _____ beschrieben. Sind damit bestimmte Erinnerungen verbunden, fällt Ihnen dazu ein bestimmtes Ereignis ein?

3. Was bzw. welche Faktoren trägt dazu bei, dass Ihre Beziehung bestehen bleibt?

Eventuelle Nachfragen:

Was macht die Anziehungskraft Ihrer Beziehung aus? Warum fühlen Sie sich zu Ihrem/Ihrer PartnerIn hingezogen? Was sind Ihre Gemeinsamkeiten? Was verbindet Sie und Ihren/Ihre PartnerIn?

4. Wie zufrieden sind sie im Großen und Ganzen Ihrer Beziehung? Nennen Sie ruhig eine Zahl zwischen 1-10 (1- sehr unzufrieden; 10 sehr zufrieden). Was macht Sie so zufrieden/unzufrieden etc.?

Eventuelle Nachfragen:

Wie gut erfüllt ihr/e Partner/in ihre Wünsche und Bedürfnisse? Wie gut ist Ihre Beziehung im Vergleich zu der der meisten anderen Paare? Wie oft und wann wünschen Sie sich, dass Sie diese Beziehung lieber nicht hätten? Wie gut erfüllt die Beziehung Ihre ursprünglichen Erwartungen? Wie sehr lieben Sie Ihre/n PartnerIn?

5. Wie streiten Sie?

Eventuelle Nachfragen:

Konflikteröffnung: Was sind typische Auslöser? Wie würden Sie sich als Paar beschreiben: Werden Konflikte eher vermieden (d.h. Dinge bleiben unausgesprochen) oder tragen Sie Konflikte offen aus? Haben Sie das Gefühl InitiatorIn des Konfliktes sind eher Sie oder Ihr/Ihre PartnerIn? Wie oft streiten Sie?

Konfliktaustragung: Was sind typische Konfliktthemen? Wie verläuft der Konflikt? (Dauer, Umgang damit, Intensität) Kommen in dem Konflikt Vorwürfe auf, die mit dem spezifischen Thema eigentlich nichts mehr zu tun haben? Wie geht es Ihnen im Konflikt? Haben Sie während des Konfliktes das Vertrauen das Sie sich wieder vertragen werden?

Konfliktbeendigung: Ordnet sich eine Person typischerweise den Wünschen der anderen Person unter? Ist nach dem Austragen des Konflikts das Problem gelöst? Wie geht es Ihnen nach dem Konflikt? Wie häufig ziehen Sie eine Trennung im Konflikt in Erwägung bzw. trennen sich vorübergehend?

6. Haben Sie das Gefühl, dass das in der Vergangenheit schwerwiegende Lebensereignis (erlebte potentiell traumatische Ereignis) einen Einfluss auf ihre aktuelle Beziehung hat? Bitte gehen Sie bei Ihrer Frage nicht zu sehr ins Detail, um sich mit der Erinnerung nicht zu sehr zu belasten. Ich möchte Sie auch nochmal darauf aufmerksam machen, dass Sie die Frage nicht beantworten müssen, wenn Sie dies nicht wollen oder befürchten, dass es Sie zu sehr aufwühlen könnte.

Eventuelle Nachfragen:

Sprechen Sie mit Ihrer/Ihrem PartnerIn über das Ereignis? Ist es Ihnen wichtig über das Ereignis mit Ihrem/Ihrer PartnerIn zu sprechen? Denken Sie Ihr/Ihre PartnerIn kann nachvollziehen wie das Erlebnis sie beeinflusst hat und sie eventuell noch beeinflusst? Würden Sie es befürworten, wenn Ihr/Ihre PartnerIn vergangene, belastende Ereignisse mit Ihnen teilt?

7. Wenn Sie sich unwohl fühlen - bei Krankheit, schwierigen Ereignis, Unsicherheit, Stress etc. – suchen Sie sich dann Unterstützung bei Ihrem/Ihrer PartnerIn? Wie würden Sie das Verhalten Ihres/Ihrer PartnerIn beschreiben.

Eventuelle Nachfragen: Würden Sie sich wünschen, dass Ihr/Ihre PartnerIn anders in solchen Situationen reagiert? Wie unterstützt fühlen Sie sich von Ihrem/Ihrer PartnerIn? Können Sie sich auf Ihren/Ihre PartnerIn verlassen?

8. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie über einen längeren Zeitraum von Ihrem/Ihrer PartnerIn getrennt sind?

Eventuelle Nachfragen:

Wie gehen Sie damit um (Ablenkung, Zeit für sich selbst nutzen, Kontakt suchen etc.)? Gibt es ein spezifisches Gefühl, das in dieser Zeit besonders präsent ist?

9. Ist Sexualität für Sie ein wichtiges Thema in einer Beziehung? Wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit der Sexualität in Ihrer Beziehung?

Eventuelle Nachfragen:

Fühlen Sie sich von Ihrem/Ihrer PartnerIn begehrt? Wie sehr stimmen Ihre sexuelle Interessen und Vorlieben mit denen Ihrer/Ihrer PartnerIn überein? (Häufigkeit, Länge, Art) Können Sie mit Ihrem/Ihrer PartnerIn offen über Ihre gemeinsame Sexualität sprechen?

Reden Sie offen über Ihre Wünsche und Fantasien? Wünschen Sie sich eine Veränderung in Ihrem Sexualleben? Wie fühlen Sie sich nach dem Sex?

Fakultativ: Gibt es noch etwas was Ihnen in Bezug auf Ihre Beziehung wichtig erscheint aber bisher nicht im Interview zur Sprache gekommen ist?

Anhang C

E-Mail-Vorlage Paartherapeut*innen

Sehr geehrte*r Herr*Frau xxx,

im Rahmen unserer Masterarbeit an der Universität Wien wollen wir uns mit Beziehungsdynamiken in Paarbeziehungen beschäftigen. Genauer soll es um die qualitative Auseinandersetzung mit Dual Trauma Couples gehen. Bisherige Forschung definiert “Dual Trauma Couples” als romantische Beziehungen, in denen beide PartnerInnen in der Vergangenheit potenziell traumatisierende Ereignisse erlebt haben. Bisher gibt es erst sehr wenig Forschung zu dem Thema, aber einige interessante Hinweise auf spezifische Besonderheiten der untersuchten Paare.

In der Arbeit soll es darum gehen, die Beziehungsdynamik der Paare explorativ zu erforschen und einen ersten Einblick in dieses relativ unbearbeitete Forschungsfeld zu geben.

Wir würden gerne halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit den Teilnehmenden durchführen, in denen es um die Themen Konflikte, Anziehung, Kennenlernen, Sexualität, etc. gehen soll. Dabei brauchen wir Ihre Unterstützung! Wir wenden uns an Sie, da Sie auf www.psyonline.at unter Paartherapie gelistet werden und wir hoffen, dass Sie uns in einer der folgenden Weisen unterstützen können.

- Aufhängen unseres Aushangs in Ihrer Praxis (siehe Anhang) und/oder
- Ansprechen Ihrer KlientInnen auf die Möglichkeit bei unserer Erhebung mitzumachen und die Weitergabe unserer E-mail-Adresse, falls sie Interesse zeigen (Paaren können wir eine Aufwandsentschädigung von 90 Euro nach Durchführung des Interviews anbieten) und/oder
- Rückmeldung an uns, wenn Sie (therapeutische) Erfahrungen teilen wollen, die Sie mit dem Thema Dual Trauma Couples gemacht haben (Wir können Ihnen eine Aufwandsentschädigung von 50 Euro anbieten, falls Sie sich für ein Interview bereiterklären)

Mit Ihrer Unterstützung tragen Sie dazu bei, dass es in Zukunft mehr Wissen über die Behandlung von Dual Trauma Couples gibt und Erfahrungen aus der Praxis auch wieder Eingang in die Wissenschaft erfahren.

Interessieren Sie sich für die bisherige Studienlage empfehlen wir Ihnen unter anderem die

folgenden Arbeiten: “Dual-Trauma Couples and Intimate Partner Violence” (Alexander, 2014), “Conflict-Management Behavior in Dual Trauma Couples” (Creasey, 2014) oder “Exploring Relationship Satisfaction and Attachment Behaviors in Single- and Dual-Trauma Couples: A Pilot Study” (Ruhlmann, Gallus,& Durtschi, 2018).

Vielen Dank für Ihr Interesse und wir freuen uns von Ihnen zu hören,

Mit freundlichen Grüßen,

Nina Donath & Elissa Killiana

Anhang D

Aushang

PAARE GESUCHT

Für Masterarbeits-Studie zu Beziehungen

90 € Aufwandsentschädigung
nach Durchführung des Interviews



Voraussetzungen:

- ✓ Mindestens 18 Jahre alt
- ✓ Mindestens 6 Monate in der aktuellen Beziehung
- ✓ Beide Partner*innen sollten Interesse haben an der Studie teilzunehmen
- ✓ Bereit an einem Interview von 1 ½ Stunden in Wien teilzunehmen

Haben Sie Fragen oder Anmerkungen?

Schreiben Sie uns einfach eine Mail: beziehungsstudiewien@gmail.com

Sie haben Interesse?

Dann scannen Sie einfach den QR-Code oder folgen Sie dem untenstehenden Link zum Online-Fragebogen.

Die Bearbeitung beansprucht nur 10 Minuten.
Sollten Ihre Antworten den gesuchten Kriterien
entsprechen melden wir uns bei Ihnen, um einen
Termin für ein Interview zu finden.



<https://www.soscisurvey.de/DTC2019/>

[illegible]

Anhang E

Email-Vorlage Selbsthilfegruppen-Leiter*innen

Sehr geehrte Herr*Frau xxx,

im Rahmen unserer Masterarbeit an der Universität Wien wollen wir uns mit Beziehungsdynamiken in Paarbeziehungen beschäftigen. Genauer soll es um die qualitative Auseinandersetzung mit Dual Trauma Couples gehen. Bisherige Forschung definiert “Dual Trauma Couples” als romantische Beziehungen, in denen beide Partner*Innen* in der Vergangenheit potenziell traumatisierende Ereignisse erlebt haben. Es gibt erst sehr wenig Forschung zu diesem Thema. Bisherige Ergebnisse weisen darauf hin, dass duale Trauma-Paare überzufällig oft entstehen. Außerdem sind die Ergebnisse ausschließlich auf heterosexuelle Paare beschränkt und beziehen sich zumeist auf Veteranen und ihre Partnerinnen. Unser Anliegen ist mehr Diversität in unserer Stichprobe zu erreichen, dies bezieht sich unter anderem auf die sexuelle Orientierung und die Gender-Identität. Es ist aus der Perspektive der im psychosozialen Bereich Praktizierenden bekannt, dass die Arbeit mit diesen Paaren als besonders herausfordernd erlebt wird.

In unserer Arbeit soll es darum gehen, die Beziehungsdynamik der Paare möglichst unvoreingenommen und mit den Paaren als Expert*Innen* für ihre Beziehungen zu erforschen.

Wir würden gerne halbstrukturierte Leitfadeninterviews mit den Teilnehmenden durchführen, in denen es um die Themen Konflikte, Anziehung, Kennenlernen, Sexualität, etc. gehen soll. Dabei brauchen wir Ihre Unterstützung! Wir wenden uns an Sie, da Sie mit Ihrer praktischen Tätigkeit als Gruppenleiter*In* uns den Zugang zu Ihren Teilnehmer*Innen* ermöglichen könnten. Sie könnten uns in einer der folgenden Weisen unterstützen:

- Aufhängen unseres Aushangs (siehe Anhang) in den Räumlichkeiten Ihrer Gruppentreffen und/oder
- Ansprechen Ihrer Gruppenteilnehmer*Innen* auf die Möglichkeit bei unserer Erhebung mitzumachen und die Weitergabe des Links zum Online-Screening, falls sie Interesse zeigen (Paaren können wir eine Aufwandsentschädigung von 90 Euro nach Durchführung des Interviews anbieten) und/oder
- oder Sie laden uns nach Rücksprache mit Ihrer Gruppe zu einem Termin ein und wir

stellen kurz unserer Forschungsanliegen vor und stehen für Fragen zur Verfügung
Mit Ihrer Unterstützung tragen Sie dazu bei, dass es in Zukunft mehr Wissen über die
Behandlung von Dual Trauma Couples gibt und Erfahrungen aus der Praxis auch wieder
Eingang in die Wissenschaft erfahren.

Interessieren Sie sich für die bisherige Studienlage empfehlen wir Ihnen unter anderem die
folgenden Arbeiten: “Dual-Trauma Couples and Intimate Partner Violence” (Alexander,
2014), “Conflict-Management Behavior in Dual Trauma Couples” (Creasey, 2014) oder
“Exploring Relationship Satisfaction and Attachment Behaviors in Single- and Dual-Trauma
Couples: A Pilot Study” (Ruhlmann, Gallus,& Durtschi, 2018).

Vielen Dank für Ihr Interesse und wir freuen uns von Ihnen zu hören,

Mit freundlichen Grüßen,

Nina Donath & Elissa Killiana

Anhang F

Screening-Fragebogen

Beziehungsdynamik dualer Trauma-Beziehungen

Sehr geehrte Teilnehmerin*, sehr geehrter Teilnehmer*,
wir freuen uns über Ihr Interesse und laden Sie ein, an der oben genannten Studie teilzunehmen. Diese führen wir – Frau Donath (BSc.) und Frau Killiana (BSc.) - im Rahmen unserer Masterarbeit an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien durch. Der erste Schritt zur Teilnahme liegt darin den folgenden Online-Fragebogen auszufüllen, hier wird zum einen erfragt ob Sie in der Vergangenheit eine potenziell traumatische Situation erlebt haben und andererseits ob Sie gegenwärtig Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung aufweisen.

TeilnehmerInnen*information und Einwilligungserklärung

Freiwilligkeit

Ihre Teilnahme an dieser Studie erfolgt freiwillig. Sie können jederzeit, ohne Angabe von Gründen, Ihre Bereitschaft zur Teilnahme ablehnen oder auch im Verlauf der Studie zurückziehen. Die Ablehnung der Teilnahme oder ein vorzeitiges Ausscheiden aus dieser Studie hat keine nachteiligen Folgen für Sie.

Daten

Ihre Daten sind selbstverständlich vertraulich und werden nicht an Dritte weitergegeben. Treffen nach der Auswertung Ihrer Daten die Kriterien zur Teilnahme auf Sie zu, werden wir Ihnen per E-Mail Informationen zur Fortsetzung der Teilnahme zu senden. Geben Sie uns innerhalb eines Monats keine Rückmeldung, werden Ihre Kontaktdaten unwiderruflich gelöscht und Ihre Angaben aus dem Fragebogen in anonymisierter Form ausgewertet.

1. Was ist der Zweck der Studie?

In der geplanten Studie sollen Dynamiken, Zufriedenheit und Verhalten in Beziehungen untersucht werden. Es geht uns darum, mithilfe von Interviews zu erforschen, ob das Erleben eines potentiell traumatischen Erlebnisses Auswirkungen auf das Empfinden und Verhalten in romantischen Beziehungen hat. Das Beobachten oder Erfahren von traumatischen Ereignissen ist keine Seltenheit, daher ist es uns ein Anliegen die Folgen dieser Ereignisse im

Bereich der Beziehungen zu untersuchen und mögliche Implikationen für die psychologische Unterstützung dieser Paare im Alltag abzuleiten.

2. Wie läuft die Studie ab?

Die Studie beginnt damit, dass Sie einen kurzen Fragebogen ausfüllen werden, mithilfe dessen entschieden wird, ob Sie sich für unsere Studie eignen. In dem Fragebogen wird anhand von Beispielen erfragt, ob Sie bestimmte potentiell traumatische Ereignisse in Ihrer Vergangenheit erlebt haben. Wir bitten Sie uns Ihre E-Mailadresse anzugeben, damit wir Sie kontaktieren können. Wichtig ist auch, dass Ihr Partner* bzw. Ihre Partnerin* den Fragebogen ausfüllt. Als nächstes machen wir uns gemeinsam mit Ihnen und Ihrer*/m* PartnerIn* einen Termin für ein persönliches Interview aus. Dieses wird nicht länger als anderthalb Stunden dauern. Während des Interviews werden Audioaufnahmen gemacht, die später von uns ausgewertet werden. Sie und Ihr*/e* PartnerIn* werden das Interview zur selben Zeit, aber in getrennten Räumen durchführen. Sie haben jederzeit die Möglichkeit die Zustimmung zur Teilnahme zurückzuziehen. Es reicht aus, dass ein*/e* PartnerIn* den Wunsch zum Abbruch formuliert. Dies beinhaltet die Löschung aller Ihrer Daten, die während des Interviews gesammelt wurden und auf Bitte auch die Daten des Fragebogens. Ansonsten würden wir uns vorbehalten, die Fragebogendaten in anonymisierter Form zu analysieren. Mit Ihrer Zustimmung würden wir uns bei eventuellen Rückfragen offen halten Sie erneut zu kontaktieren.

3. Worin liegt der Nutzen einer Teilnahme an der Studie?

Mit der Teilnahme an der Studie liefern Sie einen wichtigen Beitrag zum aktuellen Forschungsstand im Bereich der psychologischen Trauma- und Beziehungsforschung.

4. Gibt es Risiken bei der Durchführung der Studie und ist mit Beschwerden oder anderen Begleiterscheinungen zu rechnen?

Um möglichen Risiken vorzubeugen werden wir gezielt nicht über die erlebten potentiell traumatischen Ereignisse sprechen. Sollte Sie ein Thema zu stark belasten oder sonstige negative Gefühle auslösen, können Sie dies jederzeit mitteilen. In Absprache mit Ihnen werden wir das Interview weiterführen, unterbrechen oder abbrechen. Auch das Überspringen von unangenehmen Fragen ist Ihnen selbstverständlich offen gestellt. Abgesehen von diesen Situationen haben Sie jederzeit die Möglichkeit das Interview zu unterbrechen oder zu beenden. Wir informieren Sie auch über mögliche Anlaufstellen, die Beratungen und Unterstützung in Krisensituationen anbieten (siehe auch Beiblatt zu Notfall-

Kontaktadressen). Wir bitten Sie grundsätzlich darum sich jederzeit an uns zu wenden, wenn die Interviewsituation sich in irgendeiner Form negativ auf Sie auswirkt. Sollten Sie jetzt schon das Gefühl haben, dass diese Situation eine Belastung oder Überforderung für Sie darstellen könnte, bitten wir Sie zuerst an Ihre eigene Gesundheit zu denken und nicht teilzunehmen. Wir behalten uns vor das Interview abubrechen, falls es uns als eine zu große Belastung für Sie erscheint.

5. Hat die Teilnahme an der Studie sonstige Auswirkungen auf die Lebensführung und welche Verpflichtungen ergeben sich daraus?

In dem anschließenden Online-Fragebogen bitten Sie über die darin erfragten Inhalte nach besten Wissen und Gewissen Auskunft zu geben. Um einen reibungslosen Ablauf der Studie zu gewährleisten, sind wir auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Das bedeutet, dass es wichtig ist, dass Sie sich ausreichend Zeit für unseren Interview Termin nehmen (maximal 1,5 Stunden) und die Fragen wahrheitsgetreu bzw. nach bestem Wissen und Gewissen beantworten. Diese Fragen beziehen sich auf Ihre Sicht auf Kernthemen Ihrer Beziehung. Die Kernthemen beziehen sich darauf wie Sie und Ihr*/e* PartnerIn* sich kennengelernt haben, was die Anziehung zwischen Ihnen ausgemacht hat und ausmacht, wie sich Ihre Beziehung entwickelt hat, wie sie Ihre Beziehung beschreiben würden, was besondere positive und negative Themen Ihrer Beziehung sind und den typischen Auslösern, Themen und Verläufen Ihrer Konflikte. Dies bedeutet eine intensive Auseinandersetzung mit den genannten Themen und kann von Ihnen als anstrengend und gegebenenfalls auch als aufwühlend erlebt werden.

6. Was ist zu tun beim Auftreten von Beschwerdesymptomen oder unerwünschten Begleiterscheinungen?

Sollten Sie während oder nach dem Interview das Gefühl haben, dass dieses Sie zu stark belastet und Sie Hilfe brauchen, thematisieren Sie dies bitte umgehend während des Interviews. Die Interview-Leiterinnen werden das Interview abbrechen und Sie dabei unterstützen Kontakt zu seiner Interventionsstelle aufzunehmen. Tritt dieses Gefühl erst nach dem Abschluss des Interviews auf bitten wir Sie trotzdem Kontakt zu den Interview-Leiterinnen aufzunehmen. Zusätzlich werden Ihnen nach dem Interview Kontaktdaten übermittelt, an welche Sie sich im Notfall wenden können.

7. In welcher Weise werden die im Rahmen dieser Studie gesammelten Daten verwendet?

Alle Daten, die wir mithilfe der Fragebögen erfassen, werden mit einem Code verschlüsselt und in anonymisierter Form weiterverwendet. Ihre Angaben werden demnach unabhängig von Ihrer Person gespeichert und es sind keine Rückschlüsse auf Sie als teilnehmende Person vorgesehen und möglich. Die Audio-Aufnahmen des Interviews werden verschriftlicht und mit einem TeilnehmerInnen-Code weiterverwendet. Der Zugang zur Codierung ist ausschließlich den Studienleiterinnen möglich und wird strikt vertraulich behandelt. Die Ergebnisse der Studie werden anonymisiert ausgewertet und anonymisiert an andere WissenschaftlerInnen oder die Öffentlichkeit kommuniziert. Es besteht die Möglichkeit, dass die Studienarbeit im Anschluss veröffentlicht wird. Einige der Aussagen, die Sie während des Interviews tätigen, werden möglicherweise in der finalen Arbeit zur besseren Veranschaulichung zitiert. Dabei wird darauf geachtet, dass keine Informationen enthalten sind, die über Ihre Identität Aufschluss geben könnten. Wenn Sie bestimmte Äußerungen nicht veröffentlicht sehen wollen, geben Sie dies bitte während des Interviews an. Nach Fertigstellung der Auswertung aller Daten werden die Audioaufnahmen gelöscht. Die Studienleiterinnen sind zur absoluten Verschwiegenheit verpflichtet und dürfen lediglich der anderen Studienleiterin und dem Betreuer des Projekts Herrn Prof. Dr. Laireiter Auskunft geben. Diese unterliegen ebenfalls der Verschwiegenheitspflicht.

8. Entstehen für die Teilnehmer/Innen Kosten? Gibt es einen Kostenersatz oder eine Vergütung?

Durch die Teilnahme an dieser Studie entstehen für Sie keinerlei Kosten. Es ist eine Aufwandsentschädigung von insgesamt 90 Euro für Paare, die die Zielkriterien erfüllen und ein Interview mit uns durchführen vorgesehen. Wir stehen Ihnen gerne jederzeit für weitere Fragen zur Verfügung. Dies trifft auch auf Fragen in Bezug auf Ihre Rechte als TeilnehmerInnen* an der Studie zu, wie zum Beispiel die Aufbewahrung, Löschung und Verwendung Ihrer Daten.

beziehungsstudiewien@gmail.com

1. Bitte wählen Sie die Option „Zustimmen und Fortfahren“ nur aus

- wenn Sie Art und Ablauf der Studie vollständig verstanden haben,
- wenn Sie bereit sind, der Teilnahme zuzustimmen und
- wenn Sie sich über Ihre Rechte als TeilnehmerIn an dieser Studie im Klaren sind
- wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind

- wenn Sie die Möglichkeit haben sich zu einem Interview in Wien zu treffen

- ☐ Zustimmung und Fortfahren
- ☐ Teilnahme abbrechen

Wie alt sind Sie?

Bitte wählen Sie einen Wert aus...

Welchem Geschlecht würden Sie sich zuordnen?

- ☐ weiblich
- ☐ männlich
- ☐ divers

Was entspricht Ihrem höchsten Bildungsabschluss?

- ☐ Pflichtschulabschluss
- ☐ Matura bzw. Abitur
- ☐ Abgeschlossene Berufsausbildung
- ☐ Bachelorabschluss
- ☐ Masterabschluss/Dissertation
- ☐ Anderer Abschluss

Sind Sie zurzeit berufstätig?

- ☐ Ja, angestellt in Teil- oder Vollzeit
- ☐ Ja, als Student*In
- ☐ Ja, als Selbständige*/r*
- ☐ Nein, ich bin zurzeit nicht berufstätig
- ☐ Nein, ich bin zurzeit nicht arbeitsfähig
- ☐ Nein, ich bin in Pension/beziehe Rente

Leiden Sie zurzeit oder haben Sie jemals an einer von einer*/em* Ärzt*In oder Psycholog*In diagnostizierten psychischen Störung gelitten?

- ☐ Nein
- ☐ Ja, zurzeit

☐ Ja, in der Vergangenheit, aber nicht zurzeit

Bitte teilen Sie uns die Länge Ihrer bisherigen Beziehungen mit.

Bitte geben Sie in jedem Feld pro Beziehung die Dauer in Monaten an (Sollte die aktuelle Beziehung Ihre erste Beziehung sein, überspringen Sie die Frage einfach):

Beziehungsdauer ...

Beziehungsdauer ...

Wie lange sind Sie bereits in Ihrer aktuellen Partnerschaft? Falls Sie in mehreren Partnerschaften sind, beziehen Sie sich auf jene Person, mit der Sie an dieser Studie teilnehmen möchten.

In Monaten: ...

2. Haben Sie schon mal eine Paartherapie gemacht?

☐ Nein, noch nie

☐ Ja, in einer oder mehreren vergangenen Partnerschaften

☐ Ja, in meiner aktuellen Partnerschaft

☐ Ja, in meiner aktuellen und vergangenen Partnerschaften

Haben Sie schon mal eine Psychotherapie gemacht?

☐ Nein, noch nie

☐ Ja, schon einmal

☐ Ja, schon mehrere

Nun ist es notwendig einen Untersuchungscode für Sie zu generieren. Wir würden Sie bitten, wenn Ihr*/e* Partner*in noch nicht teilgenommen hat, den eingegeben Code an diese*/n* weiterzugeben. Achtung: Sie und Ihr*e Partner*in müssen den selben Untersuchungscode angeben, damit wir Sie einander zuordnen können!

Geben Sie zunächst die ersten zwei Buchstaben des Vornamens Ihrer Mutter an, anschließend ohne Leerzeichen die letzten zwei Zahlen Ihres Geburtsjahrs und anschließend die letzten zwei Buchstaben des Nachnamens Ihres Vaters an. Bitte geben Sie Ihre E-Mailadresse an. So

können wir Sie kontaktieren falls die Kriterien zur Teilnahme an unserer Studie für Sie als Paar zu treffen. Mit der Angabe Ihrer E-Mail-Adresse erklären Sie sich damit einverstanden, dass wir Sie kontaktieren.

Hier finden Sie eine Reihe von Fragen über schwerwiegende oder traumatische Lebensereignisse, wie z.B. Erfahrungen mit Verbrechen, allgemeinen Katastrophen oder körperliche Erfahrungen. Geben Sie bitte für jedes Ereignis an, ob es auf Sie zutrifft, wenn dieses Ereignis VOR Beginn Ihrer aktuellen Beziehung stattgefunden hat.

1. Hat jemals irgendjemand versucht, Ihnen unter Anwendung oder Androhung von Gewalt direkt etwas zu nehmen, wie bei einem Raubüberfall oder Straßenraub?
2. Hat jemals irgendjemand versucht, Ihnen etwas zu rauben oder Sie tatsächlich beraubt (d.h. Ihre persönliche Habe gestohlen)?
3. Hat jemals irgendjemand versucht oder ist es ihm gelungen, in Ihre Wohnung/Haus einzubrechen als Sie nicht da waren?
4. Hat jemals irgendjemand versucht oder ist es ihm gelungen, in Ihre Wohnung/Haus einzubrechen während Sie da waren?
5. Hatten Sie jemals einen schweren Arbeitsunfall, Autounfall oder anderen schweren Unfall?
6. Haben Sie jemals eine Naturkatastrophe erlebt, wie Tornado, Wirbelsturm, Flut, starkes Erdbeben usw., bei dem Sie sich oder eine von Ihnen geliebte Personen in Todes- oder Verletzungsgefahr sahen?
7. Haben Sie jemals eine von Menschen verursachte Katastrophe erlebt, wie ein Zugunglück, einen Gebäudeeinsturz, einen Banküberfall, Feuer usw., bei dem Sie sich oder eine von Ihnen geliebte Personen in Todes- oder Verletzungsgefahr sahen?
8. Waren Sie jemals gefährlichen Chemikalien oder Radioaktivität ausgesetzt, die Ihre Gesundheit bedrohen könnten?
9. Waren Sie jemals in irgendeiner anderen Situation, in der Ihnen schwerer Schaden zugefügt wurde?
10. Waren Sie jemals in irgendeiner anderen Situation, in der Sie fürchteten, Sie könnten getötet oder schwer verletzt werden?
11. Haben Sie jemals jemanden gesehen, der schwer verletzt oder getötet war?
12. Haben Sie jemals Leichen (außerhalb einer Beerdigung) gesehen oder hatten Sie aus

irgendeinem Grund mit Leichen zu tun?

13. Hatten Sie jemals einen engen Freund oder ein Familienmitglied, das ermordet oder von einem betrunkenen Fahrer getötet wurde?

14. Hatten Sie jemals einen Ehegatten, romantischen Partner oder ein Kind, das gestorben ist?

15. Hatten Sie jemals eine schwere oder lebensbedrohliche Krankheit?

16. Haben Sie jemals Nachricht von schwerer Verletzung, lebensbedrohlicher Krankheit oder unerwartetem Tod von jemandem, der Ihnen nahe stand, erhalten?

17. Mussten Sie sich während Ihres Militärdienstes jemals an einem Kampf in einem offiziellen oder inoffiziellen Kriegsgebiet beteiligen?

18. Hat jemals irgendjemand Sie gegen Ihren Willen dazu gebracht, Geschlechtsverkehr, Oralverkehr oder Analverkehr zu haben?

19. Hat jemals irgendjemand Ihre intimen Körperteile angefasst, oder Sie mit Gewalt oder Drohung dazu gebracht, seine/ihre zu berühren?

20. Gab es außer den Ereignissen, die in den Fragen 18 und 19 erwähnt wurden noch irgendwelche anderen Situationen, in denen eine andere Person versuchte Sie zu zwingen, ungewollten sexuellen Kontakt zu haben?

21. Hat irgendjemand, einschließlich Familienmitgliedern oder Freunden, Sie jemals mit einem Gewehr, einem Messer oder einer anderen Waffe angegriffen?

22. Hat irgendjemand, einschließlich Familienmitgliedern oder Freunden, Sie jemals ohne eine Waffe angegriffen und Sie schwer verletzt?

23. Hat Sie jemand in Ihrer Familie jemals so hart geschlagen, „versohlt“ oder gestoßen, dass es Verletzungen verursachte?

24. Haben Sie irgendeine andere außergewöhnlich aufreibende Situation oder ein solches Ereignis erlebt, die/das noch nicht erfasst wurde?

Maercker, A. (2002). Deutsche Übersetzung des Trauma History Questionnaire.

Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Zürich.

Instruktion: Nachfolgend sind Probleme aufgelistet, die Menschen manchmal als Reaktion auf ein sehr belastendes Erlebnis haben. Bitte lesen Sie jedes Problem

sorgfältig und markieren Sie dann eine der Zahlen auf der rechten Seite um anzugeben, wie stark Sie im letzten Monat durch dieses Problem belastet waren.

Im letzten Monat, wie sehr waren Sie belastet durch:

1. Wiederholte, beunruhigende und ungewollte Erinnerungen an das belastende Erlebnis?
2. Wiederholte, beunruhigende Träume von dem belastenden Erlebnis?
3. Sich plötzlich fühlen oder sich verhalten, als ob das belastende Erlebnis tatsächlich wieder stattfinden würde (als ob Sie tatsächlich wieder dort wären und es wiedererleben würden)?
4. Sich emotional sehr belastet fühlen, wenn Sie etwas an das Erlebnis erinnert hat?
5. Starke körperliche Reaktionen haben, wenn Sie etwas an das belastende Erlebnis erinnert hat (z.B. Herzklopfen, Schwierigkeiten beim Atmen, schwitzen)?
6. Vermeidung von Erinnerungen, Gedanken oder Gefühlen in Bezug auf das belastende Erlebnis?
7. Vermeidung äußerer Auslöser für Erinnerungen an das belastende Erlebnis (z.B. Personen, Plätze, Gespräche, Aktivitäten, Gegenstände oder Situationen)?
8. Schwierigkeiten, sich an wichtige Teile des belastenden Erlebnisses zu erinnern?
9. Starke negative Überzeugungen über sich selbst, andere Menschen oder die Welt haben (z.B. Gedanken haben wie: Ich bin schlecht, mit mir stimmt ernsthaft etwas nicht, man kann niemandem vertrauen, die Welt ist absolut gefährlich)?
10. Sich selbst oder jemand anderem Vorwürfe machen in Bezug auf das belastende Erlebnis oder was danach passiert ist?
11. Starke negative Gefühle haben, wie zum Beispiel Angst, Schrecken, Ärger, Schuld oder Scham?
12. Verlust von Interesse an Aktivitäten, die Ihnen früher Spaß gemacht haben?
13. Sich von anderen Menschen entfernt oder wie abgeschnitten fühlen?
14. Schwierigkeiten, positive Gefühle zu erleben (z.B. keine Freude empfinden können oder keine liebevollen Gefühle haben können gegenüber Menschen, die Ihnen nahestehen)?
15. Reizbares Verhalten, Wutausbrüche oder aggressives Verhalten?
16. Zu viele Risiken eingehen oder Dinge tun, die Ihnen Schaden zufügen könnten?
17. In erhöhter Alarmbereitschaft, wachsam oder auf der Hut sein?
18. Sich nervös oder schreckhaft fühlen?

19. Konzentrationsschwierigkeiten haben?
20. Schwierigkeiten, ein- oder durchzuschlafen?

Krüger-Gottschalk, A., Knaevelsrud, C., Rau, H. et al. The German version of the Posttraumatic Stress Disorder Checklist for DSM-5 (PCL-5): psychometric properties and diagnostic utility. BMC Psychiatry 17, 379 (2017). doi:10.1186/s12888-017-1541-6

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Bitte merken Sie sich oder notieren Sie sich jetzt Ihren Untersuchungscode für Ihr*e Partner*In (ersten zwei Buchstaben des Vornamens der Mutter, letzten zwei Zahlen des eigenen Geburtsjahres, letzten zwei Buchstaben des Vornamens des Vaters)

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Sollten Sie noch Fragen haben, wenden Sie sich per E-Mail an uns:

beziehungsstudiewien@gmail.com

Notfallnummer der Psychosozialen Dienste Wien (24 Stunden erreichbar): (01) 31330

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.